



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

**„Familiendefinition von Mitgliedern der Generation Y“**

verfasst von / submitted by

**Natascha Kubelka BA**

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

**Master of Arts (MA)**

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A066905

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Soziologie

Betreut von / Supervisor:

Ass.-Prof. Dr. Ulrike Zartler

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	7
<b>2. Was wird unter Familie verstanden?</b> .....	8
2.1 Familien in Westeuropa im Wandel .....	10
2.2 Familien und Individualisierung .....	12
<b>3. Generation Y</b> .....	13
<b>4. Wahlfamilien</b> .....	14
4.1 Freundschaft.....	15
4.2 Queer- Kinship .....	17
4.3 Monogamie vs. Polyamorie .....	19
4.4 Leben mit Tieren.....	21
<b>5. Theoretische Einbettung</b> .....	24
5.1 Individualisierungstheorie .....	24
5.2 Pure Relationships .....	26
5.3 „Doing Family“ .....	28
<b>6. Forschungsfrage</b> .....	30
<b>7. Methodisches Vorgehen</b> .....	31
7.1 Die egozentrierte Netzwerkanalyse .....	31
7.2 Das problemzentrierte Interview .....	34
7.3 Inhaltsanalyse nach Mayring .....	37
<b>8. Der Forschungsprozess</b> .....	38
8.1 Feldzugang.....	38
8.2 Sampling .....	39
8.3 Durchführung der Untersuchung .....	39
<b>9. Ergebnisse</b> .....	41
9.1 Egozentrierte Netzwerkanalyse .....	41
9.2 Kontaktbeginn .....	43
9.3 Kontakthäufigkeit .....	43
9.4 Bedeutung der genannten Personen .....	44
9.5 Gemeinsame Aktivitäten .....	54
9.6 Veränderungen.....	61
9.7 Familie und Freundschaft.....	67
<b>10. Zusammenfassung der Ergebnisse und Zukunftsaussicht</b> .....	73
<b>11. Beantwortung der Forschungsfrage</b> .....	84

<b>12.</b>	<b>Fazit .....</b>	<b>86</b>
<b>13.</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>89</b>
<b>14.</b>	<b>Internetressourcen .....</b>	<b>95</b>

## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe.

Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, am 10.06.2016

## **Abstract Deutsch**

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Familiendefinition von Mitgliedern der Generation Y und dem Verhältnis zwischen Familie und Freundschaft. Es galt herauszufinden ob Konzepte wie die Kernfamilie noch aktuell sind, oder andere Konzepte benötigt werden, um Familie definieren zu können. In der Arbeit wird auf zentrale Konzepte wie Freundschaft, Homosexualität, Polyamorie und Leben mit Tieren eingegangen, um das Thema näher erläutern zu können

Im Zuge dessen wurden anhand einer egozentrierten Netzwerkanalyse und problemzentrierten Interviews Daten erhoben. 21 Interviews wurden mit 11 Frauen und 10 Männern der Generation Y durchgeführt und mittels der Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Um die zentralen Ergebnisse greifbar zu machen, wurde ein Kategoriensystem erstellt.

Die Ergebnisse meiner Untersuchung zeigen, dass nicht nur mehr die traditionelle Familie, sondern auch Verwandte 2. Grades sowie Freunde, Haustiere und Schwiegereltern zu der eigenen Familie gezählt werden. Die wichtigsten Personen sind jedoch immer noch entweder die selbst gegründete Familie oder die Kernfamilie. Freunde zählen aber für die meisten Befragten ebenfalls zur Familie, genauso wie Haustiere.

## **Abstract English**

This master thesis concentrates on family definition of members from the Generation Y and the relationship between family and friendship. The objective was to find out if concepts of nuclear families are current or if it's necessary to redefine family. This work will go into detail of friendship, queer-kinship, polyamory and the life with animals.

In the course of this thesis data were collected using an ego-centered network analysis and problem-centered interviews. To carry out this investigation 21 interviews with 11 women and 10 men from the Generation Y were performed. The analysis was carried out with the qualitative content analysis according to Mayring.

The results present that not only the traditional family, but also second-grade relatives, friends, pets and parents-in-law are members of the own family. The important persons are still the nuclear family or the own-founded-family. But friends and pets also count as family members.

## 1. Einleitung

Familie befindet sich an der Schnittstelle zwischen Gesellschaft und Individuum. Sie ist ein variabler und variantenreicher Gegenstand, dessen Definition durch gesellschaftliche Strukturen, ökonomische Verhältnisse und kulturelle Leitbilder beeinflusst wird. Struktur, Kultur und Ökonomie begrenzen einerseits die Handlungsalternativen, eröffnen jedoch auch neue Wege und nehmen dadurch Einfluss auf die Vielfalt von Familienstrukturen und Familienentwicklungen. Dies wirkt sich auf die Familienform aus, da individuelles Handeln ebenfalls Leitbilder und Strukturen beeinflusst. Des Weiteren ist davon auszugehen, dass sich dadurch Familie fortwährend im Wandel befindet. (vgl. Schneider 2015; S.24) Dieser Wandel kann einerseits als Anpassung an die sich ändernden Strukturen der Gesellschaft verstanden werden und andererseits als Dynamik von sozialer Praxis. Bis in die 1970 Jahre waren Familien als soziale Institutionen konstruiert. Familienmitglieder hatten bestimmte, festgeschriebene Rollen. Abweichungen wurden sanktioniert und individuelle Ausgestaltungen der einzelnen Rollen waren nur in geringem Maße möglich. Der institutionelle Charakter rückte jedoch immer mehr in den Hintergrund und parallel dazu Familie als frei zu gestaltende Lebensform in den Vordergrund. (vgl. Schneider 2015; S.26)

In den westlichen Industriegesellschaften der 50er und 60er Jahre war die Familie die anerkannte Lebensform. Sie galt als notwendig für das Funktionieren von Staat und Gesellschaft. In den späten 60er und 70er Jahren kamen jedoch Frauen und Studentenbewegungen auf und brachten den Aufstand gegen die traditionellen Strukturen. Ab diesem Zeitpunkt war nicht mehr klar, wer oder was Familie ausmacht und welche Beziehungsformen als Familie zu bezeichnen sind. (vgl. Beck-Gernsheim 2000; S.3) Durch die grundlegenden Veränderungen im Leben der Individuen ist eine Familiendefinition anhand von Rollenzuschreibungen und Haushaltsmitglieder unzureichend bzw. ist es nicht mehr möglich, von einer einheitlichen Familiendefinition zu sprechen. (vgl. Widmer 2006; S. 980) Für Individuen ist Familie etwas Subjektives, was von verschiedenen gesellschaftlichen Kräften geleitet wird. (vgl. Harris 2008 zit. n. Shilo et al. 2016; S. 2)

## 2. Was wird unter Familie verstanden?

Familie ist eine der häufigsten und im historischen Ablauf auch eine der gesellschaftlich bedeutendsten sozialen Institutionen. (vgl. Hill, Kopp 2015; S. 9) Unter Familie verstehen viele Menschen eine Konstellation von Mutter-Vater-Kind. Dies wird durch die Verwandtenfamilie, bestehend aus Geschwister, Großeltern, Tanten, Onkeln, Cousins und Cousinen ergänzt.

Familien sind für alle Menschen ein zentraler Bezugspunkt für das Aufwachsen und das Zusammenleben. Familien erfüllen wichtige gesellschaftliche Funktionen, sie sind Ressourcen für die Bewältigung von Krisen, sie sind Schutz und Rückzugsorte, Orte der Liebe und des Vertrauens und bieten ökonomischen Halt. (vgl. Marx 2011; S. 9) Familien sind somit mit Sentimentalität verbunden, d.h. mit Gefühlen und Gefühlserleben wie z.B. Liebe, Vertrauen und Zuneigung. (vgl. Marx 2011; S. 15)

Seit der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wird Familie als Teilsystem der Gesellschaft angesehen. Es kommt zunehmend zu individuellen, schicht- und milieuspezifischen Ausgestaltungen des Familiensystems. In Folge dessen verlieren im 21. Jahrhundert die traditionell-klassischen Rollenzuschreibungen an allgemeiner Gültigkeit. Familiengrenzen werden nicht mehr durch Strukturen bestimmt, sondern durch Wahrnehmungen. (vgl. Zartler 2011; S. 179)

Viele der gewohnten Begriffe stimmen somit nicht mehr und können das Lebensgefühl und die Lebenswirklichkeit der jüngeren Generation nicht mehr abbilden. Es ist eine Feindifferenzierung von Lebensformen entstanden, wenn auch die Statistik von „Alleinstehenden“ spricht, heißt es nicht, dass diese Personen auch alleine leben. (vgl. Beck-Gernsheim 2000; S. 10f.) Heute gibt es kaum noch Familien, in denen nicht zumindest ein Mitglied von traditionellen, normativen heterosexuellen Beziehungsmustern abweicht. (vgl. Roseneil, Budgeon 2004; S.141)

Ein entscheidendes Merkmal der Familie ist heute, dass nicht mehr klar ist, wer zur Familie gehört. Eine einheitliche Definition gibt es nicht mehr, jeder/jede AkteurIn hat seine eigene Definition, wer zu seiner/ihrer Familie gehört. Jeder lebt seine eigene Version. (vgl. Beck-Gernsheim 2000; S. 48) Damit gehen wiederum oft Unsicherheiten über die Rollen und Aufgaben der Familienmitglieder einher. (vgl. Steinbach 2015; S. 576) Es sind keine traditionellen Zurechnungsregeln wie Abstammung und Heirat, welche Verwandtschaft

konstituieren. Das Aufrechterhalten von Beziehungen ist kein selbstverständlicher Akt mehr, sondern eine freiwillige Handlung. Es handelt sich um Wahlverwandtschaften. (vgl. Beck-Gernsheim 2000; S. 49) Individuen haben eine viel größere Auswahl, wer zur Familie gehören kann und wen sie lieben. (vgl. Wilkinson 2013; S. 2455) Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass die einzelnen Mitglieder untereinander unterschiedliche Familiendefinitionen haben können. (vgl. Aeby et al. 2014; S. 52) Die Erscheinungsformen von Familie werden damit variantenreicher und die Aufrechterhaltung der Familie basiert weniger auf normativen Erwartungen, sondern vielmehr auf Nutzenkalkül und auf der subjektiven Wahrnehmung von Solidarität und Dauerhaftigkeit von Familienbeziehungen. (vgl. Schneider 2015; S.26) Gemeinsame Normen, Vertrauen, Engagement und ein Gefühl der gegenseitigen Verpflichtungen stehen bei Familienmitgliedern im Vordergrund. (vgl. Furstenberg 2005; S. 811)

Aus heutiger Sicht kann Familie als dynamischer Entwicklungsverlauf gesehen werden, der durch das Hinzukommen und Heraustreten von Akteuren gekennzeichnet ist. Die Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern sind pulsierende, dynamische Bindungen mit wechselseitiger Nähe und Distanz und bilden keine stabile, funktionale und emotionale Grundlage mehr. (vgl. Schneider 2015; S. 39)

Eine wichtige Studie von Ketokivi (2012) beschäftigt sich mit der Frage, welche Personen für die Befragten als Vertraute gelten. Die Ergebnisse zeigen, dass in den meisten Fällen Partner, Kinder oder Enkelkinder als Vertraute gelten, jedoch auch öfters Freunde, Eltern oder Geschwister inkludiert sind. Besonders Personen ohne Partnerschaft oder jüngere Personen zählen Freunde zu ihren Vertrauten. (vgl. Ketokivi 2012; S. 476) Des Weiteren beschreibt die Studie einen Zusammenhang zwischen Geschlecht, Bildung und Familienstatus in Hinblick darauf, welche Personen zu Vertrauten gezählt werden. Männer nennen weniger Personen als Vertraute als Frauen, welche sowohl ihre eigene Familie als auch Freunde als Vertraute benennen. Menschen mit niedrigerer Bildung sind außerdem meist mehr familienbezogen als höher gebildete, welche oft aktivere Freundschaften haben. (vgl. Ketokivi 2012; S. 477)

Welche Personen zu einer Familie gehören, hängt außerdem von Problemen in der Kernfamilie ab, da dies der Grund sein kann, wieso die eigenen Eltern bzw. Großeltern oder Verwandten nicht zur Familie gezählt werden. (vgl. Ketokivi 2012; S. 481) Um diese

Problematik zu umgehen, habe ich in meiner Studie nach der Familiensituation der Interviewten gefragt.

## **2.1 Familien in Westeuropa im Wandel**

Die traditionelle Kleinfamilie, die aus Mutter-Vater-Kind besteht, gibt es nicht seit Anfang der Menschheitsgeschichte. Die Familie musste sich durch unterschiedliche Epochen entwickeln und hat sich erst relativ spät, unter dem Einfluss des Christentums, mit dem Übergang von der vorindustriellen Gesellschaft zur Industriegesellschaft, mit dem Wandel der Familie von der Arbeits- zur Wirtschaftsgemeinschaft und mit dem Aufstieg des Bürgertums herausgebildet. (vgl. Beck-Gernsheim 2000; S. 24) Im Bürgertum wurde die Familie als harmonische und friedliche Gegen-Welt zur kalten und als bedrohlich empfundenen Außenwelt aufgefasst. (vgl. Lenz 2003; S. 487)

Als Vorläufer der traditionellen Familie kann die Sippe und große Haushaltsfamilie bezeichnet werden. Während bei der Sippe die Blutsverwandtschaft das verbindende Band war, lebte die große Haushaltsfamilie an einem Standort und war durch vorhandene Produktionsmittel gekennzeichnet. (vgl. Marx 2011; S. 14)

Mit dem Übergang von der ländlich-bäuerlich geprägten zur städtisch-industriellen Lebens- und Arbeitswelt änderten sich die Funktionen des Familienhaushalts und verkleinerte diesen. Der Grund dieser Verkleinerung waren die beengten Wohnverhältnisse nach der Industrialisierung und nicht eine Veränderung des Zusammenlebens von mehreren Generationen. In Folge der Industrialisierung erfolgte eine Verstädterung, welche eine Vielzahl von städtischen Haushaltsformen entstehen ließ. (vgl. Marx 2011; S. 15)

Durch die Herauslösung der städtischen Kleinfamilie aus der Gesamtheit des Hauses bot das Haus keinen Schutz mehr für alle Mitglieder. Eine Hierarchisierung der Beziehungen erfolgte. Zu der Familie gehörte zu dieser Zeit auch die Blutsverwandtschaft. Die Basis der Familie bildete darüber hinaus die Eheschließung. (vgl. Marx 2011; S. 16)

In der Neuzeit geht Familie mit Hierarchien einher, die aus Arbeitsteilung und Trennung von privater und öffentlicher Sphäre resultiert. Das Bild vom Mann als Familienernährer und der Frau als Hausfrau rückte in den Mittelpunkt. Die spätere Gleichstellung von Mann und Frau in

der Familie zeigt, dass es kein selbstverständlicher Prozess ist, (vgl. Marx 2011; S.18) dass beider Geschlechter heute in vielen Bereichen gestellt sind.

In der heutigen Zeit verliert die traditionelle Familie das Monopol, das sie lange besaß. Ihre quantitative Bedeutung nimmt ab und andere Lebensformen breiten sich aus. Hierbei handelt es sich um Lebensformen wie z.B. Alleinerziehende, Fortsetzungsfamilien, Partner desselben Geschlechts, Wochenend-Beziehungen, Lebensabschnittsgefährten, Leben mit mehreren Haushalten oder zwischen verschiedenen Städten. (vgl. Beck-Gernsheim 2000; S. 20)

In folgender Tabelle soll kurz erklärt werden, worum es sich bei Fortsetzungsfamilien, im Gegensatz zu einer Kernfamilie, handelt. Dies wird erklärt, da die anderen oben genannten Lebensformen (Alleinerziehende, Partner derselben Geschlechts,...) eindeutig sind.

Kernfamilie („bürgerliche Kleinfamilie“)
> durch legalisierte Eheschließung entstanden
Fortsetzungsfamilien
> durch (Wieder-)Verheiratung oder neue Partnerschaft eines Elternteils entstanden
> durch (Wieder-)Verheiratung oder neue Partnerschaft beider Elternteile entstanden
- Zweitfamilie mit Kind/er vom neuen Partner
- Zweitfamilie ohne Kind vom neuen Partner
- Zweitfamilie mit gemeinsamen Kindern
- Zweitfamilie mit Kind/er beider Partner und gemeinsamen Kindern
> kollektive Wohnformen

**Abbildung 1: Familienmodelle (vgl. Marx 2011; S. 38)**

Auch schon früher hat es jedoch unterschiedliche Lebensformen gegeben und nicht nur eine Einheitsfamilie. Dies lag aber meist an den äußeren Umständen, heute ist es die eigene Entscheidung der Individuen. (vgl. Beck-Gernsheim 2000; S. 25) Der institutionelle Charakter

von Familien rückt somit immer mehr in den Hintergrund, während das Wesen der frei zu gestaltenden Lebensform stärker in den Vordergrund tritt. (vgl. Schneider 2015; S. 26) Familie ist damit keine homogene Einheit mehr, da Familienmitglieder unterschiedliche Erfahrungen machen und ihre eigene Familiendefinition entwickeln. (vgl. Smart 2011; S. 20ff) Diese Wahlfamilien können anhand von Verpflichtungen und einer weitreichenden Solidarität charakterisiert werden. (vgl. Alle 2008; S. 9)

## **2.2 Familien und Individualisierung**

Der gesellschaftliche Wandel seit den 1960er Jahren betrifft alle Bereiche des Lebens, wodurch es zu technischen und ökonomischen Neuerungen kommt, was Veränderungen im Zusammenleben der Menschen nach sich zieht. (vgl. Marx 2011; S. 26) Die Individualisierung greift in den letzten Jahrzehnten immer stärker in den Bereich von Familie, Ehe und Elternschaft ein und verändert dabei die Beziehungen zwischen den Geschlechtern und Generationen nachhaltig. (vgl. Beck-Gernsheim 2000; S. 18) Individualisierung ist ein historischer Prozess, der stark mit dem Begriff Risikogesellschaft verbunden ist (vgl. Marx 2011; S.26) und der die Normalbiografie von Menschen in Frage stellt und tendenziell auflöst. In Folge müssen Menschen ihre Biografie selbst herstellen. (vgl. Beck-Gernsheim 1996; S.120)

Bei der vorindustriellen Familie handelte es sich um eine Familie, bei der Zwang zur Solidarität im Mittelpunkt steht. Die Tätigkeiten der Individuen waren eng aufeinander abgestimmt und einem gemeinsamen Ziel unterstellt. Die Familienmitglieder waren somit ähnlichen Erfahrungen und Belastungen (Ernte, Unwetter,...) ausgesetzt. (vgl. Beck-Gernsheim 1996; S. 120f) Es war eine enge Gemeinschaft, in der wenig Platz für persönliche Motive blieb. Nicht die Einzelperson zählte, sondern die gemeinsamen Ziele. Im Vordergrund standen die wechselseitigen Abhängigkeiten der Familienmitglieder. Mit der Industrialisierung kam der Einschnitt. Die Familie verlor ihre Funktion als Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft und es begann ein neues Verhältnis zwischen Familie und Arbeit. (vgl. Beck-Gernsheim 1996; S. 120f) Die Bindung zwischen den Familienmitgliedern lockerte sich, da kein Zwang zur gegenseitigen Hilfeleistung mehr bestand.

Als Ergebnis der historischen Entwicklung tritt die Individualisierung hervor. Familie wird zum Balanceakt. Der Charakter des Familienalltags verändert sich zunehmend. (vgl. Beck-

Gernsheim 1996; S. 123f.) Die Individuen müssen ihre Biografie selbst planen und müssen in einem Feld von Optionen die für sie passenden suchen. (vgl. Marx 2011; S. 30) Scheidungen, Heirat, Stieffamilien etc. nehmen zu. In Folge wachsen immer mehr Kinder mit einem nicht-biologischen Elternteil auf, wechseln zwischen einem Hauptelternteil und einem Wochenendelternteil oder einem anderen Wechselrhythmus. Unter diesen Bedingungen entstehen Querverbindungen und Beziehungsnetze. Beck-Gernsheim versucht diese neuen Familienformen mit den Begriffen Heirats- und Scheidungsketten, Fortsetzungsehen, Mehreltern-Familien oder Patchworkfamilien zu erfassen. Jedoch ist nicht mehr klar, wer zur Familie gehört. Eine einheitliche Definition ist nicht mehr möglich, stattdessen hat jedes Individuum eine eigene Definition, wer zur Familie gehört. (Beck-Gernsheim 1996; S. 131f.) Jeder lebt seine eigene Version von Familie, in der Art, in der er/sie es möchte, oder in die er/sie gezwungen wurde aufgrund von Scheidungen, Tod des/der EhepartnerIn. Traditionelle Zurechnungsregeln verlieren an Bedeutung und das Aufrechterhalten von Beziehungen wird zu einer freiwilligen Handlung.

### **3. Generation Y**

Nach Bruch et al. wird eine Generation als

*„eine Alterskohorte beschrieben, (...) die Geburtsperiode und prägende gesellschaftliche und historische Ereignisse in den entscheidenden persönlichen Entwicklungsstufen, der Kindheit, Jugend und jungen Erwachsenenzeit, miteinander teilt.“* (Bruch et al. 2010; S.92)

Nach dieser Definition entwickeln sich Menschen abhängig von der Zeit, in der sie aufwachsen, unterschiedlich und ihre Einstellungen werden durch prägende Ereignisse bestimmt. Demnach lassen sich unterschiedliche Generationen wie z.B. die Nachkriegsgeneration, die Babyboomer Generation, die Generation X, die Generation Y, die Generation Z,.. unterscheiden. In meiner Arbeit soll näher auf die Generation Y eingegangen werden.

Generation Y bezieht sich in meiner Forschungsfrage auf Menschen, die zwischen 1977 und 1998 geboren wurden. In der Literatur finden sich unterschiedliche Definitionen für die Jahrgänge der Generation Y, jedoch habe ich mich für diese Zeitspanne entschieden, da sie für den deutschen Raum gebräuchlich ist. (vgl. Generation-Y.de) Die Generation Y ist die

nachfolgende Altersklasse der Generation X und wird öfters auch als „Internetgeneration“ (vgl. Bruch et al. 2010; S.108) bezeichnet.

Das Ypsilon in Generation Y wird im Englischen wie „Why“ ausgesprochen, eine Frage, die als Kennzeichen dieser Generation gilt. Das Charakteristische dieser Generation ist, dass sie bestehende Verhältnisse und Vorstellungen hinterfragt, die für die vorhergehenden Generationen als selbstverständlich galten. Die Mitglieder dieser Generation sind nicht mehr bereit, alles als gegeben zu akzeptieren, (vgl. Krause 2015; S.16) jedoch lebt diese Personengruppe in Zeiten des Umbruchs. Die sich ständig verändernde Umwelt erfordert für diese Personen eine schnelle Anpassungsfähigkeit an unterschiedliche Gegebenheiten. (vgl. Parment 2009; S.19) Durch die ständig verändernde Umwelt besteht zwar ein breites Angebot an Chancen, jedoch herrschen noch mehr Ungleichheiten vor, als es Chancen gibt. (vgl. Bund 2014; S.40) Es fehlt an Beständigkeit, weshalb ein Streben nach Sicherheit und dauerhaften Halt immer zentraler wird. (vgl. Schwetje 2013; S.228f).

Der Begriff Generation wird hier als ein allgemeiner, von familialen Zusammenhängen losgelöster Generationenbegriff verwendet, der sich auf gesellschaftliche Gruppen bezieht, die historische, kulturelle oder soziale Gemeinsamkeiten aufweisen. „Diejenigen, welche in den Jahren der Empfänglichkeit dieselben leitenden Einwirkungen erfahren, machen zusammen eine Generation aus“. (Dilthey 1990; S.37)

#### **4. Wahlfamilien**

In diesem Kapitel möchte ich auf vier Erscheinungsformen von Familien hinweisen. Hierbei handelt es sich um Freundschaft, Queer Kinship, Monogamie vs. Polyamorie und um das Leben mit Tieren. Bei allen vier Formen kann es sich um Wahlfamilien handeln, jedoch sind diese nicht immer gewollt, sondern wurden im Falle von Queer Kinship erzwungen. Wahlfamilien spielen für meine Masterarbeit eine wichtige Rolle, da Familie heute keine starre Familienform mehr ist. Familie kann von ihren Mitgliedern gewählt werden. Ich habe mich speziell für diese vier Formen entschieden, da in diesen der Wahlcharakter im Vordergrund steht.

## 4.1 Freundschaft

Der Begriff „Freund“ oder „Freundin“ kann unterschiedliche Formen von freiwilligen Beziehungen abdecken, ohne dass genau festgelegt wird, welche Handlungen zu vollbringen sind, um den Status der/des FreundIn zu erreichen. Freundschaften entwickeln sich über einen unbestimmten Zeitraum hinweg und werden nicht von Anfang an als solche definiert. Der genaue Beziehungsstatus bleibt dabei ungewiss, es ist nicht einmal sicher, ob alle Beteiligten in der Einschätzung über die Beziehungsart übereinstimmen, bzw. ob es sich für beide Personen um eine Freundschaft handelt. Gleiches gilt auch für die Beendigung von Freundschaften. (vgl. Hahmann 2014; S. 61)

Freundschaften sind mehr als eine reine Dyade, da komplexe Wirkungen und Einflüsse herrschen, die der Freundschaft Form und Struktur geben. Da sie durch soziale Strukturen aufgebaut sind, handelt es sich um keine private Angelegenheit. (vgl. Budgeon 2006, S.1) Freundschaft ist wichtig um eigene Codes, Praktiken und Werte entwickeln zu können und um die eigene Identität anzuerkennen. (vgl. Budgeon 2006; S.8) Soziologische Perspektiven von Freundschaft haben gezeigt, wie soziale Strukturen Formen und Praktiken der Freundschaft unter Berücksichtigung von Klasse, Geschlecht und Regionalität, beeinflussen.

Freundschaft kann als individualisiert und personell verstanden werden (vgl. Allen 2008; S. 9) und der Zweck sowie die Art der Entstehung sind für das Wohlbefinden der Individuen wichtig. (vgl. Zitze et al. 2014; S. 217) Um eine Freundschaft aufrecht zu erhalten, ist eine individuelle Herstellungsleistung notwendig, die Personen müssen sich engagieren und bereit sein, eine Beziehung einzugehen. (vgl. Hahmann 2014; S. 61) Durch die größer werdende Flexibilität im Leben von Menschen verändern sich auch Freundschaften mit der Zeit. (vgl. Allan 2008; S. 4f) Individuen haben somit größere Flexibilität bei der Konstruktion und dem Management ihrer Freundschaften, mit der Folge, dass Freundschaften einen immer zentraleren Stellenwert im alltäglichen Leben einnehmen. (vgl. Allen 2008; S. 9) Wie Individuen über Freundschaft und Familie denken, ist mit ihren eigenen Beziehungen verbunden. Durch das Lösen von traditionellen Bindungen kommt es zu mehr Individualität aber auch Unsicherheit. Deswegen werden Freundschaften immer wichtiger für Individuen, welche sich für sie zu einer Quelle der Kontinuität entwickeln. (vgl. Budgeon 2006; S.3f)

Der Platz, den Freundschaft im sozialen Leben einnimmt, hat sich gewandelt. Individuen haben eine größere Flexibilität bei der Konstruktion und der Organisation von Freundschaften, mit der Folge, dass diese Freundschaften wesentlich mehr Platz im Alltag einnehmen. Sie werden zu einem wichtigen Teil der Psyche. (vgl. Allen 2008; S.4) Mit der größer werdenden Flexibilität geht ebenfalls eine hohe Mobilität einher. Die spätmodernen Gesellschaften sind von dieser Mobilität gekennzeichnet, welche Freundschaften in der ganzen Welt ermöglicht. (vgl. Allen 2008; S. 5)

Laut Spencer und Pahl (2006) kommt es weiters zu einem Verschwimmen der Grenzen zwischen Freundschaft und Familie. Familien weisen Charakteristika von Freundschaften auf und Freundschaften jene von Familien. Familienmitglieder werden als Freunde wahrgenommen. Freunde werden als Familienmitglieder gesehen, da sie starke Solidarität bewiesen haben. Familien werden zu Wahlfamilien. (vgl. Allen 2008; S. 7) Werden Freunde als Familienmitglieder wahrgenommen, bedeutet dies aber keinen Ausschluss von Familienmitgliedern. (vgl. Allen 2008; S.8f)

Werden Freunde in familiäre Aktivitäten miteingeschlossen, werden sie oftmals auch als Familienmitglieder betrachtet. (vgl. Allen 2008; S. 10) Bestimmte Aktivitäten zeigen zwar, dass Akteure tiefer darin integriert sind, jedoch ist unklar, welche Aktivitäten notwendig sind, um auch als Familienmitglieder angesehen zu werden. (vgl. Allen 2008; S. 8)

Die Studien von Zitz, Burns und Tacconelli (2014) zeigen ebenfalls ähnliche Ergebnisse. Die Befragten konstruieren Freundschaft oftmals als Familie, um eine emotionale Beziehung aufzubauen. Charakteristisch für diese Beziehungen sind Toleranz, Gegenseitigkeit und Langlebigkeit. Die freundschaftlichen Grenzen werden als dynamisch empfunden und als Eigenschaften von Familien betrachtet. Akteure konstruieren Freundschaft anhand von selbstbestimmten Wegen und definieren Familie somit neu. Neben den genannten Charakteristika sind weiters das Wohlergehen und die Sorge um die Wahlfamilie zentral. Individuen kümmern sich um ihre Freunde bzw. ihre gewählten Familienmitglieder und erwarten aber im Gegenzug keine Vorteile von diesen. (vgl. Zhang, Parmley 2015; S. 635)

Obwohl die Grenzen zwischen Familie und Freundschaft immer mehr verschwimmen, ist die Vergangenheit der Individuen ein Kriterium um Freunde von Familienmitgliedern unterscheiden zu können. (vgl. Westen 1991b; S.90) Während eine Hochzeit einen

Familienbund signalisiert, ist es aber unklar, ab welchem Zeitpunkt Freunde als Familienmitglieder gesehen werden. (vgl. Allen 2008; S. 8) Gemeinsam Erlebtes lässt die Freundschaft enger und verständnisvoller werden. Dadurch wird der Andere ein Teil von einem selbst. (vgl. Weston 1991b; S.90)

#### **4.2 Queer- Kinship**

In den letzten Jahren hat sich die Konstruktion von Familie unter den wachsenden sozialen Multiplex von intimen Beziehungen verändert (vgl. Wilson 2007; S. 50). 1980 wurden des Öfteren peer-groups abgelehnt, da Eltern Angst um ihre Kinder hatten und unter keinen Umständen wollten, dass diese homosexuell werden. Jeglicher Kontakt zu potentiellen Homosexuellen wurde vermieden. Oftmals mussten Kinder sogar ihre Familie verlassen, da sie verstoßen wurden, denn man wollte nicht mit Homosexuellen in Kontakt kommen, (vgl. Weston 1991a; S. 27) auch wenn es die eigenen Kinder waren.

Die Worte „Familie“ und „Leben von Homosexuellen“ waren zwei getrennte Begriffe, da Homosexuelle oft gar keine Familie mehr hatten und in „Isolation“ vom Rest der Gesellschaft leben mussten. (vgl. Weston 1991a; S. 28) Homosexualität trennte Familien. Es war somit ein Leben in Einsamkeit und Verlassenheit. Aussagen wie „Wenn du Homosexuell bist, bist du für den Rest deines Lebens alleine. Sogar ein Hund sollte nicht alleine sein“ waren Normalität. (vgl. Weston 1991a; S. 30) Auch bei Festlichkeiten wie Familienfeiern, Weihnachten oder Geburtstage, bei denen die ganze Familie zusammenkommt, wurden Homosexuelle von ihrer Kernfamilie ausgeschlossen. (vgl. Weston 1991a; S. 33)

Auch der Staat wollte die Familie als Einheit schützen, Homosexualität wurde nicht anerkannt. Politische anti-homosexuelle Initiativen warben mit dem Slogan „Schützt die Familie“ oder „Schützt die Kinder“. In dieser Zeit mussten homosexuelle Ärzte andere Homosexuelle als Patienten annehmen um ihre Wartezimmer füllen zu können. (vgl. Weston 1991a; S. 28f) Nicht die Homosexualität war jedoch das Problem, sondern die Homophobie. (vgl. Weston 1991a; S. 31)

Bei Homosexuellen hat sich der Begriff „Community“ eingebürgert. Er bezeichnet ein historisches Erscheinungsbild, welches von Homosexuellen selbst definiert wurde und eine

Einheit bedeutet, sowie Harmonie beinhaltet. Weiters wird mittels Community ausgesagt, dass es mehrere Personen gibt, welche homosexuell sind und keiner alleine ist und somit nicht in Isolation leben muss. Es gibt eine gemeinsame sexuelle Identität. Communities von Homosexuellen sind eine einheitliche Subkultur, welche besagt, wie Schwule und Lesben zu ihrer Identität kommen und sich organisieren können. Es eröffnet neue Möglichkeiten, um eine Familie aufzubauen. (vgl. Weston 1991b; S.95) Vorurteile und rechtliche Ungleichbehandlungen prägen trotzdem weiterhin das Leben von Homosexuellen. (vgl. Eggen 2010; S.38)

Oftmals war es so, dass genau Homosexuelle ihrer Kernfamilie mehr Wichtigkeit zusprachen als Heterosexuelle, da sie weder heiraten, noch Kinder bekommen konnten. (vgl. Weston 1991a; S.31) Für viele Homosexuelle ist die Blutsverwandtschaft jedoch keine natürlich gegebene Einheit, sondern eine mögliche Form der Verwandtschaft. (vgl. Weston 1991a; S.32) Das Konzept der Familie musste neu verhandelt werden, ohne Heirat, Kinder und Erziehung. Dies galt jedoch nicht für alle Homosexuelle, denn es gab genug Personen, für welche die Blutsverwandtschaft zählte, (vgl. Weston 1991a; S.32) oder Wahlfamilien „wie Familien“ sind. Die Priorität liegt hierbei auf Blutsfamilien. (vgl. Weston 1991b; S. 84) Unter Wahl wird eine individualistische und bürgerliche Vorstellung verstanden, welche besagt, dass Menschen ungebunden von weltlichen Zwängen aus der Kraft des eigenen Ich's ihre eigenen Entscheidungen treffen können. (vgl. Weston 1991b; S.87) Homosexuelle treffen somit bewusste Entscheidungen um eine Familie aufzubauen. (vgl. Wilson 2007; S. 59)

Familie kann viel bedeuten, es gibt unterschiedliche Definitionen und Bezugspunkte. (vgl. Weston 1991b; S. 85) Homosexuelle Personen beschreiben Familienmitglieder als Personen, welche für einen da sind, wenn man sie braucht, sowohl emotional als auch materiell. (vgl. Weston 1991b; S. 89) Somit sind es oftmals selbstgewählte Familien. (vgl. Weston 1991a; S. 32) Zu diesen gewählten Familien können unterschiedliche Personen wie z.B. Freunde gehören. (vgl. Weston 1991b; S. 85) Auch Personen mit denen ein Haushalt geteilt wird, können ein Teil der Wahlfamilie werden. (vgl. Weston 1991b; S. 88) Dadurch werden Familien immer größer und bilden Netzwerke, wobei jede Person wichtig für das Netzwerk ist. (vgl. Weston 1991b; S. 85)

Für Homosexuelle gibt einen Unterschied zwischen Freunden und selbst gewählten Familienmitglieder. (vgl. Weston 1991b; S. 92) Ein Kriterium für diese Unterscheidung ist die

gemeinsame Vergangenheit. Hat man in der Vergangenheit vieles gemeinsam erlebt, wird die Freundschaft enger und verständnisvoller. Durch gemeinsam Erlebtes wird der andere ein Teil von einem selbst. (vgl. Weston 1991b; S. 90) Ein weiteres Kriterium ist die Wichtigkeit der einzelnen Individuen. Freunde sind wichtig für Individuen, Familienmitglieder, egal ob Blutsverwandtschaft oder selbstgewählt, sind jedoch in allen Bereichen des täglichen Lebens von größter Wichtigkeit, sie sind mehr als Freunde. (vgl. Weston 1991b; S. 92) Aber auch Freundschaften, welche Konflikte überstanden haben, oder Freundschaften, bei welchen sich die Akteure über eine lange Zeit weit voneinander entfernt befinden, sind gefestigt und wichtig. (vgl. Weston 1991b; S. 90)

#### **4.3 Monogamie vs. Polyamorie**

In der Gesellschaft wird Mono-Normativität als gegeben wahrgenommen, jedoch gibt es auch andere Formen von Paarbeziehungen, wie z.B. Polyamorie. Unter Mono-Normativität werden die Wissensproduktion, Machttechnologien und Praktiken verstanden, die eine exklusiv dyadische Struktur von Paarbeziehungen als elementare und natürliche Form des Zusammenlebens produzieren. Abweichungen werden als Effekt oder Verursachung eines Mangels oder Persönlichkeitsdefizits interpretiert. (vgl. Pieper, Bauer 2014; S.1) Monogamie scheint in der heutigen Gesellschaft unhinterfragt die einzig legitime Form intimer Beziehungen zu sein. (vgl. Pieper, Bauer 2014; S. 3)

Nach Freud (1989) ist die heterosexuell-monogame Kernfamilie und die Bewältigung des Ödipuskomplexes das bestimmende Szenario, das die Begehrensstruktur und die spätere Objektwahl formt. Aus dieser Perspektive erscheint jede Beziehungsform, die diesem Muster nicht entspricht als eine Abweichung. (vgl. Freud 1989; S. 28) Nicht monogame Lebensformen hat es jedoch immer schon gegeben, allerdings wurden Formen von intimen Beziehungen auf bestimmte Strukturen, wie Zweigeschlechtlichkeit, Heteronormativität und Mono-Normativität reduziert. (vgl. Pieper, Bauer 2014; S. 4) Die gegenwärtige Mononormativität resultiert aus dem Leitbild der bürgerlichen Kernfamilie des 18. Jahrhunderts (vgl. Hausen 1976 zit. n. Piper, Bauer 2014; S. 4) und ist eine Kategorie der westlichen Genealogie. (vgl. Klesse 2014; S. 88)

In der sozialen Praxis hingegen wird Monogamie meist nicht gelebt, da ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung diese nicht praktiziert. (vgl. Pieper, Bauer 2014; S. 5) Als Beispiel für eine Mehrfachpartnerschaft wird hierbei Polyamorie gewählt, da es ebenfalls eine wesentliche Erscheinungsform von Familie ist und die einzelnen Partner auch als Familie betrachtet werden.

Polyamorie ist eine Form von Freundschaft, in welcher einzelne Individuen Romantik, Zärtlichkeit und Sex mit mehreren PartnerInnen teilen. Es unterscheidet sich von „Swingen“, da bei der Polyamorie der Fokus auf Ehrlichkeit und vollständige Offenlegung der einzelnen Partnerschaften liegt. Im Gegensatz zu Polygynie, in welcher nur Männer mehrere Partnerinnen haben dürfen, ist es in dieser Form erlaubt, dass sowohl Männer als auch Frauen mehrere Partnerschaften gleichzeitig eingehen können. (vgl. Sheff 2011; S. 488)

Polyamorie bezeichnet somit selbstgewählte Konstellationen mit multiplen Beziehungen oder Mehrfachlieben und reproduziert die Vorstellung, Liebe und Sexualität gehören zusammen. Es ist nicht möglich von einer Polyamorie-Szene zu sprechen, da die Konstellationen, Lebensformen, sexuelle Wünsche, Beziehungen und Praktiken derart vielfältig sind, so dass man nicht von einer homogenen Szene sprechen kann. (vgl. Pieper 2014; S.7)

Als Lebensform findet Polyamorie in Gestalt von offenen Netzwerken oder von geschlossenen Gruppen statt. Idealerweise wissen alle PartnerInnen von der Vereinbarung Bescheid, da alle Beteiligten das Recht haben sollten, ihre Bedürfnisse gleichberechtigt miteinander auszuhandeln und keine Beziehung von vornherein privilegiert sein sollte. (vgl. Pieper, Bauer 2014; S. 8f) Polyamorös lebende Menschen sprechen nicht von „Fremdgehen“, sondern von ethischer, einvernehmlicher oder verhandelter Nicht-Monogamie. Die Bedingungen der nicht-monogamen sexuellen Handlungen werden gemeinsam ausgehandelt, damit wird eine Art ethischer Code etabliert, der Transparenz, Kommunikation, Aushandlung und Einvernehmlichkeit betont und die Sexualmoral der Treue wird verschoben. Kommunikation und Offenlegung bilden somit Verhaltensnormen, die es jedoch auch um den Preis der Verletzung eigener Gefühle und Empfindungen von PartnerInnen einzuhalten gilt. Das Brechen von Absprachen kann zu Schuldgefühlen und Krisen führen. (vgl. Pieper 2014; S. 10f)

Bei dem Vergleich zwischen polyamoren und homosexuellen Familien zeigt sich, dass beide Poly-Familien einer heterogenen Familienform folgen und unterschiedliche Strategien

anwenden müssen um Familie zu koordinieren. (vgl. Sheff 2011; S. 488) Durch polyamore und homosexuelle Familien kam es zu neuen Rollenaufteilungen sowie neuen Familiennetzwerken. Beide Gruppen haben keinen Zugang zu einer legalen Heirat und müssen ihren Zusammenhalt durch öffentliche Zeremonien zeigen. (vgl. Sheff 2011; S.508)

Polyamore Familien erweitern die Sichtweise was Familie ist, und wie mit Mehrfachpartnerschaften umgegangen werden kann. Jedoch sehen konservative Personen immer noch ein Problem bei dieser Familienform, da hierbei die Grenzen zwischen normal und abnormal verwischt werden. (vgl. Sheff 2011; S.511)

#### **4.4 Leben mit Tieren**

Das Zusammenleben von Mensch und Tier ist ein wichtiger Bestandteil des alltäglichen Lebens. (vgl. Pfau-Effinger/Buschka 2013, S.9) Tiere sind bei Menschen nicht nur Haustiere, sondern stehen auch im Dienst des Menschen, wie z.B. als Blindenhunde, Suchthunde oder werden für Therapiezwecke genutzt. Tiere werden zwar in vielfältiger Weise in die menschliche Gesellschaft einbezogen, jedoch stehen sie immer noch auf der untersten Stufe der gesellschaftlichen Hierarchie, denn der Charakter der Tiere als Subjekt wird negiert. (vgl. Pfau-Effinger/Buschka 2013, S.10)

Größeren Haustieren wie Hunden, Katzen oder Pferden, oftmals ein Status als Partner oder Familienmitglied zugeschrieben und damit auch ein größeres Maß an Partizipation und Selbstbestimmung eingeräumt. Die Beziehung zwischen Mensch und Tier scheint aber trotzdem ambivalent, denn bei der Haustierhaltung überlagern sich zwei Dimensionen sehr stark in widersprüchlicher Weise. Einerseits kann man hierbei von Inklusion und Individualisierung der Haustiere (z.B. Namensgebung und Zuschreibung von gewissen Eigenschaften) sprechen, andererseits wird jedoch die Gestaltung ihres Lebens, ihrer Reproduktion und ihres Sterbens doch den menschlichen Interessen untergeordnet. (vgl. Pfau-Effinger/Buschka 2013, S. 11)

Surveys haben gezeigt, dass immer mehr TierhalterInnen ihre Haustiere als Familienmitglieder sehen. Bei einer Studie in den USA betrachteten 91% der TierhalterInnen ihre Haustiere als Familienmitglieder, in Australien waren es 88%. Beobachtet man die

Geschlechterunterschiede, so zeigt sich, dass mehr Frauen als Männer ihre Haustiere für Familienmitglieder halten und sogar angaben, dass sie diesen näherstehen würden als menschlichen Familienmitgliedern. (vgl. Charles 2014, S. 715f)

Das tägliche Leben mit Tieren zu verbringen bedeutet, dass HaustierhalterInnen die jeweiligen Persönlichkeiten, Eigenschaften und Eigenheiten ihrer Tiere kennen und ihre Haustiere auch als subjektive Wesen mit menschenähnlichen Eigenschaften sehen. Bei diesen Eigenschaften handelt es sich um Attribute wie Eifersucht, Wut, Enttäuschung und Liebe. Andere Tierhalter schreiben ihren Haustieren auch eine aktive Rolle in der Beziehung zu, sowie intelligente Gedanken und Emotionen. (vgl. Fox 2006, S. 531) Durch das Zuschreiben der Emotionen erkennt der/die TierhalterIn die Subjektivität des Tieres an und schreibt diesem eine wechselseitige Rolle in der Mensch-Tier-Beziehung zu, anstatt es als eine instinktive Verhaltensweise und damit als eine abstrakte Bindung zu erkennen. (vgl. Fox 2006, S. 532) Die Namensgebung für Haustiere stellt einen Prozess der Individualisierung dar, welcher eine soziale Verbundenheit charakterisiert. Jedem Tier werden ein unterschiedlicher Charakter und eine unterschiedliche Persönlichkeit zugeschrieben, wodurch sich auch die Beziehungen zu verschiedenen Tieren unterscheiden. (vgl. Charles 2014, S. 722) Durch die Namensgebung und die menschlichen Attribute werden Haustiere oftmals vermenschlicht und auch als menschlich gesehen. Dahinter steckt die im 17. Jahrhundert in England entstandene Idee, dass Haustiere wie Kinder oder Freunde sind. (vgl. Thomas 1984 zit. n. Charles 2014, S. 716f) Des Weiteren wird die soziale Verbundenheit durch die Interaktion zwischen Mensch und Tier hergestellt und verstärkt. (vgl. Charles 2014, S. 723)

Um die Beziehung zwischen Menschen und Tieren erklären zu können, ist es möglich die Theorie von Beck und Giddens heranzuziehen. Ein Schlüsselement dieser besagt, dass Solidarität in Familien und Gemeinschaften oft untergraben wird, was zu einem Verlust von traditioneller Unterstützung (vgl. Beck 1992 zit. n. Charles 2014, S. 717) und der ontologischen Unsicherheit (vgl. Giddens 1990 zit. n. Charles 2014, S. 717) führt. Um dies zu kompensieren wird die Gesellschaft von Tieren vorgezogen, denn Tiere geben im Gegensatz zu menschlichen Beziehungen, vor allem Sicherheit. (vgl. Franklin 1999 zit. n. Charles 2014, S. 717)

Weiters hängt das Verhältnis zwischen Mensch und Tier einerseits stark von der Erfahrung in der Kindheit ab, da Tiere früher als Nutztiere angesehen wurden und somit entweder Arbeitstiere oder Nahrungsmittel waren. Nur selten wurden Tiere als Haustiere gehalten, in

diesen Fällen gab es jedoch eine starke Bindung zwischen Mensch und Tier und die Tiere nahmen den gleichen emotionalen, kulturellen und personellen Platz ein, wie es Menschen auch können. (vgl. Charles 2014, S. 719ff.) Andererseits haben Seager (2003) und Plumwood (2002) herausgefunden, dass es bei Mensch-Tier-Beziehungen eine Rolle spielt, um welche Tiere es sich handelt. Bei Kleintieren oder unüblicheren Tieren, wie Reptilien, gibt es im Gegensatz zu Hunden oder Katzen keine derartig enge Bindung. Hierbei wird ersichtlich, dass traditionelle Vorstellungen von Haustieren von zentraler Bedeutung für die Art der Bindung sind.

Durch die Art und Weise, wie Tierhalter die Interpretation ihrer Tiere in ihre Alltagspraktiken einfügen kommt es zu der Vermischung der Grenze zwischen Mensch und Tier. Tiere nehmen somit eine Position an der Grenze zwischen Mensch und Tier ein, und werden von ihren BesitzerInnen als Freunde betrachtet, die in der Lage sind, Emotionen und Gedanken vernünftig zu erfassen. Wenn sie jedoch nicht den menschlichen Erwartungen entsprechen, kann es passieren, dass sie nicht wie FreundInnen betrachtet, sondern wie Gegenstände behandelt und nicht geschätzt werden. (vgl. Fox 2006, S. 525)

Freundschaften mit Tieren sind jedoch nicht immer einfach, da sie sowohl Beschränkungen, als auch Energie, Kontrolle, Schuldgefühle und auch die Angst aufweisen, nicht zu wissen, was das Tier gerade denkt und fühlt und somit die Freundschaft vielleicht einseitig sein könnte. (vgl. Fox 2006, S. 529) Menschen sind immer der dominante Part in solch einer Mensch-Tier-Beziehung. Es ist für sie möglich ihr Tier als Statussymbol oder Spielzeug zu sehen, jedoch braucht es immer einen gegenseitigen Austausch sowie beidseitige Emotionen. (vgl. Fox 2006, 529) Entspricht das Tier den eigenen Erwartungen, so werden Idealisierungen vorgenommen wie z.B. das Tier sollte immer anwesend, liebevoll und dankbar sein. (vgl. Fox 2006, S. 530) Das instinktive Verhalten der Tiere wird jedoch niemals vollkommen von den BesitzerInnen akzeptiert. (vgl. Fox 2006, S. 530)

Individuen verstehen Tiere meist als soziale Akteure, welche sich ihre /ihren HalterIn selbst aussuchen. Durch diesen Prozess werden sie zu Familienmitgliedern. (vgl. Charles 2014, S. 724) Die Studie von Charles (2014) zeigt, dass viele Befragte der Meinung sind, dass sie von Haustieren mehr zurückbekommen, als es ein menschliches Familienmitglied könnte. Gleichzeitig werden aber auch Emotionen durch Tiere ausgelöst, welche als Familienmitglieder angesehen werden.

## **5. Theoretische Einbettung**

In diesem Kapitel soll näher auf drei verschiedenen Konzepte eingegangen werden. Dabei handelt es sich um die Individualisierungstheorie von Ulrich Beck, dem Pure Relationships-Ansatz von Anthony Giddens und dem „Doing family“ Ansatz.

### **5.1 Individualisierungstheorie**

Westliche Gesellschaften sind durch zwei Merkmale bestimmt: einerseits durch den Kontinuitätsbruch in der Gesellschaftsentwicklung, andererseits durch eine wachsende Individualisierung. Es handelt sich um eine Tendenz gegenwärtiger Gesellschaften und betrifft immer mehr Menschen. (vgl. Treibel 2006; S. 253) Gesellschaften sind für Beck im Idealfall eine soziale Bewegung der Individuen, welche durch neue Gemeinsamkeiten miteinander in Beziehung stehen. (vgl. Treibel 2006; S. 252) Wo und wie jemand lebt ist unabhängig von seiner Klasse geworden, was mit einer Erblassung von sozialen Identitäten einhergeht. (vgl. Treibel 2006; S. 253)

Der Begriff der „Individualisierung“ wurde von Ulrich Beck geprägt, stammt ursprünglich von Georg Simmel und bedeutet die Auflösung sowie die Ablösung industriegesellschaftlicher Lebensformen durch andere, in denen einzelne Akteure ihre Biographie selbst herstellen. Beck versteht darunter auch eine Veränderung von Lebenslagen. (vgl. Treibel 2006; S. 253) Es stellt sich die Frage, welche neuen Lebensformen dort entstehen, wo alte zerbrechen. (vgl. Beck; Beck-Gernsheim 1996; S.11f) Außerdem ist Individualisierung ein Begleitprozess des Zivilisationsprozesses, der Industrialisierung und der Modernisierung. (vgl. Marx 2011; S. 27) Die Individuen werden zu einer Entscheidung, zur Herstellung, Selbstgestaltung und Selbstinszenierung nicht nur ihrer eigenen Biographie, sondern auch ihrer Einbindungen und Netzwerke im Wechsel der Entscheidungen in Lebensphasen. (vgl. Beck, Beck-Gernsheim 1993; S. 179) Deswegen ist es nicht mehr möglich, von einer Normalbiografie zu sprechen. Die Normalbiographie wird zu Wahlbiographie und ist immer zugleich auch eine Risikobiographie, ein Zustand der Dauergefährdung, da die Biographie schnell brechen kann. An die Stelle von

vorgegebenen und/oder erzwungenen Bindungen tritt das Prinzip „Bis auf weiteres“. (vgl. Beck; Beck-Gernsheim 1996; S. 13) Unter diesem Prinzip versteht man, dass Bindungen auf Zeit eingegangen werden, diese aber dann, wenn nicht mehr gewollt, gelöst werden können.

Die Individualisierung umfasst drei Dimensionen: eine Freisetzungsdimension (die Herauslösung von Individuen aus vorgegebenen Sozialformen), eine Entzauberungsdimension (Verlust von traditioneller Sicherheit im Hinblick auf Handlungsweisen), sowie eine Kontroll- und Reintegrationsdimension (neue Art der Einbindung durch soziale Institutionen). (vgl. Helming et al. 2006) Die individualisierten Individuen werden somit einerseits frei (erste Dimension) und gleichzeitig auch unsicher (zweite Dimension). Es wird versucht die entstehende Unsicherheit durch neue Zugehörigkeiten auszugleichen (dritte Dimension), dadurch sind die individualisierten Individuen nicht vollkommen entwurzelt. (vgl. Treibel 2006; S. 253)

Individualisierung meint ebenfalls eine Enttraditionalisierung, d.h. einen Verlust von selbstständig erlebten Lebensformen und Überzeugungen. Traditionelle Institutionen, wie z.B. Familie, Rollenverteilung werden brüchig und verlieren an Orientierungskraft. (vgl. Helming et al. 2006) Individuelles Leistungsdenken gewinnt immer mehr an Bedeutung, da die Anforderungen an die Individuen gewachsen sind. Die Grundlage für stabile sozial-moralische Milieus beginnt zu brechen und somit müssen die einzelnen Individuen ihre Biographie selbst herstellen. An die Stelle der institutionellen Struktur tritt Individualität als entscheidende, die Biographie steuernde Institution. (vgl. Helming et al. 2006)

Individualisierung ist vor allem in Bezug auf Liebe und Beziehung ambivalent, da auf der einen Seite mehr Mobilität und auf der anderen Seite aber höhere Ansprüche bestehen. Einerseits stehen sich Männer und Frauen immer distanzierter gegenüber, andererseits besteht der Wunsch nach Zweisamkeit. Alles was durch die Individualisierung verloren geht (z.B. traditionelle Werte) wird in etwas Anderem gesucht. (vgl. Treibel 2006; S. 255) Die Biografien werden durch die Individualisierung vielfältiger, brüchiger und unsicherer. Dies kann man besonders beim Generationenwechsel beobachten, da hierbei ersichtlich wird, wie schnell die Anforderungen steigen, denen die Individuen jetzt ausgesetzt sind. (vgl. Beck; Beck-Gernsheim 1996; S.15) Bei jüngeren Generationen, wie der Generation Y, steht die Suche der eigenen Individualität im Vordergrund. (vgl. Beck 1996; S. 43)

Mit der Ausweitung von Handlungs- und Entscheidungsspielräumen müssen die Individuen die gesellschaftliche Integration selbst bewerkstelligen und somit werden soziale Netzwerke nicht mehr selbstverständlich, sondern müssen aktiv aufgebaut werden. (vgl. Helming et al. 2006) Individualisierung ist somit eine gesellschaftliche Dynamik, die nicht auf einer freien Entscheidung der Individuen beruht. Es ist ein paradoxer Zwang zur Herstellung, Selbstgestaltung und Selbstinszenierung nicht nur der eigenen Biografie, sondern auch ihrer Einbindung in Netzwerke. Individualisierung erfordert eine aktive Eigenleistung (vgl. Beck; Beck-Gernsheim 1996; S. 14) Wo und wie jemand lebt, ist unabhängig von seiner Klasse geworden, was mit einer Erblassung von sozialen Identitäten einhergeht. (vgl. Treibel 2006; S. 253) Durch den ständigen Wechsel von Familienphasen, Ehe und Scheidung müssen die Individuen einen Zusammenhang der zerrissenen Lebensläufe selbst entwickeln und herstellen. (vgl. Helming et al. 2006) Aus Normalbiographien werden somit Wahlbiographien.

## **5.2 Pure Relationships**

Anthony Giddens (1992) Ansatz der Pure Relationships versucht in Hinblick auf Veränderung und Entwicklung die Grundlage persönlicher Beziehungen zu erfassen. Homosexuelle sind für Giddens dabei zentral und stellen eine Avantgarde von Individualisierungs- und Enttraditionalisierungsprozessen dar. (vgl. Roseneil, Budgeon 2004; S. 140) Unter „pure relationships“ werden Beziehungen, wie die idealtypische Dyade verstanden, welche keine übergeordnete Struktur aufweisen. Sie enthalten jedoch eine Dynamik wechselseitiger Selbstoffenbarung und Anerkennung, der jeweils anderen einzigartigen Eigenschaft. (vgl. Jamieson 1999; S. 477) Externe Kriterien wurden in „pure relationships“ aufgelöst, d.h. die Beziehung existiert ausschließlich um Belohnungen zu liefern, Vertrauen wird durch die gegenseitige Offenbarung gewonnen. (vgl. Giddens 1991; S. 6)

Der Ansatz geht davon aus, dass es durch die Veränderung der Gesellschaft zu neuen Familienformen kommt, welche frei gewählt sind. Für Giddens ist dabei zentral, dass der private und der öffentliche Raum in gegenseitiger Beeinflussung stehen. Der Pure Relationship Ansatz ist also eine Konzeptualisierung des öffentlichen und des privaten Raums in der Gesellschaft. Es ist eine Wechselwirkung zwischen Vertrauen, Modernität und Intimität.

Intimbeziehungen beruhen demnach nicht auf materiellen Interessen, sondern werden um ihrer selbst willen geführt. (vgl. Giddens 1992, S.58)

Intimität erfordert ein gewisses Maß an Privatsphäre auf Seiten der einzelnen Partner, da ein Gleichgewicht zwischen Autonomie und dem Austausch von Gefühlen erhalten werden muss. Persönliche Nähe kann nicht durch Abhängigkeit ersetzt werden. (vgl. Giddens 1991; S. 95) Für Giddens bedeutet Intimität eine Wahl zwischen Menschen, die sich verpflichten ein bedeutungsvolles Leben miteinander zu teilen. (vgl. Giddens 1991; S. 95) Diese Wahl des bedeutungsvollen Lebens ist ein zentrales Maß von Beziehungen und Freundschaften in der Moderne und muss permanent durchgeführt werden. (vgl. Wilson 2007; S.55) Neben dem Element der Wahl haben pure relationships das Element der „confluent love“, einer aktiven und bedingungslosen Liebe. (vgl. Giddens 1992; S. 61)

Es ist nicht mehr zeitgerecht, mit vorgefertigten Konzepten zu arbeiten, da die Mitgliedschaft zu einer Familie keine Gegebenheit mehr ist, sondern eine Wahlmöglichkeit. (vgl. Roseneil, Budgeon 2004; S. 140) Durch die frei gewählten Familienformen kommt es in weiterer Folge zu Veränderungen der Rollenverteilung. Zusätzlich stehen Aushandlungsprozesse im Vordergrund, denn diese Familienformen halten so lange, wie sie funktionieren, danach kommt es zur Auflösung.

Das „FREI“ gewählt sollte man jedoch kritisch sehen, da es immer äußere Einflüsse gibt. Ohne äußere Einflüsse müsste man von einem Idealtyp im Weber'schen Sinne sprechen. Bei diesen äußeren Einflüssen kann es sich um soziale Erwartungen, Geschichte, strukturelle Gegebenheiten, Alter, Bildung, Urbanisierung oder auch Möglichkeiten (nicht jedes Individuum hat z.B. die gleiche Chance auf Partys eingeladen zu werden, da das Einkommen, der Bildungsstand, ... zu niedrig ist) handeln.

Es sind auch nicht alle Familienformen frei gewählt, sondern oftmals ungewollt aufgrund von Scheidung oder Tod des/der PartnerIn, sowie durch soziale Zwänge zustande gekommen. Auch bei einer Kernfamilie ist es fraglich, ob diese frei gewählt sein kann, es ist zwar möglich sich später frei dagegen zu entscheiden, jedoch wurde man in diese hineingeboren und hat in den ersten 16 Lebensjahren nicht so leicht die Möglichkeit sich dagegen zu entscheiden.

Diese äußeren Bedingungen sprechen gegen eine freie Wahl, jedoch kann man aufgrund dieser Masse an Einflüssen wieder von einer unendlichen Wahlmöglichkeit ausgehen. Hierfür

bezieht sich das Individuum nicht mehr auf die äußeren Einflüsse, sondern interessiert sich nur noch für die Beziehung und lässt die äußeren Einflüsse unbeachtet. Ein weiteres Problem welches gegen eine freie Wahl spricht sind gesellschaftliche Erwartungen. Es gibt zwar kein Gesetz, welches heterogene Heiraten verbietet, jedoch sprechen die gesellschaftlichen Erwartungen für eine Homogenität in der Heirat. Auf die Erwartung anderer darf somit nicht eingegangen werden, denn nur wenn es ein Individuum schafft die Erwartungen zu etikettieren, wäre es möglich von einer freien Wahl zu sprechen.

### **5.3 „Doing Family“**

Der Begriff des „Doing family“ zielt auf die Prozesse ab, in denen Familie als gemeinschaftliches Ganzes permanent neu hergestellt wird, sowie auf die vielfältigen Praktiken und Gestaltungsleistungen der Familienmitglieder im Alltag. (vgl. Schier, Jurczyk 2007; S. 10)

Der „Doing Family“-Ansatz geht davon aus, dass das Familienleben keine naturgegebene Ressource ist, sondern von den Mitgliedern, wer auch immer diese sind, aktiv hergestellt werden muss. Familie ist somit eine Herstellungsleistung und als Resultat sozialer Konstruktionsprozesse sichtbar. (vgl. Jurczyk 2014, S.118f) Im Mittelpunkt steht also die Prozesshaftigkeit von Familie. Das Alltagshandeln in Familien muss immer wieder neu konstituiert werden. Hintergrund ist die Einsicht, dass das Phänomen „Familie“ nicht homogen ist. (vgl. Marx 2011; S. 24) Hierbei spielen Care-Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern eine wesentliche Rolle und betonen den Praxisaspekt. Im Doing Family Ansatz werden drei Grundformen der Herstellung von Familie unterschieden. (vgl. Jurczyk 2014, S.128) Bei der ersten Grundform handelt es sich um das Balancemanagement. Diese umfasst organisatorischen und logistischen Abstimmungsleistungen der Familienmitglieder, um den Familienalltag lebbar zu machen. Dabei spielen Rahmenbedingungen wie Beruf und Schule eine zentrale Rolle, welche zeitlich, räumlich und emotional ausbalanciert werden müssen. Im Balancemanagement geht es somit um das Funktionieren von Familie. (vgl. Jurczyk 2014, S.128)

Die zweite Grundform ist die Konstruktion von Gemeinsamkeit, dabei handelt es sich um Prozesse, in denen Familie in alltäglichen Interaktionen als sinnhaftes gemeinschaftliches

Ganzes hergestellt wird. Hierbei geht es um die identitätsorientierte Konstruktion von Familie als zusammengehörige Gruppe. Herstellung sozialer Bindungen und die Herstellung eines Wir-Gefühls stehen dabei im Mittelpunkt. (vgl. Jurczyk 2014, S.128f)

Als dritte Grundform gilt die nach außen gerichtete Form des „Displaying Family“. Dabei wird das Familienleben gezielt nach außen hin inszeniert, um anderen Akteuren zu zeigen „Wir sind eine Familie“. (vgl. Jurczyk 2014, S.129)

In Familien treffen individuelle Lebensführungen mit unterschiedlichen Strukturen, Bedürfnissen und Interessen aufeinander, die ausbalanciert werden müssen. Sie werden in permanenter Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu einer gemeinsamen Lebensführung verschränkt, die Familie alltäglich und biographisch als spezifisches System konstituiert. Dieses System basiert auf Interaktionsprozessen zwischen den Familienmitgliedern, die sich zu Handlungsmustern verdichten. (vgl. Schier, Jurczyk 2007; S. 11)

Es hängt von der aktiven Gestaltungsleistung von Familie ab, wie störanfällig ihr Gelingen im Alltag ist. Die Gestaltungsleistungen werden von fein austrierten Interaktionsprozessen zwischen den Familienakteuren erbracht. Da es bei Familie nicht um eine lineare Zweckerfüllung geht, sondern um emotionale und oft körpergebundenen Prozesse, deren besondere Qualität es ist zu geschehen gilt, erfolgt das „Doing Family“ nicht unbedingt immer zielgerichtet, intentional und geplant, sondern häufig beiläufig. Bei den Prozessen handelt es sich somit öfters um „vermisches Tun“, wie z.B. trösten und zuhören während der Essenszubereitung. (vgl. Schier, Jurczyk 2007; S. 11)

Um Familie als Gemeinsamkeit zu erleben benötigt es die physische Anwesenheit ihrer Mitglieder. Bedingungen für Familie sind somit räumlich kopräsente Zeit, sowie Zeit für Familie, gefüllt mit Kapazitäten für Aufmerksamkeit und Gefühle. Um ein soziales Leben in Familien überhaupt zustande kommen zu lassen, benötigt es somit ein Minimum planbarer, stabiler und verlässlicher Rahmenbedingungen. Diese müssen aber auch flexibel genug sein, um auf die im Alltag wechselnden Bedingungen von Familien reagieren zu können. (vgl. Schier, Jurczyk 2007; S. 12)

Die gemeinsame Zeit muss heutzutage jedoch oft erst gefunden und geplant werden, da durch die zunehmende Flexibilisierung, Atypik und Entrhythmisierung von Arbeitszeiten in

Verbindung mit der vielfältigen Eingebundenheit aller Familienmitglieder in verschiedenen gesellschaftlichen Institutionen mit eigenen zeitlichen und räumlichen Logiken (Freundschaftsnetzwerke, Schulen, Behörden,...) die Koordination der unterschiedlichen Raumzeitpfade sowie die Synchronisierung von freier Zeit der Familienmitglieder zu einer anspruchsvollen Gestaltungsleistung wird. (vgl. Schier, Jurczyk 2007; S. 15) Durch die häufige Abwesenheit der Familienmitglieder findet Familienleben oft virtuell und multilokal statt. Dafür müssen spezifische Praktiken entwickelt werden, die Sorgeleistungen, Erziehung und die Herstellung von sozialen Beziehungen über die räumliche Entfernung ermöglichen. Internet, E-Mail und Handys sind dabei von zentraler Bedeutung, da sie Beziehungen zu Familienangehörigen auch über große Entfernung möglich machen. Auf Dauer ist jedoch eine über technologische Hilfsmittel kommunizierende Familie nicht lebensfähig, da die Beziehungen verarmen. (vgl. Schier, Jurczyk 2007; S. 17)

Bei Giddens „pure relationships“ Ansatz handelt es sich um eine Antwort auf Becks Individualisierungstheorie, jedoch betrachtet Giddens das Phänomen etwas radikaler. Während Ulrich Beck von individualisierten Lebensformen spricht, wodurch es zu mehr Familienformen kommt und dadurch auch zu mehr Wahlmöglichkeiten, geht Giddens davon aus, dass diese Familienformen immer im Prozess sind und somit aktiv hergestellt werden müssen. Auch der Doing family Ansatz geht davon aus, dass Familien aktiv hergestellt werden müssen und das Prozesshafte von Familie im Mittelpunkt steht. Die Entstehung der individualisierten Lebensformen erfolgt somit im Doing Family.

## **6. Forschungsfrage**

Im Zentrum des Forschungsinteresses stehen die Selbstdefinitionen von Familie von Mitgliedern der Generation Y. Im Hinblick auf die neuen Herausforderungen, welche durch die Selbstdefinitionen der Familie resultiert, ergibt sich folgende Forschungsfrage:

**Wie wird Familie von den Mitgliedern der Generation Y definiert und wie ist dabei das Verhältnis zwischen Familie und Freundschaft?**

Die Untersuchung interessiert sich für die Generation Y, da es sich um eine Generation handelt, welche bestehende Vorstellungen, wie z.B. die Vorstellung von Familie hinterfragt und das Kernfamilienmodell nicht als gegeben akzeptiert. Des Weiteren möchte diese Generation die Umwelt verändern und legt großen Wert auf Wandel. Dieser Wandel kann auch eine Veränderung der Familiendefinition enthalten. Da dies die erste Generation ist, welche bestehende Verhältnisse hinterfragt, ist genau diese für die Wissenschaft interessant.

## **7. Methodisches Vorgehen**

Da es bei dieser Studie vermehrt um Selbstdefinitionen von Mitgliedern der Generation Y geht, wurde die empirische Untersuchung mittels egozentrierter Netzwerkanalyse und qualitativer Interviews durchgeführt. Aufgrund der Offenheit qualitativer Forschung wird der Erkenntnisgewinn nicht im Vorfeld durch informationsreduzierende Selektion eingeschränkt und bleibt offen für Neues. (vgl. Lamnek 2010; S.20) Durch das Prinzip der Offenheit wurde auf eine Hypothesenbildung ex ante verzichtet. Die Theoriegewinnung orientiert sich somit an der Alltagswelt der befragten Individuen (vgl. Witzel 1985; S.228) Im weiteren Verlauf dieses Kapitels wird die egozentrierte Netzwerkanalyse, sowie das problemzentrierte Interview und die Inhaltsanalyse nach Mayring genauer beschrieben. Darüber hinaus werden Einstiegsfragen und Leitfaden meiner Studie vorgestellt.

### **7.1 Die egozentrierte Netzwerkanalyse**

Zwischen der Makroebene der Gesellschaft und der Mikroebene des einzelnen Akteurs befindet sich die Ebene des Netzwerks persönlicher Kontakte und Beziehungen. Es ist davon auszugehen, dass diese alltäglichen Kommunikations- und Erlebnisnetzwerke eine wichtige Grundlage für individuelle Entscheidungen oder Motive bilden. (vgl. Bernardi et al. 2006; S. 359)

Für die Behandlung der Forschungsfrage ist es notwendig eine Methode zu finden, die eine weitgehend inhaltliche Offenheit ermöglicht. Unter Offenheit versteht man hierbei den Befragten einen möglichst großen Spielraum zu bieten. Aus diesem Grund greife ich im ersten Schritt auf die Methode der egozentrierten Netzwerkanalyse zurück.

Bei der egozentrierten Netzwerkanalyse handelt es sich um den relationalen Ansatz der Netzwerkanalyse. Hierbei wird der Schwerpunkt auf die Beziehungen eines Beziehungstyps gelegt. Im Gegensatz dazu, wird der positionale Ansatz unterschieden, der die Betrachtung der Akteure im Aggregat jeweils in Bezug zum Gesamtsystem aller Akteure im Netzwerk setzt. (vgl. Diaz-Bone 1997; S.49) Da es in dieser Arbeit um die egozentrierte Netzwerkanalyse geht, wird der zweite Ansatz außer Acht gelassen.

Familien können als Konfigurationen von Beziehungen analysiert werden, die über einen gemeinsamen Haushalt, Wohnnähe, rechtliche Mitgliedschaft und nationale sowie kulturelle Grenzen hinausgehen. Familien sind Teil eines Netzwerks von Abhängigkeiten und werden durch das Netzwerk geformt, in welches sie eingebettet sind. Das Denken von Familien als Konfigurationen betont die Stabilität und die Veränderungen in der Dimension von Zeit und Raum. (vgl. Bernardi 2011; S. 790)

Mit Hilfe der egozentrierten Netzwerkanalyse kann untersucht werden, welche Bedeutung familiäre Beziehungen für ein Netzwerk aufweisen. Hierbei geht es sowohl um die Frage, welche Bedeutung leibliche Verwandte für ego haben und ob diese die Hauptrolle im Netzwerk spielen, als auch darum, ob die gelebte Familie im Vordergrund steht. (vgl. Diaz-Bone; S.160f.) Weiters wird mit dieser Methode darauf abgezielt, die subjektive Perspektive der Untersuchten selbst zu rekonstruieren. (vgl. Scheibelhofer 2006; S. 314) Es lässt den zu untersuchenden Personen einen großen Gestaltungsfreiraum in der Darstellung und der Sinnsetzung ihrer sozialen Beziehungen.

In der egozentrierten Netzwerkanalyse werden dazu Netzwerkkarten eingesetzt, in der die Beziehungsintensitäten grafisch als konzentrische Kreise dargestellt sind, welche rund um ein Ich-Zentrum angeordnet sind. Die zu Befragenden sollen dazu am Anfang des Interviews auf einem Blatt, in dessen Mitte nur ein einziger Kreis mit „Ich“ eingezeichnet ist, die wichtigsten Beziehungen einzeichnen. Die wichtigsten Familienmitglieder sollen dabei am nächsten zu dem ICH-Kreis eingezeichnet werden und jene Personen, die zum Zeitpunkt des Interviews zwar wichtig, aber weniger zentral waren, entsprechend weiter entfernt platziert werden.

Diese Methode wird gewählt, um die vielfältigen und neuartigen Beziehungsgeflechte in ihrer Komplexität und Besonderheit besser erfassen und verstehen zu können. Des Weiteren soll anhand dieser Methode die Frage nach dem Verhältnis von Familie und Freundschaft

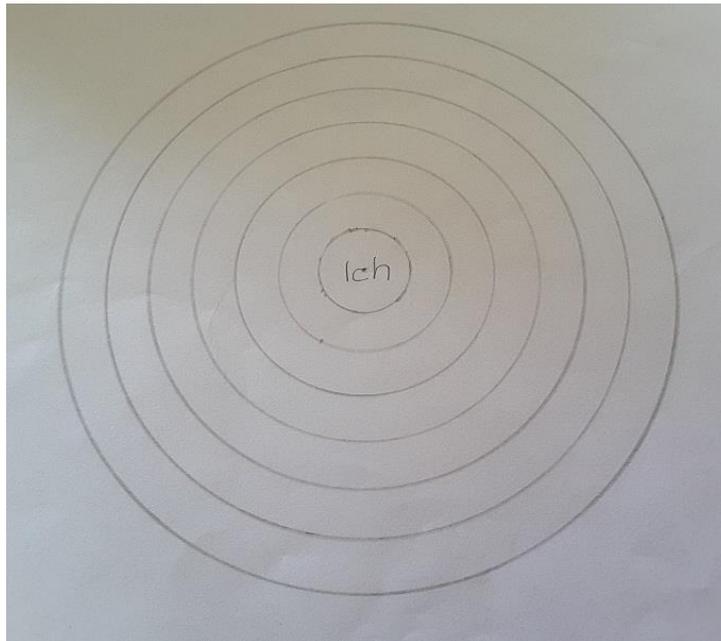
untersucht werden. Dies lässt sich durch die Analyse der Entfernungen der einzelnen Personen zum Ich-Kreis beantworten. Das Vorgehen, die zu interviewenden Personen selbst um eine unstandardisierte egozentrierte Darstellung ihrer Familie zu bitten, ist dann sinnvoll, wenn das Forschungsinteresse aus Sicht der Personen selbst sowie der subjektiven Relevanz auf sozialen Beziehungen liegt. (vgl. Straus 2002, S. 211f)

Der Vorteil der egozentrierten Netzwerkanalyse ist, dass die Anordnung von Netzwerkpartnern, in meinem Fall Familienmitgliedern, in einer Grafik eine kognitive Erleichterung für die InterviewpartnerInnen (Gedankenstütze) bedeutet. (vgl. Bernardi et al. 2006; S. 365)

Ein zentrales Problem dieser Methode ist, dass jede Frage der idiosynkratischen Interpretation durch die befragte Person ausgesetzt ist und es nicht möglich ist zu beurteilen, ob bei allen Befragten das gleiche Verständnis von „Wichtigkeit“ vorausgesetzt werden kann oder inwieweit durch die Eingangsfrage tatsächlich die entscheidenden Kontakte einer Person erfasst werden. (vgl. Bernardi et al. 2006; S.365)

Im ersten Schritt meines Vorgehens lege ich den InterviewpartnerInnen ein Kreisdiagramm vor, das aus sieben konzentrischen Kreisen besteht. Bei den befragten Personen handelt es sich um Menschen, welche zwischen 1977 und 1998 geboren wurden. Eine nähere Beschreibung meines Samplings befindet sich in Kapitel 8.2. Hier lautet die Anweisung für meine InterviewpartnerInnen für das Ausfüllen der egozentrischen Netzwerkanalyse:

*„Wie Sie wissen, interessiere ich mich für Familie und würde Sie bitten, alle, die für Sie wichtig sind um den Ich-Kreis einzutragen. Die wichtigsten bitte in die beiden engsten Ringe vom Ich-Kreis einzeichnen. Sie können sich dafür so viel Zeit nehmen wie Sie möchten. Ich werde Sie nachher dazu befragen“*



Bei dieser Instruktion wird den Befragten überlassen, was genau sie mit „wichtig“ verbinden und nach welchen Kriterien sie die Wichtigkeitsabstufungen vornehmen. Um diese eingeführten Personen zu qualifizieren, wird in einem nächsten Schritt ein problemzentriertes Interview geführt. (vgl. Bernardi et al. 2006, S. 366)

## **7.2 Das problemzentrierte Interview**

Im problemzentrierten Interview von Andreas Witzel (1985) wird ein Problem anhand eines Leitfadens aus Fragen und Erzählanreizen thematisiert. Witzel beschreibt das Verfahren als *„Methodenkombination bzw. –integration von qualitativem Interview, Fallanalyse, biografischer Methode, Gruppendiskussion und Inhaltsanalyse.“* (Witzel 1985; S. 230)

Dabei sind drei Kriterien zentral: die Problemzentrierung (die Orientierung an einem gesellschaftlichen Problem), die Gegenstandsorientierung (die Methode orientiert, entwickelt und modifiziert sich am Gegenstand) und die Prozessorientierung (Forschungsprozess). (vgl. Flick 2007; S.210):

Die Problemzentrierung kennzeichnet den Ausgangspunkt einer gesellschaftlichen Problemstellung und bedeutet die Offenlegung und Systematisierung des Wissenshintergrundes. Dazu gehören die Verarbeitung von Theorien, die empirischen

Untersuchungen zu dem Themenbereich und die Einbeziehung der Erfahrungen von Experten. (vgl. Witzel 1985; S.230) Die ForscherInnen müssen im Forschungsprozess einer „Doppelnatur“ gerecht werden, da sie einerseits unvoreingenommen den Forschungsgegenstand erfassen und andererseits ihr Wissen einbringen sollen. In der Erhebungsphase muss er/sie den Standpunkt des Befragten einnehmen können, in der Auswertungsphase sichtet er/sie das Material mit Hilfe von Theorien. (vgl. Witzel 1985; S. 231) Diese *„Verschränkung von bestehendem und zu ermittelndem Wissen wiederholt sich auf der Ebene der Interpretation bzw. Kommunikation als fortlaufender Prozeß einer Sinnermittlung mit Hilfe der `dokumentarischen Methode der Interpretation´“* (Witzel 1985; S. 231).

Die Gegenstandsorientierung besagt, dass die Methode abhängig vom Gegenstand entwickelt werden muss. Die Anordnung der einzelnen Methoden, sowie deren Gewichtung und Anpassung im Verlauf der Analyse hängt vom jeweiligen Gegenstand ab. (vgl. Witzel 1985; 232)

Bei der Prozessorientierung geht es um die flexible Analyse des wissenschaftlichen Problemfeldes und um eine schrittweise Gewinnung und Prüfung von Daten. Der Zusammenhang sowie die Beschaffenheit der einzelnen Elemente entwickelten sich erst in ständigem Bezug auf die dabei verwandten Methoden. Es geht darum, Daten in einem organisierten Prozess der Datensammlung und -auswertung. (vgl. Witzel 1985; S.233)

Das problemzentrierte Interview basiert somit auf einem Leitfaden, welcher die Vergleichbarkeit der Interviews sicherstellt. (vgl. Kühn 2004; S.39) Des Weiteren kombiniert es induktives und deduktives Vorgehen. Die ForscherInnen gehen dabei mit einem theoretisch wissenschaftlichen Vorverständnis in die Befragung, die Äußerungen der InterviewpartnerInnen sind jedoch von grundlegender Bedeutung für den weiteren Verlauf des Interviews. Ziel ist es dabei, das problemzentrierte Sinnverstehen, das möglichst unvoreingenommene Erfassen individueller und subjektiver Handlungen und die Bearbeitungsweisen gesellschaftlicher Realität herauszuarbeiten. (vgl. Flick 2006; S. 135f)

Bei dem Thema der Familiendefinitionen bietet sich die Methode des problemzentrierten Interviews an, da weder eine freie Erzählung, noch die Möglichkeit des Nachfragens ausgeschlossen werden soll. Der Leitfaden soll jedoch nicht als strukturierter Fragebogen gelten, sondern soll das Hintergrundwissen thematisch organisieren und eine kontrollierte und

vergleichbare Herangehensweise garantieren. Er soll für den Problembereich einzelne thematische Felder formulieren und den ForscherInnen als Hilfe bei der Gesprächsführung dienen. (vgl. Witzel 1985; S.236f). Der Begriff des Leitfadens ist eigentlich unzutreffend, weil der Gesprächsfaden des Interviewten im Mittelpunkt des Interesses steht und der Leitfaden nur als Hintergrundfolie benutzt wird. Trotzdem werde ich im weiteren Verlauf weiter den Begriff des Leitfadens verwenden. Die Interviewdauer wird offen gehalten, da die freie Erzählung nicht eingeschränkt werden sollte.

*„Der Interviewer lässt den Befragten möglichst frei zu Wort kommen, um einem offenen Gespräch nahe zu kommen. Es ist aber zentriert auf eine bestimmte Problemstellung, die der Interviewer einführt.“ (Mayring 2002; S. 67)*

Die Einstiegsfrage lautet:

*„Sie haben mir nun alle aufgezeichnet, die für Sie wichtig sind. Erzählen Sie mir bitte jetzt zu allen Angeführten, warum gerade diese für Sie von Bedeutung sind. Erzählen Sie mir von gemeinsamen Aktivitäten, von Veränderungen, die sie gemeinsam erlebt haben und seit wann diese für Sie wichtig sind. Nehmen Sie sich dafür so viel Zeit wie Sie möchten, ich werde Sie nicht unterbrechen, sondern mir nur ein paar Notizen machen.“*

„Leitfaden“:

- *Wo liegt für Sie der Unterschied zwischen Familie und Freundschaft?*
- *Was benötigt eine Person um von Ihnen als Familienmitglied gesehen zu werden bzw. um als Freundin gesehen zu werden?*
- *Sehen Sie die genannten Personen bzw. Tiere auch als Freunde?*
- *Familienstruktur der befragten Personen hinterfragen*

Die Einstiegsfrage wurde so gewählt, dass sie erzählgenerierend ist und die befragte Person in einen Erzählfluss bringt. Kennzeichnende Erfahrungsbeispiele sind detailfördernd und helfen dabei, sich erinnern zu können.

### **7.3 Inhaltsanalyse nach Mayring**

Für die Auswertung der gewonnenen Daten bietet sich die Inhaltsanalyse nach Mayring an, da sich diese gut für die Analyse von Material, das aus jeglicher Art von Kommunikation stammt, eignet (vgl. Mayring 2010; S.11).

Die zusammenfassende Inhaltsanalyse ist eine von drei qualitativen Methoden der Textauswertung, die Mayring 1983 erstmals vorstellte. Sie basiert auf der Idee, qualitative Methoden zur Verfügung zu stellen, die auf Charakteristika quantitativer inhaltsanalytischer Methoden aufbauen: systematisierbares und nachvollziehbares Vorgehen anhand klar definierter Analyseschritte und Analyseregeln. Andererseits sollen sie flexibel genug sein, um den für qualitative Analysen geforderten Gegenstandsbezug zuzulassen.

Als wesentliche Grundprinzipien einer qualitativen Inhaltsanalyse führt Mayring 2003 an:

1. Einbettung des Materials in den Kommunikationszusammenhang: Der Text wird immer innerhalb seines Kontextes interpretiert und auf seine Entstehung und Wirkung hin untersucht. Die im Zuge der vorliegenden Forschung durchgeführten Interviews wurden demnach im Hinblick auf den Entstehungskontext, welcher durch ein Vorwissen der Interviewpersonen das Forschungsthema betreffend gegeben ist, analysiert und interpretiert.
2. Systematisches regelgeleitetes Vorgehen: Die Textanalyse erfolgt anhand von vorab festgelegten Regeln. Diese werden, angepasst an den jeweiligen Untersuchungsgegenstand und die konkrete Fragestellung, in einem Ablaufmodell vor Beginn der Analyse definiert und in ihrer Reihenfolge fixiert. Im vorliegenden Fall wurden die Transkripte der Interviews vorerst in Sinneinheiten gegliedert, diese mit eigenen Worten paraphrasiert und anschließend in objektive Generalisierungen umgewandelt. Dadurch soll die Vorgehensweise der Analyse so dokumentiert sein, dass auch andere AnalystInnen diese in ähnlicher Weise durchführen können.

3. Kategorien stehen im Zentrum der Analyse, welche die Intersubjektivität des Vorgehens sichern sollen. Dabei steht eine synthetische Kategorienbildung im Vordergrund, d.h. die Kategorien werden erst während des Analyseprozesses gebildet. Sie stellen inhaltlich komplexe Aussagen dar und fungieren nicht nur als Markierung, um bestimmte Textstellen zu bezeichnen. Hier wurden, nach der Kategorisierung, zusätzlich Subkategorien gebildet, welche eine bessere Übersichtlichkeit ermöglichen.
4. Den Gütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität wird wie in der quantitativen auch in der qualitativen Inhaltsanalyse hoher Stellenwert beigemessen. (vgl. Mayring 2003, S.42ff)

Ziel der zusammenfassenden Inhaltsanalyse ist es, dass Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte bestehen bleiben, jedoch durch Abstraktion ein überschaubarer Corpus geschaffen wird, welcher immer noch ein Abbild des Grundmaterials ist. (vgl. Mayring 2002; S. 115) Die zusammenfassende Inhaltsanalyse schließt methodisch an die Zusammenfassung als eine alltagsweltliche Interpretationsform, die Menschen unbewusst ständig gebrauchen, an. Im Gegensatz zu einer Alltagsroutine bedarf eine wissenschaftliche Methode aber intersubjektiv nachvollziehbarer Regeln. (vgl. Mayring 2007; S.54)

## **8. Der Forschungsprozess**

In diesem Kapitel soll der Forschungsprozess, d.h. der Feldzugang, das Sampling sowie die Durchführung meiner Forschung näher erläutert werden. Im Anschluss an dieses Kapitel folgen die Ergebnisse meiner Untersuchung.

### **8.1 Feldzugang**

Am Beginn der empirischen Arbeit, nach der Literaturrecherche und -analyse, erfolgte der Feldzugang. Dafür wurde eine Auswahl an Personen aus der Generation Y getroffen. Die Kontaktaufnahme erfolgte über eine Anfrage in sozialen Netzwerken wie Facebook und Twitter. Von diesen Personen aus, erfolgte die weitere Kontaktaufnahme über das Schneeballsystem. Das Geburtsjahr der befragten Personen musste dabei zwischen 1977 und 1998 liegen und das Geschlecht sollte variieren. In den sozialen Netzwerken fragte ich nach Personen, welche in diese Generation fallen und bereit wären ein Interview mit mir zu führen. Bei näherer Kontaktaufnahme wurde noch der Bildungsabschluss der Personen ermittelt, um eine möglichst große Streuung zu erhalten. Außerdem war es wichtig, dass ich die Personen nicht persönlich kenne, um eine Voreingenommenheit zu vermeiden.

## **8.2 Sampling**

Befragt wurden 10 Männer und 11 Frauen, welche der Generation Y angehören. Von den 21 Befragten hatten drei eine selbst gegründete Familie, bestehend aus einem Ehemann und einem gemeinsamen Kind. Bei der Auswahl der InterviewpartnerInnen wurde auf ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis geachtet. Außerdem war es mir wichtig, dass meine InterviewpartnerInnen unterschiedliche Bildungsabschlüsse besitzen um eine größere Streuung zu erhalten. Somit waren sowohl Hochschulabschlüsse wie auch kein Bildungsabschluss vorhanden. Diese Streuung ist für mich von zentraler Bedeutung, da ich mich nicht nur auf eine Personengruppe der Generation Y beschränken wollte, sondern ein Überblick über diese Generation wünschenswert ist. Auch die sexuelle Orientierung meiner Befragten variiert zwischen Homo- und Heterosexuell. Zu beachten ist jedoch, dass die Studie aufgrund geringer Fallzahlen nicht repräsentativ ist.

## **8.3 Durchführung der Untersuchung**

Für die Studie wurden 24 Interviews im Zeitraum von 25.02.2016 bis 20.04.2016 durchgeführt. Das Ausfüllen der egozentrierten Kreise dauerte im Schnitt 10 bis 15 Minuten. Die anschließenden Gespräche wurden mit Hilfe eines Diktiergerätes aufgenommen und dauerten zwischen 10 und 40 Minuten. Im Durchschnitt beträgt die Interviewdauer somit 18 Minuten.

Der Vorteil der Aufzeichnung besteht darin, dass der gesamte Gesprächskontext erfasst wird und der/die InterviewerIn sich vollständig auf das Gespräch konzentrieren kann. Alle Interviews wurden im weiteren Verlauf vollständig transkribiert um eine adäquate Analyse zu ermöglichen.

Den befragten Personen wurde Anonymität zugesichert und alle persönlichen Details wurden somit anonymisiert. Nach dem Prinzip der Offenheit wurden alle eingesetzten Instrumente mehrmals am Forschungsprozess modifiziert.

## **9. Ergebnisse**

In diesem Kapitel werden die zentralen Ergebnisse dargestellt. Die zentralen Ergebnisse der Forschung werden durch Kategorien repräsentiert, welche sich aus der Analyse des erhobenen Materials ergeben. Die Kategorien ermöglichen eine detailliertere Darstellung und ein besseres Verständnis der Ergebnisse. Im Laufe des Ergebnisteils werde ich von Begriffen, wie Kernfamilie, eigene Familie und neu gegründete Familie sprechen. Unter Kernfamilie verstehe ich die Herkunftsfamilie, d.h. die Familie, in welcher die befragten Personen aufgewachsen sind. Die neu gegründete Familie hingegen ist die Familie, welche Personen mit ihrem/ihrer PartnerIn gegründet haben, hierzu gehört ggf. ein oder mehrere (gemeinsame/s-) Kind/er. Unter die eigene Familie fallen alle Personen, welche von den Befragten zur Familie gezählt werden.

### **9.1 Egozentrierte Netzwerkanalyse**

Anhand dieser Kategorie möchte ich kurz darauf eingehen, welche Personen oder Tiere meine Befragten in den Interviews genannt haben. Bei der Auswertung der egozentrischen Netzwerkanalyse ergab sich, dass die meisten der befragten Personen im innersten Kreis ihre engsten Verwandten wie die Eltern, eigene Kinder und PartnerInnen/EhepartnerInnen angaben. Wurde schon eine eigene Familie gegründet, d.h. gab es Kinder oder EhepartnerInnen, standen die Eltern meist im zweiten Kreis und die eigene Familie als wichtigste Personen im innersten Kreis. Die eigenen Eltern wurden nur dann nicht notiert, wenn diese bereits verstorben waren oder es einen Konflikt in der Familie gab. In den meisten Fällen besaßen beide Elternteile den gleichen Stellenwert, nur in seltenen Fällen wurde ein Elternteil wichtiger als der andere Part eingestuft, auch hierbei spiegelt sich ein Konflikt, wie Unverständnis oder ein Akzeptanzproblem wider.

Im zweiten Kreis (von innen nach außen gesehen) waren bei den Befragten vor allem nähere Verwandte, wie Geschwister, Großeltern oder Tanten/Cousinen (Onkel und Cousins wurden in keinem Interview erwähnt, deswegen beschränke ich mich hier auf die weibliche Form), PartnerInnen oder Haustiere vertreten. Nur in seltenen Fällen wurden diese Personen einem weniger wichtigen Kreis zugeordnet.

Dem dritten Kreis gehörten vor allem FreundInnen an. Neben diesen waren jedoch auch Haustiere, Schwiegereltern und Verwandte von PartnerInnen vertreten.

Bei den weiteren Kreisen haben sich bei der Analyse keine bestimmten Präferenzen ergeben, in diesen befinden sich jedoch FreundInnen, Haustiere, Ex-EhepartnerInnen, Freunde der Eltern oder Mitbewohner.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Kernfamilie der befragten Personen in den meisten Fällen eine sehr wichtige Rolle spielt und neben der gegebenenfalls neu gegründeten Familie, den wichtigsten Stellenwert in ihrer Familie einnimmt. Freunde und Haustiere werden ebenfalls zu der eigenen Familie gezählt, jedoch stehen diese immer weiter außen als die Kern- oder selbst gegründeten Familie. Vorwegnehmend möchte ich festhalten, dass sich diese Ergebnisse jedoch in den Antworten meiner späteren Frage nach dem Unterschied zwischen Familie und Freundschaft nicht widerspiegeln. Dies wird später noch genauer erklärt werden.

Hier zwei Beispiele für die egozentrierten Kreise (Anonymisiert):

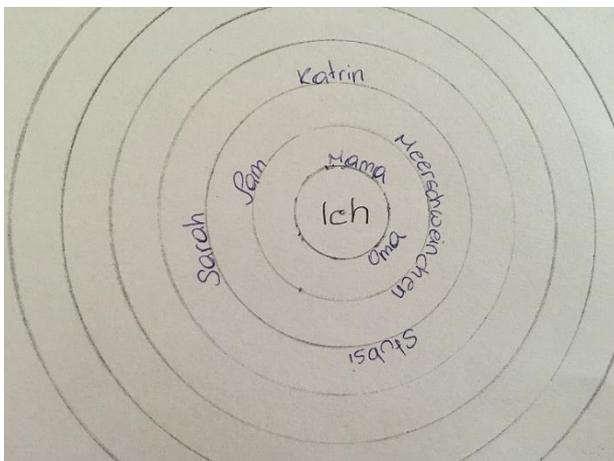


Abbildung 2: 1. Kreis= Eltern, 2. Kreis= Partner, Haustier, 3. Kreis= Freunde

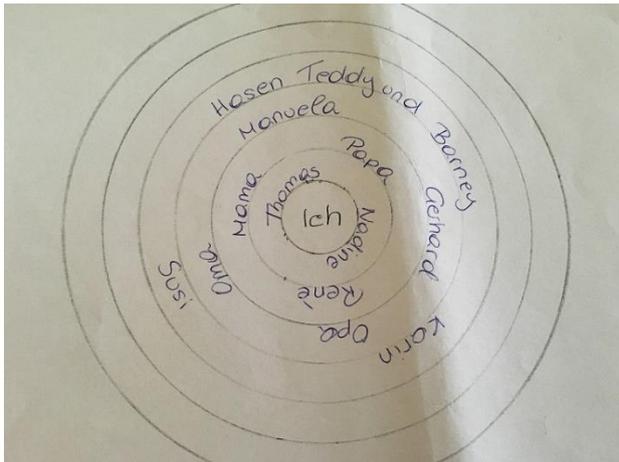


Abbildung 3: 1.Kreis= selbst gegründete Familie (Ehemann +Kind), 2. Kreis= Eltern, Geschwister, 3. Kreis= Großeltern, Schwiegereltern, 4. Kreis= Freunde

## 9.2 Kontaktbeginn

In Verbindung zur Kategorie „Beschreibung der Kreise“ lässt sich erkennen, dass es sich bei den wichtigsten Personen in den meisten Fällen um die eigenen Eltern handelt. Diese sind von Geburt an für die Interviewten von Bedeutung. Haben die Befragten eigene Kinder, sind diese seit der Geburt wichtig. Selbiges gilt auch für Schwestern, Großeltern, andere Verwandte oder Haustiere. Bei PartnerInnen oder EhepartnerInnen ergeben sich unterschiedlich lange Zeiten, seit wann diese von Bedeutung sind, verheiratete Paaren kennen sich jedoch meist länger als unverheiratete. Schwiegereltern gewannen im Normalfall erst mit Anfang der Beziehung an Bedeutung. Großteils sind die genannten Freunde seit der Schulzeit von Bedeutung, jedoch gibt es auch Freunde die erst vor kurzer Zeit in das Leben der Befragten getreten sind und trotzdem bereits wichtig für die Interviewten sind. Vergleicht man die einzelnen Kreise lassen sich keine bestimmten Merkmale dieser Kreise erkennen. Es haben sich keine spezifischen Muster bei der Analyse ergeben. Kontakte, welche schon länger von Bedeutung sind, können bei den befragten Personen gleich wichtig sein, wie Kontakte, die erst vor kurzer Zeit geknüpft wurden.

## 9.3 Kontakthäufigkeit

Die Kategorie „Kontakthäufigkeit“ ergab kontroverse Ergebnisse. Hierbei spielt räumliche Distanz zwischen den Personen eine wichtige Rolle, da diese oftmals den regelmäßigen Kontakt verhindert. Das Problem der Entfernung gibt es bei allen Kreisen, zwischen Eltern,

Kindern, Geschwistern, aber genauso bei Freunden oder Haustieren. Personen können nicht so häufig getroffen werden wie gewünscht, da eine große Entfernung zwischen den befragten Personen und den Familienmitgliedern liegt. Trotz oftmals großer räumlicher Distanz verlieren die genannten Kontakte nicht an Wichtigkeit, da auch Personen, die man nicht regelmäßig treffen kann, in den innersten Kreisen stehen. Zu der selbst gegründeten Familie und in den meisten Fällen zu den Haustieren, besteht regelmäßiger Kontakt, da man diese Personen und Tiere meist um sich hat und mit ihnen den Alltag verbringt. Im zweiten Kreis, in dem sich wie gesagt vermehrt engere Verwandte befinden, besteht häufig wenig Kontakt aufgrund der besagten räumlichen Distanz. Zu Freunden besteht generell regelmäßiger Kontakt, zumindest werden in den meisten Fällen täglich Telefonate geführt, welche jedoch das persönliche Treffen nicht ersetzen können.

Vergleicht man die einzelnen Kreise miteinander, zeigt sich, dass der häufigste Kontakt zum innersten Kreis besteht, jedoch lässt sich dies damit begründen, dass es sich bei diesen Kontakten im Normalfall um die eigene Familie oder um die Haustiere handelt. Auch zu den Eltern, welche meist im innersten Kreis vertreten sind, besteht regelmäßiger Kontakt, außer die räumliche Distanz ist für regelmäßige Treffen zu groß. Nur in einem Fall gibt es lediglich zu Weihnachten oder an Geburtstagen persönlichen Kontakt zu den Eltern, trotzdem wurde diese im innersten Kreis vermerkt. Der Kontakt zu den Großeltern ist in den überwiegenden Fällen nicht so häufig, wie der Kontakt zu den eigenen Eltern. Der innerste Kreis steht somit für mehr Kontakt zwischen den einzelnen Personen, als die äußeren Kreise.

Betrachtet man die Freundschaften, zeigt sich, dass die Kontakthäufigkeit in den unterschiedlichen Kreisen variiert. So können FreundInnen, mit denen die befragten Personen weniger Kontakt haben, trotzdem als wichtiger angesehen werden als Personen, mit denen man regelmäßigen Kontakt hat. Vergleicht man die verschiedenen Kreise, ergeben sich somit keine spezifischen Merkmale hinsichtlich der Kontakthäufigkeit. Die Kontakthäufigkeit ist für die Bedeutung von FreundInnen somit nicht ausschlaggebend.

#### **9.4 Bedeutung der genannten Personen**

In dieser Kategorie geht es darum, warum bestimmte Personen für die Befragten von Bedeutung sind. Dabei gehe ich zuerst auf häufig genannte Personen/Personengruppen oder

Tiere ein und werde im Anschluss diese Personengruppen noch hinsichtlich der Kreise analysieren.

Zunächst werde ich auf die Eltern der interviewten Personen eingehen. Die Eltern sind von Bedeutung für die Befragten, da ohne sie ein Leben nicht möglich wäre. Außerdem werden durch die Kernfamilie Grundwerte vermittelt, um sich später im Leben zurechtzufinden. Sie werden aber oft auch als selbstverständlich wichtig angesehen, da diese einfach die Eltern sind und die befragten Personen sich darüber keine Gedanken gemacht haben. Häufig wurde von den Befragten gesagt, dass die Eltern wichtig sind, weil sie helfen, wenn die Befragten Hilfe brauchen. Eltern geben sowohl emotionale als auch finanzielle Unterstützung, wenn dies benötigt wird.

*„Naja wieso von Bedeutung erstens durch meinen Vater und meine Mutter habe ich mal das Recht zu leben eh sie sind mir einfach wichtig [...] wenn es darum geht meine Eltern haben mich glaub ich immer unterstützt egal was ich getrieben habe [...] war immer eine Art Grundverständnis da es war auch immer ein ein ein ein eh Hilfe eine Hilfestellung und auch nicht dass ich sie hätte fordern müssen es kam von ihnen aus [...]“ (Befragter E)*

Haben die Interviewten eigene Kinder wird in dieser Kategorie auch angeführt, dass es wichtig ist, von den eigenen Eltern Unterstützung bei der Kindererziehung zu bekommen. Genauso wichtig sehen die Befragten das Verständnis an, da sie sich von ihren Eltern Verständnis bei eigenen Entscheidungen wünschen. Neben Verständnis spielt in manchen Fällen auch Akzeptanz eine wichtige Rolle. Die Akzeptanz der eigenen Person (z.B. bei Homosexualität) wie auch Akzeptanz der PartnerIn wird für ein gutes Eltern-Kind-Verhältnis vorausgesetzt.

*Des is da Papa da is die Beziehung zwar schon a enge Beziehung aber er is doch a bissl mehr distanziert er stellt ned so genau Fragen wie die Mama zum Beispiel und er ähm es is doch eine Distanz da das is ned so a vertrautes Verhältnis wie zu meiner Mama da is halt wieder die Geschichte der Akzeptanz dass in Martin*

*akzeptieren als meinen Freund des zieht sich einfach durch das ist das schwierigste für beide (Befragter I)*

Die Eltern sind ebenfalls von großer Bedeutung, da sie für die befragten Personen eine Stütze sind und hinter ihnen stehen. Zudem sind Eltern meist wichtig, weil man mit diesen über alles reden und sich austauschen kann. Trotz manchen Streites, welcher für die befragten Personen in einer Familie als normal angesehen wird, sind die Eltern häufig die wichtigsten Personen. In einem einzigen Fall, wurden die Eltern nur „weil sie Familie sind“ angeführt, jedoch wird ihnen keine Bedeutung außerhalb der Blutsverwandtschaft zugesprochen.

Betrachtet man die Eltern hinsichtlich der Positionierung im egozentrierten Netzwerk, erkennt man, dass diese nur in den innersten beiden Kreisen vertreten sind. In den meisten Fällen sind Mutter und Vater gleich wichtig und im selben Kreis eingetragen worden. Nur in wenigen Fällen ist die Mutter bedeutungsvoller als der Vater, der Vater ist jedoch nie wichtiger als die Mutter. Fälle, in denen ein Elternteil verstarb, habe ich hierbei außer Acht gelassen, da in diesen Fällen nur ein Elternteil aufgeschrieben wurde.

Vergleicht man nun die Eltern im ersten und zweiten Kreis zeigt sich, dass es keine Unterschiede hinsichtlich der Bedeutung gibt. Die Eltern, welche im zweiten Kreis angeführt wurden, stehen wegen der selbst gegründeten Familie ein Stück außerhalb, sind jedoch von gleicher Bedeutung wie Eltern, welche im innersten Kreis stehen. Die Gründe wieso sie von Bedeutung sind, unterscheiden sich nicht wirklich, nur wenn eigene Kinder vorhanden sind, wird die Bedeutung der eigenen Eltern bei der Erziehung angesprochen, da diese oftmals dabei eine Unterstützung darstellen.

Die nächsten, für die befragten Personen wichtigen Kontakte sind die eigene Familie, bestehend aus PartnerIn/EhepartnerIn und eigenem/eigenen Kindern. Diese Personen werden als die „eigentliche Familie“ betrachtet. Die eigenen Kinder werden in allen betroffenen Fällen als wichtig angesehen, weil es sich um das eigene Fleisch und Blut handelt, die gleiche Gene wie die befragten Personen besitzt und es sich meist um ein Wunschkind handelt. Haben die befragten Personen ein eigenes Kind, wird dieses als wichtiger Mensch im eigenen Leben angesehen, deswegen befindet es sich auch immer im innersten Kreis. Für das eigene Kind stellen die Befragten ihre eigenen Bedürfnisse nach hinten. Das Kind gibt den Befragten Zuneigung und Nähe und gibt seinen Eltern Glücksgefühle. Ein eigenes Kind

bedeutet auch, sich für dieses Zeit zu nehmen, etwas mit diesem gemeinsam zu unternehmen, jedoch bedeutet es auch Stress und oftmals Ärger, egal wie alt das Kind ist. Neben dem eigenen Kind ist ebenfalls der/die PartnerIn/EhepartnerIn von Bedeutung, da die Befragten durch ihn/sie ebenfalls Unterstützung bei allen Tätigkeiten und Problemen bekommen. Ebenfalls ist diese/r von großem Wert, da die Befragten eine Hilfestellung durch ihn/sie erhalten. Weiters werden PartnerInnen als wichtig angesehen, weil die Befragten mit diesen viel gemeinsam erlebt haben, sowohl Positives als auch Negatives. Natürlich steht auch die Liebe für die befragten Personen im Vordergrund. Durch den/die LebensgefährtIn erhält man Verständnis und Zuneigung. Es werden andere Bedürfnisse erfüllt als in der Kernfamilie.

Die selbst gegründete Familie hinsichtlich der verschiedenen Kreise zu betrachten ist nicht möglich, da diese immer als wichtiger angesehen wird als alle anderen Personen. Die eigene Familie steht somit immer im innersten Kreis und in keinem Fall in einem anderen.

Weitere wichtige Menschen für die befragten Personen sind die Geschwister. Diese sind sowohl im innersten als auch im zweiten Kreis vertreten. Die interviewten Personen gaben an, dass diese von Bedeutung sind, da eine gemeinsame Vergangenheit vorhanden ist. Mit Geschwistern wurde viel zusammen erlebt, auch schwierige Zeiten wurden gemeinsam durchgestanden. Geschwister, welche in einem gemeinsamen Elternhaus aufwachsen, erleben die gleichen familiären Umstände, welche den Zusammenhalt zwischen den Geschwistern stärken kann. Für die Befragten ebenfalls wichtig sind die Unterstützung und das gegenseitige Helfen bei Problemen. Auch der Respekt und das gute Verhältnis, wie auch gemeinsam Spaß haben, steht im Vordergrund. Ein weiterer Grund, weshalb Geschwister für die Befragten von Bedeutung sind, ist die Akzeptanz. Besonders bei Homosexualität ist, laut der befragten Personen, die Akzeptanz dieser von zentraler Bedeutung.

Wie oben erwähnt, wurden die Geschwister sowohl im ersten wie auch im zweiten Kreis angeordnet. Werden diese beiden Kreise miteinander verglichen, wird ersichtlich, dass Geschwister vor allem dann im innersten Kreis angeordnet wurden, wenn es eine gemeinsame Vergangenheit gibt, in welcher negative Erlebnisse verarbeitet werden mussten. Diese gemeinsame Vergangenheit ist somit ein wichtiger Aspekt, um Personen als nahestehend und wichtig zu betrachten. Gemeinsame Hobbys und gemeinsame Vorlieben spielen dabei keine Rolle, da die emotionale Bindung bedeutungsvoller ist als Gemeinsamkeiten. Bei der Analyse des zweiten Kreis mit Geschwistern, merkt man, dass zwar die Gemeinsamkeit und das

gemeinsame Spaß haben eine Rolle spielt, jedoch eine gemeinsame Vergangenheit nicht angesprochen wurde. In diesem Kreis sind hingegen die Akzeptanz und der Respekt von Bedeutung. Anmerken möchte ich hier aber, dass, wenn eine eigene Familie vorhanden ist, die Geschwister, wie auch die Eltern in den zweiten Kreis gesetzt wurden, jedoch war das nur bei drei Befragten der Fall.

Mehrfach wurden außerdem die Großeltern in den ersten vier Kreisen angeführt. Für die Befragten waren diese wichtig, da vieles gemeinsam erlebt wurde, viel Zeit mit den Großeltern verbracht wurde oder die Großeltern ihre Enkel sehr gut kennen. Oft angesprochen wurde als Grund, dass die Großeltern einfach zur Familie gehören. Manche der befragten Personen gaben an, dass sie vor allem in der Kindheit oder im Jugendalter sehr viel Zeit mit den Großeltern verbracht haben oder sogar bei ihnen aufgewachsen sind. Weiters sind die Großeltern von zentraler Bedeutung, da es eine gute Gesprächsbasis mit diesen gibt, diese gut zuhören können und die Enkel mit ihnen über alles reden können. Das Verständnis der Probleme spielt hierbei keine Rolle, da manche der Befragten angaben, dass der Altersunterschied zu groß sei um vollkommenes Verständnis erwarten zu können.

Betrachtet man die Großeltern hinsichtlich der verschiedenen Kreise, bemerkt man eine relativ große Streuung, da die Großeltern in den ersten 4 Kreisen vorhanden sind, wobei maximal die ersten 5 Kreise ausgefüllt wurden. Bei der Analyse merkt man, dass auch in dieser Menschengruppe die gemeinsame Vergangenheit vor allem im ersten Kreis angesprochen wurde. Befragte Personen, welche die Großeltern im innersten Kreis eingezeichnet haben, gaben an, dass diese von Bedeutung sind, da die Interviewten bei ihren Großeltern aufwuchsen, sodass diese ihre Kindheit miterlebt haben und auch das soziale Umfeld kennen. Verständnis, Hilfestellungen und ein gutes Verhältnis stehen ebenfalls im Vordergrund. Personen, welche ihre Großeltern im zweiten Kreis angaben, erzählten nicht viel über diese, außer, dass Großeltern zur Familie gehören. Großeltern, welche im dritten Kreis angeordnet wurden, wurden von den befragten Personen vor allem eine Bedeutung zugesprochen, weil sie auf ihre Enkel aufgepasst haben oder weil sie wichtig für die Befragten selbst sind. Von den befragten Personen wurde außerdem angegeben, dass diese ihren Großeltern etwas zurückgeben möchten, was sie früher von ihnen bekommen haben. Großeltern, welche im vierten Kreis eingezeichnet wurden, sind von Bedeutung, da die InterviewpartnerInnen früher viel von diesen gelernt haben und Spaß mit diesen hatte. Der erste Kreis steht somit im

Vergleich zu den anderen Kreisen für gemeinsam Erlebtes und die damit verbundene gemeinsame Vergangenheit. Im ersten Kreis gibt es ein innigeres Verhältnis zwischen Großeltern und Enkelkinder als in den anderen Kreisen. Der dritte Kreis steht im Gegensatz zu den anderen Kreisen vor allen für Unterstützung und Hilfeleistung im Umgang mit Kindern.

PartnerInnen, mit welchen die Befragten nicht verheiratet sind, oder keine gemeinsamen Kinder haben, wurden selten im ersten, aber mehrfach im zweiten oder im dritten Kreis angeordnet. Der Grund für die Bedeutung von PartnerInnen ist vor allem die Liebe, aber genauso das Verständnis, die Unterstützung und dass sich die befragten Personen nicht verstellen müssen. Der/die PartnerIn zeigt Verständnis bei Problemen, hört zu und hilft, wenn diese Hilfe benötigt wird. Gemeinsame Gespräche über alle Themen werden ebenfalls von den Befragten als wichtig angesehen. Bei dem/ bei der PartnerIn ist es möglich man selbst zu sein, ohne sich verstellen zu müssen, es existiert eine Akzeptanz des eigenen Ichs, welche man in der Kernfamilie nicht immer bekommt.

Vergleicht man nun die Partnerschaften im innersten, zweiten und dritten Kreis wurde vor allem im ersten und zweiten Kreis die Liebe und das Verständnis, sowie die Unterstützung angesprochen. Das „in den Arm nehmen“ bedeutet den befragten Personen in einer Partnerschaft sehr viel und zeigt nicht nur Verständnis und Unterstützung, sondern ist eine sehr emotionale Geste. Bei Partnerschaften im dritten Kreis wurde zumeist das „Glücklich sein“ oder das Aufregende einer Partnerschaft angesprochen, in keinem Fall jedoch das Verständnis oder die Unterstützung. Hierbei zeigt sich, dass die Beziehung zu PartnerInnen im innersten Kreis am innigsten ist. Der erste und zweite Kreis steht somit im Gegensatz zu dem dritten Kreis für eine enge Beziehung, welche durch Verständnis und Unterstützung geprägt ist. Der dritte Kreis hingegen steht für das Aufregende. In diesem Kreis wird die Beziehung weniger ernst genommen, da die Liebe kein zentrales Merkmal mehr ist.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass vor allem die zuvor angesprochenen Personengruppen, bestehend aus den eigenen Eltern, der selbst gegründete Familie, sowie Geschwister und Großeltern im ersten Kreis und in weiter entfernten Kreisen angeordnet wurden. Diese Personengruppen sind somit in den meisten Kreisen vertreten. Andere Personengruppen wurden nicht in den ersten Kreis eingezeichnet. Die selbstgegründete Familie mit eigenem Kind und EhepartnerIn/PartnerIn ist die einzige Personengruppe, welche nur im innersten Kreis angeordnet wurde. Somit lässt sich davon ausgehen, dass diese

Personen die wichtigsten Menschen im Leben der Befragten sind. Im innersten Kreis spielt ebenfalls die gemeinsame Vergangenheit und das gemeinsame Erleben eine wichtige Rolle, da die interviewten Personen mit ihrer Kernfamilie immer eine Vergangenheit haben. Diese gemeinsame Vergangenheit ist somit ein verbindendes Glied. Im innersten Kreis geht es somit sehr stark um Liebe und Nähe. Das Bedürfnis der Liebe wird durch die Kernfamilie, wie auch durch die selbst gegründete Familie und durch den/die PartnerIn befriedigt, da es sich bei diesen Personen um Menschen handelt, welche von den Befragten geliebt werden und durch welche er/sie Liebe erfährt.

Bei den Personen und Tieren, welche im zweiten Kreis angeordnet wurden, handelt es sich um die bereits erwähnten Eltern, Geschwister, Großeltern und PartnerInnen (ohne Familiengründung), neu hinzukommen Tanten, Schwager/Schwägerin, Schwiegereltern, Freunde und Haustiere. Auf die bereits zuvor beschriebenen Gruppen werde ich nicht mehr eingehen.

Tanten wurden von den befragten Personen sowohl im zweiten als auch im dritten Kreis angeordnet. Onkel wurden in keinem Fall angesprochen. Die Befragten gaben an, dass Tanten für sie von Bedeutung sind, da sie eine Art Mutterersatz darstellen und sich ebenfalls bei der Erziehung beteiligt haben. Gleichzeitig ist in dieser Beziehung die Hilfestellung wie auch das Verständnis von Bedeutung. Das freundschaftliche Verhältnis wurde zusätzlich von den Interviewten angesprochen. Der Vergleich zwischen zweitem und drittem Kreis ergab keine spezifischen Merkmale der Kreise.

*Dann noch wichtige Personen sind meine Tanten [...] ähm ja sie waren einfach sie sind einfach wie Mamaersatz eigentlich für mich sie sind genauso wie meine Mama*  
(Befragte L)

Mehrfach wurden die Schwiegereltern oder Eltern der PartnerInnen dem zweiten und dritten Kreis zugeordnet. Diese sind von Bedeutung, weil sie wie die eigene Herkunftsfamilie sind und ebenfalls eine Unterstützung bei der Kindererziehung darstellen. Beim Vergleich zwischen zweitem und drittem Kreis ergab sich Folgendes: Schwiegereltern wurden vor allem im

zweiten Kreis angeordnet, wenn die Befragten eigene Kinder haben und die Schwiegereltern sich auch um ihre Enkel kümmern. Die Unterstützung bei der Betreuung beeinflusst somit das Verhältnis zu den Schwiegereltern. Auch der Wunsch, dass das eigene Kind ein gutes Verhältnis zu den Großeltern hat, spielt bei der Beziehung zu den Schwiegereltern eine große Rolle. Bei Schwiegereltern, welche im dritten Kreis angeordnet wurden, steht die Akzeptanz, das Vertrauen und eine freundliche Aufnahme in die Familie des Partners/ der Partnerin im Vordergrund.

Ebenfalls wurde von einigen der Befragten der/die Schwager/Schwägerin als wichtige Person angegeben. Diese/r wurde im zweiten Kreis angeordnet und ist von Bedeutung, weil er/sie zur Familie gehört und die Geschwister glücklich macht.

Eine große Personengruppe, welche ab dem zweiten Kreis in allen Kreisen vertreten ist, sind FreundInnen. Nur im ersten Kreis sind diese nicht vorhanden, spielen aber in allen Fällen in zumindest einem Kreis eine Rolle. Vor allem im zweiten und dritten Kreis sind Freunde stark vertreten. Für die Befragten sind Freunde aus den unterschiedlichsten Gründen von Bedeutung. Auch bei diesen Personen spielt die gemeinsame Vergangenheit eine große Rolle, da diese wichtig für eine Freundschaft ist und Freunde stark miteinander verbindet. Von Bedeutung sind Freunde für die Befragten außerdem, da man sich auf diese verlassen kann, sie eine Unterstützung sind und Hilfe anbieten, aber auch weil man diesen Personen vertrauen kann. Es ist möglich mit diesen Personen über alles zu reden, da die InterviewpartnerInnen Verständnis erwarten können.

Beim Vergleich der Freunde hinsichtlich der unterschiedlichen Kreise ergab sich Folgendes: Freunde, welche im zweiten Kreis angeordnet wurden, sind von Bedeutung, weil sie mit Familie gleichzusetzen sind. Eine gemeinsame Vergangenheit und gemeinsam Erlebtes stehen im Vordergrund. Für die Befragten spielt die Unterstützung, die gegenseitige Hilfeleistung und das „füreinander da sein“ eine wichtige Rolle. Der gemeinsame Spaß ist jedoch auch ein Grund, wieso diese im zweiten Kreis angeordnet wurden.

Freunde, welche im dritten Kreis angeordnet wurden, sind für die Befragten aufgrund des Vertrauens, des „über alles reden können“, der Unterstützung und der Verlässlichkeit von Bedeutung. Bei Problemen können diese Freunde zu jeder Tageszeit angerufen werden. Die gemeinsame Vergangenheit wird in diesem Kreis nicht mehr angesprochen. Die gemeinsame

Vergangenheit ist somit ein wichtiges Kriterium für die befragten Personen um Freunde näher oder distanzierter zu sehen.

Bei Freunden im vierten Kreis steht bei den Befragten der Spaß im Vordergrund. Bei diesen Freunden handelt es sich um Personen, die nicht so nahe stehen wie Freunde im zweiten oder dritten Kreis, somit sind auch nicht die Unterstützung oder das Verständnis wichtig, sondern der gemeinsame Spaß.

Bei Freunden, welche im fünften Kreis angeordnet wurden, handelt es sich um Freunde der Eltern, welche man bei Problemen anrufen kann und sich Unterstützung erhofft. Jedoch sind dies keine eigenen Freunde mehr und wurden somit weiter außerhalb angeordnet.

Bei der letzten Kategorie, welche ab dem zweiten Kreis angeordnet wurde, handelt es sich um Haustiere. Insgesamt befinden sich Haustiere in allen Fällen zwischen zweitem und viertem Kreis. Für die Befragten sind Haustiere Familienmitglieder und für sie wäre ein Leben ohne ihre Tiere unvorstellbar. Von Bedeutung sind Haustiere, weil man sich auf sie freut, wenn man nach Hause kommt, weil die Tiere spüren, wie es ihren BesitzerInnen geht und weil sie ihre BesitzerInnen auch trösten können.

*mein anderer Hund der jetzt schon tot ist dort hab ich auch gemerkt wies mir das Herz zerreist wie wir sie einschläfern haben müssen und wie es mir das Herz zerbrochen hat es sind viele wirklich viele einige in meinem Umfeld gestorben aber da bei meinem Hund hab ich Rotz und Wasser geheult (Befragter E)*

Vergleicht man die Haustiere hinsichtlich ihrer Kreise merkt man, dass vor allem größere Haustiere wie Hunde oder Katzen im zweiten Kreis angeordnet wurden, kleine Haustiere wie Hamster oder Meerschweinchen vor allem im dritten Kreis. Die Befragten beschränkten sich nicht nur auf lebende Haustiere, sondern gaben, meist im vierten Kreis, ihre bereits verstorbenen Haustiere an, welche aber immer noch von Bedeutung sind. Wirkliche Charakteristika der einzelnen Kreise treten dabei nicht hervor.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Schwiegereltern, Tanten, Schwager/Schwägerin, Freunde und Haustiere ab dem zweiten Kreis vertreten sind. Besonders häufig wurden ab dem zweiten Kreis Freunde und Haustiere genannt. Schwiegereltern spielen vor allem aufgrund des eigenen Kindes eine wichtige Rolle, Tanten, weil sie eine Art Mutterersatz für die Befragten sind, Schwager und Schwägerin, weil sie die Geschwister der Befragten glücklich machen. Bei Freunden steht zumindest im zweiten Kreis die gemeinsame Vergangenheit im Vordergrund, jedoch spielen auch Unterstützung, Verlässlichkeit, Hilfestellung und Vertrauen eine wichtige Rolle. Haustiere werden von den Befragten als Familienmitglieder angesehen ohne die sie sich ihr Leben nicht mehr vorstellen können. Man kann sagen, dass im zweiten Kreis vor allem Personen stehen, mit denen die befragten Personen weiter entfernt verwandt sind, Freunde und Haustiere. Im zweiten Kreis geht es immer noch zu einem kleinen Teil um Liebe und Partnerschaften, hauptsächlich geht es in diesem Kreis aber um Unterstützung.

Im dritten Kreis kamen keine weiteren Personengruppen hinzu. In diesem Kreis geht es vor allem um Verlässlichkeit und Vertrauen. Es ist wichtig mit den Personen reden zu können. Auch Unterstützung spielt hier wieder eine zentrale Rolle.

Erst im vierten Kreis wurden in einem Interview die Ex-Frau sowie Cousins angeführt. Da es zu diesen Personengruppen kaum Daten gibt, werde ich nur kurz anführen, weshalb diese von Bedeutung sind. Die Ex-Frau ist aufgrund des gemeinsamen Kindes wichtig, jedoch gibt es auch zusätzlich ein freundschaftliches Verhältnis. Cousins sind für die Befragten aufgrund der Unterstützung und der gegenseitigen Hilfeleistung von Bedeutung. Man kann sagen, dass es im vierten Kreis meist um ein freundschaftliches Verhältnis, wie auch um Hilfeleistungen geht. Die genannten Personen stehen jedoch weiter außerhalb im Kreis. Verwandtschaft 1. Grades gibt es in diesem Kreis nicht mehr.

## **Fazit**

Zusammenfassend kann man sagen, dass in der Gruppe „Bedeutung der genannten Personen“ vor allem nahestehende Personen genannt wurden. In den innersten Kreisen meist die selbst

gegründete Familie, bestehend aus eigenem Kind und EhepartnerIn, sowie die Kernfamilie, bestehend aus Eltern, Geschwistern und Großeltern. Ab dem zweiten Kreis spielten in den meisten Fällen Freunde und Haustiere eine zentrale Rolle. Diese Kategorien zogen sich bis zum letzten beschriebenen, dem fünften Kreis, hindurch. Es lässt sich sagen, dass die gemeinsame Vergangenheit oder das gemeinsam Erlebte für die innersten Kreise zentral sind, umso weiter außerhalb die Kreise stehen umso weniger spielt dieses Erlebte eine Rolle. Charakteristisch für die Kategorie der Bedeutung ist ebenfalls das Vertrauen, die Verlässlichkeit, die Unterstützung, die Hilfeleistung und gemeinsam Spaß haben. Weitere Personengruppen, wie Schwiegereltern, Tanten, Cousinen, Schwager/Schwägerin wurde nur selten genannt, waren aber für die Befragten genauso wichtig, wenn sie erwähnt wurden. Der erste Kreis steht im Gegensatz zu den anderen Kreisen für gemeinsam Erlebtes, für eine gemeinsame Vergangenheit und für Liebe und Vertrauen. Das Gemeinsame sowie Liebe und Vertrauen ist das Wichtigste, um Personen als bedeutungsvoll anzusehen. Der zweite Kreis hingegen steht vor allem für Unterstützung. Von Menschen, welche in diesem zweiten Kreis angeführt wurden, erwarten die befragten Personen vor allem Hilfe, wenn diese benötigt wird. Der dritte Kreis steht für Verlässlichkeit. Auf Personen in diesem Kreis kann man sich immer verlassen. Der vierte Kreis steht für ein freundschaftliches Verhältnis. Die befragten Personen erhalten zwar auch Hilfeleistungen, wenn sie es benötigen, jedoch steht im vierten Kreis vor allem das freundschaftliche Verhältnis im Vordergrund. Der Unterschied zwischen den Kreisen sagt aus, was benötigt wird, um Personen als bedeutungsvoller als andere Personen sehen zu können. Ohne die gemeinsame Vergangenheit oder das gemeinsame Erleben ist es für Menschen schwer als bedeutungsvoll angesehen zu werden.

## **9.5 Gemeinsame Aktivitäten**

In dieser Kategorie geht es um die gemeinsamen Aktivitäten zwischen den befragten Personen und den Personen, welche ihnen wichtig sind. Auch in dieser Kategorie werde ich mit der Analyse beim innersten Kreis beginnen und die genannten Personengruppen innerhalb der Kreise miteinander vergleichen. Im Anschluss werde ich die Spezifika der einzelnen Kreise nochmals zusammenfassen.

Bei den gemeinsamen Aktivitäten mit den Eltern handelt es sich bei den Befragten zumeist um alltägliche Aktivitäten. Restaurant- wie auch Bar- und Kaffeehausbesuche werden meist mit beiden Elternteilen wie auch gemeinsam mit den Großeltern unternommen. Auch Kinobesuche oder gemeinsame Fernsehabende werden gemeinsam mit den Eltern unternommen. Besonders traditionsreich für die Befragten ist das gemeinsame Erleben von Festlichkeiten wie Geburtstage oder Weihnachten. An diesen Tagen kommt bei den befragten Personen meist die ganze Familie zusammen. Auch Urlaube werden zusammen mit den Eltern unternommen. Besitzen die befragten Personen eigene Kinder, so werden die Eltern in die Erziehung eingebunden oder werden als Babysitter eingesetzt.

Bei spezifischen Aktivitäten mit der Mutter handelt es sich um shoppen, gemeinsame Friseurbesuche, aber auch Basteln oder zusammen Kochen. Lernen für das Studium oder für ein Hobby, wie z.B. Theaterspielen, wird ebenfalls mit der Mutter erledigt. Von besonderer Bedeutung sind jedoch für die Befragten die gemeinsamen Gespräche über alle Themen, aber auch Probleme oder Alltägliches. Diese Gespräche werden von fast allen Befragten in den Vordergrund gestellt.

Im Gegensatz zur Mutter gibt es mit dem Vater wesentlich weniger gemeinsame Aktivitäten, da dieser in vielen Fällen noch einem Beruf nachkommt und somit nicht so häufig zu Hause ist. Von dem Zusammenhang zwischen Mutter und Beruf wird in keinem Fall berichtet. Nach der Arbeit möchte dieser seine Ruhe haben oder seine Freizeit genießen. In wenigen Fällen wird gemeinsam mit dem Vater gekocht oder an Autos oder Computer gebastelt. Die Aktivitäten mit dem Vater haben sich in mehreren Fällen mit dem Alter ihrer Kinder verändert, da mehr gemeinsame Aktivitäten mit heranwachsenden Kindern unternommen wurden.

Vergleicht man nun die gemeinsamen Aktivitäten hinsichtlich der Kreise so lassen sich keine spezifischen Charakteristika der Kreise erkennen. Die gemeinsamen Aktivitäten der ersten beiden Kreise unterscheiden sich somit kaum. Der einzige Unterschied sind die gemeinsamen Gespräche so wie Urlaube, welche stärker im innersten Kreis betont wurden.

Eine weitere Personengruppe im innersten Kreis ist die selbst gegründete Familie. Bei dieser beziehen sich die gemeinsamen Aktivitäten meistens auf das Kind, da dieses gewickelt, gefüttert, gebadet etc. werden muss. Unternehmungen zusammen mit dem Kind beeinflussen den Familienalltag. Bei diesen gemeinsamen Aktivitäten handelt es sich um das Spielen mit

dem Kind oder Besuche des Spielplatzes. Bei den meisten Befragten mit Kind wird auch versucht, das Kind gemeinsam ins Bett zu bringen. Die Aktivitäten welche zwischen Mutter und Kind oder Vater und Kind stattfinden weichen von den gemeinsamen Aktivitäten zu Dritt nicht ab. Auch bei diesen handelt es sich um Füttern, Baden und Spielen. Aktivitäten zu Dritt sind jedoch, aufgrund von Berufstätigkeit beider oder zumindest eines/einer PartnerIn, oft nur am Wochenende möglich. Nach der Arbeit möchte ein Elternteil häufiger seine Ruhe haben und nichts mehr gemeinsam unternehmen.

*Freizeitmäßig verbring ich halt meine Zeit hauptsächlich mit der Amelie weil ich eben noch in Karenz bin und mein Mann arbeiten muss und wenn er dann heim kommt will er meistens auch nichts mehr machen sondern seine Ruhe haben was mich auch oft aufregt weil wenn ich Amelie schon den ganzen Tag habe würde ich mich auch freuen etwas für mich tun zu können (Befragte O)*

Gemeinsame Aktivitäten der Ehe/PartnerInnen gibt es oft nur, wenn das Kind bei den Eltern „abgegeben“ wird. Die kinderlose gemeinsame Zeit wird genossen und teilweise auch nur genutzt um zu entspannen. Kino oder Theater wird ebenfalls gerne gemeinsam besucht. Das romantische Essen zu zweit darf natürlich auch nicht fehlen. Die Befragten gaben ebenfalls an, dass die gemeinsame Zeit als Paar meist durch das Kind zu kurz kommt und es zu fehlender Beziehungsarbeit kommt. Ein Vergleich zwischen den Kreisen ist nicht möglich, da die eigene Familie immer im innersten Kreis steht.

Des Weiteren sind im innersten, sowie im zweiten Kreis die gemeinsamen Aktivitäten mit den Geschwistern angesprochen worden. Bei diesen Aktivitäten handelt es sich ebenfalls um lange Gespräche, Kinobesuche, Urlaube, aber auch gemeinsame sportliche Aktivitäten. Lange Spaziergänge sowieso Gartenarbeit oder grillen mit der ganzen Familie wurden ebenfalls erwähnt.

Beim Vergleich zwischen den ersten beiden Kreisen erkennt man, dass es im innersten Kreis erneut sehr stark um gemeinsame Gespräche geht. Im zweiten Kreis stehen hingegen die sportlichen Aktivitäten wie Tennis, Reiten, joggen oder spazieren gehen im Vordergrund. Die

gemeinsamen Unterhaltungen werden hier nicht mehr so stark erwähnt. Die gemeinsamen sportlichen Aktivitäten mit Geschwistern tragen außerdem zu einem regelmäßigen Kontakt bei, da diese oft wöchentlich unternommen werden. Das gemeinsame Reisen, wie auch Kinobesuche oder Gartenarbeit finden sich sowohl im innersten wie auch im zweiten Kreis. Der innerste Kreis ist somit wieder durch Gespräche geprägt, der zweite Kreis durch körperliche Aktivitäten.

Die gemeinsamen Aktivitäten mit den Großeltern wurden in den ersten vier Kreisen erwähnt. Bei diesen gemeinsamen Aktivitäten geht es vor allem um die oftmals regelmäßigen Besuche bei den Großeltern. Bei diesen Treffen wird laut der Befragten gemeinsam gegessen, Karten gespielt oder über vergangene Zeiten gesprochen. Die gemeinsamen Unterhaltungen stellen auch hier einen wichtigen Bestandteil der Beziehung dar. Aufgrund des Alters der Großeltern sind in den meisten Fällen keine körperlichen Aktivitäten mehr möglich und somit findet das Meiste in der Wohnung der Großeltern statt. Einkäufe erledigen oder die Großeltern zu Arztbesuchen zu begleiten wird ebenfalls als gemeinsame Aktivität angesehen. Wie auch die Eltern sind auch die Großeltern ein fixer Bestandteil von Weihnachten oder Geburtstagen. Diese Festlichkeiten werden in den meisten Fällen traditionell gemeinsam im engsten Familienkreis verbracht.

Beim Vergleich der vier Kreise fällt auf, dass sich die gemeinsamen Aktivitäten mit den Großeltern nicht zwischen den Kreisen unterscheiden. Es gibt keine spezifischen Merkmale, da bei jedem Kreis die gleichen Aktivitäten erwähnt wurden. Dies hängt im Normalfall mit dem fortgeschrittenen Alter der Großeltern zusammen, welches körperliche Aktivitäten in den meisten Fällen verhindert.

Die letzte Personengruppe, welche sich im ersten Kreis befindet ist der/die PartnerIn der Befragten. Diese/r befindet sich in den ersten drei Kreisen. Bei den gemeinsamen Aktivitäten dieser Personengruppe geht es sehr stark um Outdoor-Aktivitäten, wie gemeinsame Restaurantbesuche, Kinobesuche, Theaterbesuche oder gemeinsam ausgehen. Gemeinsame Hobbys tragen für die Befragten zu einem positiven Beziehungsgefühl bei. Selbstverständlich gibt es auch in der eigenen Wohnung/im eigenen Haus gemeinsame Aktivitäten wie das gemeinsame Kochen, Essen, Kuschneln, Fernsehen und auch die gemeinsamen Unterhaltungen. Auch zwischen den PartnerInnen spielen die Gespräche eine übergeordnete Rolle. Die gemeinsam verbrachte Zeit wird laut der befragten Personen sehr genossen, da die

Beziehung dadurch gestärkt wird. Die Interviewten versuchen mit Hilfe der Partnerschaft bestimmte Bedürfnisse, wie das Bedürfnis nach Nähe zu stillen. Mit Hilfe der gemeinsamen Aktivitäten wird dies erreicht.

Beim Vergleich der Kreise fällt auch bei dieser Personengruppe auf, dass es keine spezifischen Charakteristika der Kreise gibt. Vor allem in den ersten zwei Kreisen unterscheiden sich die Aktivitäten nicht voneinander. Im dritten Kreis werden meist gemeinsame Aktivitäten wie, Spaß haben, ins Kino oder ins Theater gehen und Restaurant- wie auch Barbesuche angesprochen. Gemeinsame Unterhaltungen, welche in den ersten beiden Kreisen von zentraler Bedeutung sind, entfallen. Auch Aktivitäten in den eigenen vier Wänden werden nicht mehr angesprochen. Der innerste Kreis ist somit wieder durch Gespräche und Nähe geprägt, der dritte Kreis von Aktivitäten außerhalb des Wohnraumes, welche nicht so stark Nähe vermitteln.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die innersten Kreise sehr stark durch gemeinsame Gespräche geprägt sind. Diese sind von Bedeutung wenn es um gemeinsame Aktivitäten mit wichtigen Menschen geht.

Ab dem zweiten Kreis kommen gemeinsame Aktivitäten mit Schwiegereltern, Freunden und Haustieren hinzu. Diese Personen- oder Tiergruppen werden in mehreren Kreisen erwähnt, treten aber das erste Mal im zweiten Kreis auf. Gemeinsame Aktivitäten mit Schwiegereltern gibt es sowohl im zweiten wie auch im dritten Kreis. Zu diesen Aktivitäten zählen Besuche bei den Schwiegereltern, welche mit einer Essenseinladung oder mit einer gemeinsamen Jause verbunden sind. Bei diesen Besuchen unterhält man sich und es wird versucht den Schwiegereltern zu helfen, wenn diese etwas benötigen. Von den Befragten wurde vor allem Hilfe im Bereich der Technik angesprochen. Haben die interviewten Personen eigene Kinder so werden diese oft zu den Schwiegereltern mitgenommen, damit der Kontakt mit den Großeltern aufrechterhalten und die Beziehung zwischen Großeltern und Enkelkinder gefördert wird.

Beim Vergleich zwischen den Kreisen fällt auf, dass sich diese kaum unterscheiden. Während im zweiten Kreis die Hilfestellung angesprochen wird, geht es im dritten Kreis stärker um die Beziehung zwischen Großeltern und Kindern.

Aktivitäten mit Freunden wurden ab dem zweiten Kreis in allen weiteren Kreisen angesprochen. Bei diesen Aktivitäten handelt es sich laut der Befragten meistens um Aktivitäten, die Spaß machen. Gemeinsame Gespräche, welche bei den anderen Personengruppen angesprochen wurden, stehen bei den Freunden nicht mehr im Vordergrund. Bei den Aktivitäten zwischen Freunden geht es laut den Befragten z.B. um shoppen, Kino, Cocktail trinken, Konzerte besuchen, gemeinsames Kochen, relaxen, Eis essen, Fußball spielen... Die gemeinsamen Aktivitäten zwischen Freunden sind somit sehr vielfältig, liegen jedoch alle einem Spaßfaktor zu Grunde. Da Freunde oftmals im gleichen Alter sind, lassen sich die eigenen Hobbys gut mit denen der Freunde verbinden und die Interessen gemeinsam ausleben. Gemeinsame Unternehmungen stärken die Freundschaft und halten den Kontakt aufrecht.

Vergleicht man die Freunde hinsichtlich der Kreise, ergeben sich keine charakteristischen Merkmale der gemeinsamen Aktivitäten. Viele der genannten Aktivitäten werden in jedem der vier Kreise genannt, es gibt keine Unterschiede. In allen Kreisen geht es um Aktivitäten, welche den befragten Personen Spaß machen und welche sie in ihrer Freizeit ausüben können. Von gemeinsamen sportlichen Aktivitäten über Beautysessions und Abendunternehmungen ist alles vorhanden.

Für die befragten Personen war es zwar in manchen Fällen schwierig von gemeinsamen Aktivitäten mit ihren Haustieren zu erzählen, jedoch gibt es auch für diese Gruppe Ergebnisse. Bei den Aktivitäten mit Haustieren kommt es sehr stark darauf an, um welches Haustier es sich handelt. Bei größeren Haustieren wie Hunden stand das Spaziergehen sehr stark im Vordergrund. Hunde werden ebenfalls zum Wandern oder auf Reisen mitgenommen. Handelt es sich um andere Haustiere, wie Katzen, Meerschweinchen oder Hamster geht es bei den gemeinsamen Aktivitäten mehr um das Kuschneln, Spielen oder um die Fellpflege.

Ein Vergleich zwischen den Kreisen bringt auch bei dieser Gruppe keine spezifischen Ergebnisse, da sich die gemeinsamen Aktivitäten mit Haustieren zwischen den beiden Gruppen nicht voneinander unterscheiden. Es geht bei beiden Kreisen um die gleichen Aktivitäten.

Wie schon bei den Bedeutungen der genannten Personen, gibt es auch hier keine Personengruppe, welche erst ab dem dritten Kreis genannt wurde. Erst im vierten Kreis

wurden gemeinsame Aktivitäten mit der Exfrau angeführt. Zu den Cousinen gab es keine Angaben zu gemeinsamen Aktivitäten. Die gemeinsamen Aktivitäten mit der Exfrau sind vor allem durch das gemeinsame Kind geprägt. Trotz der Scheidung wird versucht, etwas mit dem Kind zu unternehmen. Auch versucht man den Besuch von Elternabenden gemeinsam zu erledigen. Gegenseitige Hilfestellungen oder gemeinsame Kinoabende werden jedoch auch ohne Kind angesprochen.

## **Fazit**

Zusammenfassend zeigt sich, dass vor allem im innersten Kreis die gemeinsamen Gespräche zwischen den Personen sehr stark von Bedeutung sind und vor allem in der Kernfamilie stattfinden. Diese gemeinsamen Gespräche werden bei den Eltern, bei der selbst gegründeten Familie, bei den Geschwistern, bei den Großeltern und bei den PartnerInnen angesprochen, somit im gesamten innersten Kreis. Es lässt sich feststellen, dass diese gemeinsamen Unterhaltungen für den innersten Kreis ein Charakteristikum darstellen. Der erste Kreis steht somit im Gegensatz zu allen anderen Kreisen für gemeinsame Gespräche, welche die Beziehung zwischen den Menschen stärken.

Bei Personengruppen, welche erst im zweiten Kreis auftreten, spielen die gemeinsamen Gespräche keine Rolle mehr. Hier geht es, besonders bei Freunden, um Aktivitäten, der Spaßfaktor steht im Vordergrund. Hilfeleistungen oder gemeinsame Unternehmungen werden auch bei Schwiegereltern und Haustieren angesprochen. Der zweite Kreis steht somit für körperliche Aktivitäten sowie für Spaß und Hilfeleistungen. Die Trennung zwischen ersten und zweiten Kreis sagt aus, dass die gemeinsamen Gespräche sehr zentral für eine enge Bindung zwischen Menschen sind. Ohne diese Gespräche werden Personen nicht mehr so stark bedeutungsvoll gesehen.

Der dritte Kreis steht für Aktivitäten, welche die Beziehung zwischen den Personen fördert. Der vierte Kreis steht im Gegensatz zu allen anderen Kreisen für Aktivitäten wegen dem Kind. Mit Personen, welche im vierten Kreis stehen gibt es gemeinsame Aktivitäten, da ein gemeinsames Kind vorhanden ist. Die Trennung zwischen dem vierten Kreis und den inneren Kreisen sagt aus, dass dieses Kind die einzige Verbindung zwischen den Personen ist.

Bei der Analyse zwischen den Kreisen fällt auf, dass es nur für den innersten Kreis spezifische Aktivitäten gibt, welche im Vordergrund stehen. Bei allen weiteren Personen- oder Tiergruppen gibt es keine Aktivitäten mehr, welche für einen bestimmten Kreis charakteristisch sind. Auch die Aktivitäten selbst unterscheiden sich zwischen den Personengruppen nur sehr wenig voneinander. Hier spielt das Alter der Personen eine Rolle, da es je nach Alter zu anderen Aktivitäten kommen kann. Unternehmungen welche z.B. mit Freunden durchgeführt werden, sind mit den Großeltern nicht mehr möglich.

## **9.6 Veränderungen**

In dieser Kategorie geht es um Veränderungen, welche Personen mit anderen erlebt haben und wie diese auf die Familie oder auf die Freundschaft gewirkt haben. Auch bei dieser Kategorie werde ich beim innersten Kreis beginnen und im Anschluss die einzelnen Kreise miteinander vergleichen. Zu beachten ist, dass nicht jede befragte Person zu allen ihren eingezeichneten Personen/Tieren eine Veränderung zu berichten hatte.

Die Veränderungen, welche die befragten Personen mit ihren Eltern erlebt haben, sind vor allem das Erwachsen werden und der damit verbundene Auszug aus dem Elternhaus. Die Interviewten fühlen sich nicht mehr abhängig von ihren Eltern. Mit dem Auszug aus dem Elternhaus verändern sich in Folge auch die gemeinsamen Aktivitäten und nehmen ab. Der Verlust eines Elternteiles wurde ebenfalls von den befragten Personen angesprochen, da dadurch der Zusammenhalt mit dem anderen Elternteil verstärkt wird. Auch Akzeptanz spielte bei der Frage nach Veränderungen eine Rolle, da es zu Veränderungen aufgrund eines Outings kam, oder der Nicht-Akzeptanz des Partner /der Partnerin. Eine weitere große Veränderung in der Beziehung zwischen Eltern und Kind war die Schwangerschaft. Alle Befragten, welche bereits ein eigenes Kind haben, nannten dieses als Veränderung in der Beziehung zu den Eltern, da sich beide Seiten an die neue Situation anpassen mussten und darauf Rücksicht nehmen mussten.

Vergleicht man nun den innersten und den zweiten Kreis, zeigt sich, dass befragte Personen, welche ihre Eltern in den innersten Kreis eintrugen, vor allem über Veränderungen aufgrund des Auszuges aus dem Elternhaus berichteten. Dies zeigt sich darin, dass es nicht mehr so viel Kontakt und nicht mehr so viele gemeinsame Aktivitäten gibt, wie wenn Eltern und Kinder im

gleichen Haushalt leben. Im zweiten Kreis ging es überwiegend um Veränderungen aufgrund der Geburt eines eigenen Kindes oder um Akzeptanzprobleme. Die Schwangerschaft, sowie die Geburt des Kindes führt zu Veränderungen, da es sich um eine neue Situation handelt, an die sich die Befragten, wie auch deren Eltern gewöhnen müssen.

Bei Veränderungen in der selbst gegründeten Familien handelt es sich um die Veränderungen des Kindes aufgrund der verschiedenen Entwicklungsstufen. Die gemeinsamen Aktivitäten mit dem Kind haben sich aufgrund des Alterns des Kindes mit der Zeit verändert. Innerhalb der selbst gegründeten Familie gab es jedoch auch Veränderungen mit dem/der EhepartnerIn/PartnerIn. Bei der größten Veränderung handelt es sich um die Schwangerschaft und die Geburt des Kindes. Durch das Kind verändert sich jedoch auch die gemeinsame Zeit mit den EhepartnerInnen/PartnerInnen, da viele der Befragten angaben, dass sie viel Zeit mit dem Kind verbringen, aber kaum mehr Zeit für die Beziehung bleibt. Zeitliche Koordination von Beruf, Kind und Partnerschaft/Ehe ist für die Befragten unerlässlich. Aber auch im Laufe der Beziehung hat sich bei einigen Befragten durch die Hochzeit etwas verändert, weil ab diesem Zeitpunkt die Beziehung ernster gesehen wurde. Wie auch schon bei den anderen Kategorien ist es bei der eigenen Familie nicht möglich die Kreise zu vergleichen, da diese nur im innersten Kreis eingetragen wurde.

Neben den Eltern und der eigenen Familie kommt es auch in der Beziehung zwischen Geschwistern zu Veränderungen. Bei diesen Veränderungen handelt es sich um den Tod eines Elternteiles, Selbstmordversuche, gemeinsamen Lebenswandel und Unterstützung beim gemeinsamen Auszug. Ebenso gab es Veränderungen hinsichtlich der Kontakthäufigkeit, welche mit dem Alter der Befragten und deren Geschwister gestiegen ist. Veränderungen passierten auch durch Hochzeit und eigene Familiengründung

Vergleicht man die beiden innersten Kreise, wird ersichtlich, dass für den innersten Kreis der Tod eines Elternteils sowie der Auszug aus dem Elternhaus charakteristisch sind. Veränderungen zwischen den Geschwistern im zweiten Kreis betreffen eher die Kontakthäufigkeit sowie die Gründung einer neuen Familie.

Die letzte Personengruppe im innersten Kreis, welche von Veränderungen betroffen ist, sind PartnerInnen der Befragten. Bei diesen Veränderungen handelt es sich um das Zusammenziehen in eine gemeinsame Wohnung, die Erkrankung eines Partners, aber auch

den Wunsch nach Veränderung. Bei diesem Wunsch nach Veränderung handelt es sich um die Akzeptanz des Partners /der Partnerin oder dem Wunsch nach einer gemeinsamen Wohnung. Ein Vergleich zwischen den Kreisen ist hier nicht möglich, da die Befragten nur Veränderungen bei PartnerInnen im ersten Kreis angaben. Dies sagt aus, dass die Beziehung zwischen den PartnerInnen im innersten Kreis länger und/oder intensiver existiert. Bei längeren Beziehungen ist es einfacher, dass es zu Veränderungen zwischen den PartnerInnen kommt.

Im zweiten Kreis gab es die bereits genannten Veränderungen bei den Eltern und Geschwistern, neu hinzu kommen die Veränderungen in Freundschaften. Veränderungen bei Freundschaften wurden sowohl im zweiten, dritten wie auch im vierten Kreis angesprochen. Bei den Veränderungen im Zusammenhang mit Freunden im zweiten Kreis geht es größtenteils darum, dass Freunde Schwangerschaften miterlebt haben oder um Streitigkeiten zwischen den FreundInnen. Bei den Veränderungen im dritten Kreis wurde ebenfalls die Schwangerschaft angesprochen und die damit verbundene Zeitkoordination und eine Veränderung hinsichtlich der gemeinsamen Aktivitäten, da auf das Kind Rücksicht genommen werden muss. Neben der Schwangerschaft wurden jedoch auch Partnerschaften angesprochen, da es durch diese laut der Befragten häufig zu weniger Kontakt mit Freunden kommt, da die eigene Freizeit anders eingeteilt wird. Auch Arbeit oder Studium beeinflussen die gemeinsame, zur Verfügung stehende Zeit. Im vierten Kreis geht es vor allem um Veränderungen aufgrund des eigenen Kindes, welches die gemeinsamen Aktivitäten beeinflusst. Auch die Kontakthäufigkeit wurde in diesem Kreis angesprochen.

Im zweiten Kreis ging es somit um Veränderungen hinsichtlich der Kontakthäufigkeit, da es nötig ist Studium / Arbeit und Privatleben zu koordinieren. Die eigene Familiengründung ist im zweiten Kreis ebenfalls eine Veränderung, welche die Beziehung zwischen den Personen beeinflusst.

Zu Veränderungen im dritten Kreis kommt es bei Großeltern, Freunden und Haustieren. Bei den Großeltern handelt es sich meistens um Veränderungen aufgrund des Alters und der damit verbundenen Einschränkungen und Krankheiten. Wie die Großeltern noch jünger waren, konnten die Befragten mehr mit ihnen unternehmen, jedoch haben sich aufgrund des Alters die gemeinsamen Aktivitäten stark verändert. Körperliche Aktivität ist in vielen Fällen nicht mehr möglich, da die Großeltern in mehreren Fällen Probleme beim Gehen haben. Lange Spaziergänge, Urlaube oder Wanderungen sind in vielen Fällen nicht mehr möglich. Heute

spielt sich dadurch viel in den eigenen vier Wänden ab und oftmals beschränken sich die Besuche auf einen Kaffee und ein Stück Torte. Nicht nur bei den gemeinsamen Aktivitäten gab es somit Veränderungen, sondern auch bei der Kontakthäufigkeit, da die Großeltern früher öfters besucht wurden als heute. Auch der Umzug in ein Altersheim spielt dabei eine Rolle, da sich Pensionistenheime oftmals am Stadtrand befinden und die Anreisezeit nicht mehr so kurz ist, wie es zu der eigenen Wohnung der Großeltern der Fall war.

Bei den Veränderungen bei Haustieren erwähnten die Befragten den Tod eines Haustieres, welcher ein tragisches Ereignis im Leben der Interviewten darstellte. Außerdem ist auch hier das Altern des Tieres ein wichtiger Punkt. Auch beim Alter eines Haustieres ist es möglich, dass es zu gesundheitlichen Problemen kommen kann. Tiere können nicht mehr so lange Spaziergänge wie früher unternehmen, hingegen nehmen Tierarztbesuche zu.

Bei den Veränderungen im dritten Kreis geht es sowohl bei den Großeltern wie auch bei den Tieren um Altersprozesse, welche natürlich sind und alle Menschen und Tiere betreffen. Aufgrund des höheren Alters nimmt die Aktivität im Gegensatz zu früher ab. Bei den Veränderungen zwischen Freunden geht es aus einem bestimmten Blickwinkel ebenfalls um Altersprozesse, denn Menschen werden erwachsen und suchen sich PartnerInnen, mit denen sie zumindest eine Zeit lang ihr Leben verbringen. In dieser Zeit werden verschiedene Dinge, wie Freundschaften vernachlässigt oder müssen mit der Partnerschaft in Einklang gebracht werden. Man kann somit sagen, dass die Veränderungen im dritten Kreis vor allem aufgrund von Altersprozessen stattfinden.

Im vierten und letzten Kreis, in welchem Veränderungen angesprochen wurden, ging es bei den Befragten nur um Veränderungen bei Freundschaften. Bei diesen handelt es sich um, wie bereits oben erwähnt, Veränderungen aufgrund der Schwangerschaft.

## **Fazit**

Zusammenfassend zeigt sich, dass es nur in 4 Kreisen zu Veränderungen kam. Viele der Interviewten gaben an, dass es keine Veränderungen gab. Im ersten Kreis betrafen die vorhandenen Veränderungen vor allem die Kernfamilie oder die neue selbst gegründete Familie. Bei den Veränderungen in der Kernfamilie geht es um den Auszug aus dem Elternhaus,

häufig um eine neue Familie zu gründen oder mit dem/der PartnerIn zusammenzuziehen. Mit dem Auszug aus dem Elternhaus wird auch der Kontakt zwischen Eltern und Kind weniger, wie auch der Kontakt zwischen den Geschwistern. Gab es einen Todesfall in der Familie, zeigt sich in der restlichen, noch vorhandenen Kernfamilie ein stärkerer Zusammenhalt. Kommt es bei den Befragten zur Gründung einer neuen Familie, so spielt die Schwangerschaft bei den Veränderungen eine wesentliche Rolle. Durch die unterschiedlichen Entwicklungsstufen des Kindes verändern sich die gemeinsamen Aktivitäten zwischen Eltern und Kinder, da die Motorik der Kinder voranschreitet und es dadurch mehr Unternehmungsmöglichkeiten gibt. Mit einem Kind kommt es auch zu Veränderungen in der Partnerschaft, da die vorhandene Freizeit meist dem Kind zu Gute kommt, jedoch kaum mehr Zeit in die Beziehung investiert wird. Die zeitliche Koordination von Beruf, eigenem Kind und Beziehung wird immer wichtiger. Der erste Kreis steht im Gegensatz zu den anderen Kreisen vor allem für den Auszug aus dem Elternhaus und die Gründung einer neuen Familie. Diese Veränderungen betreffen die bedeutungsvollsten Personen und zieht auch weitere Veränderungen nach sich, welche sich vor allem im zweiten Kreis bemerkbar machen. Aufgrund des Auszuges aus dem Elternhaus kommt es zu weniger gemeinsamen Aktivitäten mit der Kernfamilie und somit auch zu einem Rückgang der Kontakthäufigkeit. Die Gründung einer neuen Familie hingegen zieht ebenfalls Veränderungen zu anderen Personengruppen nach sich, welche sich auch in den weiteren Kreisen widerspiegelt.

Im zweiten Kreis kam es zu Veränderungen bei den Eltern, Geschwistern und Freunden. Bei den Eltern betrafen die Veränderungen zum einen die Akzeptanz des/der PartnerIn des Kindes, da z.B. Homosexualität für eine ältere Generation nicht immer selbstverständlich zu akzeptieren ist. Die Neugründung einer Familie spielte sowohl bei den Eltern wie auch bei den Geschwistern und Freunden eine Rolle, da es in Folge der Familiengründung bei einigen der Befragten zu einer Schwangerschaft kam, welche von allen drei Personengruppen miterlebt wurde. Aufgrund der Schwangerschaft und in Folge der Geburt und der Erziehung des Kindes verschieben sich die Prioritäten und die Zeitressourcen für andere Aktivitäten werden weniger. Dies macht sich bei der Kontakthäufigkeit zwischen FreundInnen, aber auch zwischen Geschwistern bemerkbar. Durch das Kind bekommen auch die Eltern der Befragten neue Aufgaben, weil sie sowohl in die Erziehung ihres/ihrer Enkels/Enkelin eingebunden werden und auch öfters Babysitter spielen müssen. Der zweite Kreis ist vor allem von der Schwangerschaft und der damit verbundenen Erziehung eines Kindes geprägt. Durch diese

Veränderung kommt es auch bei Freunden und Geschwistern zu Veränderungen, da die gemeinsamen Aktivitäten aufgrund von Koordinationsproblem sinken. Die Trennung zwischen erstem und zweitem Kreis zeigt, dass die Veränderungen im zweiten Kreis aus den Veränderungen des ersten Kreis resultieren. Die Ergebnisse der Veränderungen sind somit sehr ähnlich, jedoch sind die des ersten Kreises denen des zweiten Kreises übergeordnet.

Im dritten Kreis kommt es zu Veränderungen bei den Großeltern, Freunden und Haustieren. Im gesamten dritten Kreis geht es bei jeder Personengruppe um Veränderungen, welche den Vorgang des Alterns betreffen. Dies ist besonders bei den Großeltern bemerkbar, da hier aufgrund des steigenden Alters Krankheiten hinzukommen, welche auch die gemeinsamen Aktivitäten betreffen. Viele Aktivitäten, welche früher möglich waren, werden jetzt zu einer Unmöglichkeit. Dies betrifft lange Spaziergänge wie auch Urlaube. Aufgrund der gesundheitlichen Probleme ist es den Großeltern oft nicht möglich in ihrer eigenen Wohnung zu bleiben und sie müssen in ein Altersheim ziehen. Auch der Umzug in das Altersheim ist eine Veränderung, da damit die Kontakthäufigkeit, aufgrund der längeren Anreise, sinkt. Auch bei den Tieren werden die Altersprozesse deutlich, da auch diese mit zunehmenden Alter von gesundheitlichen Probleme betroffen sind, welche die gemeinsamen Aktivitäten beeinflussen. Bei den Veränderungen zwischen Freunden ist es ebenfalls möglich, von Veränderungen aufgrund des Alters zu sprechen, da LebenspartnerInnen gesucht werden, mit welchen man seine Zeit verbringen möchte. In dieser Zeit werden FreundInnen oftmals vernachlässigt, die Kontakthäufigkeit sinkt. Dieser Kreis steht vor allem für Veränderungen aufgrund des Alters und den damit zusammenhängenden gesundheitlichen Problem.

Im vierten Kreis kommt es ebenfalls zu Veränderungen in den Freundschaften. Auch bei diesen Veränderungen handelt es sich um Veränderungen aufgrund der Schwangerschaft. Einerseits ändern sich durch die Schwangerschaft die gemeinsamen Aktivitäten, da Rücksicht auf das Kind genommen werden muss, andererseits nehmen auch die Zeitressourcen, welche man für FreundInnen hat, ab. Eine weitere aufgrund der Schwangerschaft auftretende Veränderung ist das Abschotten der FreundInnen. Hierbei kann es dazu kommen, dass das Kind von den FreundInnen nicht akzeptiert wird, woran die Freundschaft zerbrechen kann.

Bei vielen der angesprochenen Veränderungen handelt es sich für die befragte Person selbst um positive Veränderungen. Der Auszug aus dem Elternhaus, wie auch das Zusammenziehen mit einem/einer PartnerIn, die Hochzeit, die Schwangerschaft und die Geburt des Kindes wie

auch die Erziehung des Kindes werden von den Befragten als positiv erlebt. Die damit verbundenen fehlenden Zeitressourcen machen sich jedoch in der Beziehung zum/zur PartnerIn, in der Beziehung zwischen Geschwistern und zwischen Freunden bemerkbar. Dies wird als negative Veränderung erlebt, welche auch die Beziehungen negativ beeinflussen kann, die Kontakthäufigkeit sinkt. Auch in der Beziehung zu Großeltern und zu Haustieren werden Veränderungen angesprochen, welche negative Auswirkungen auf die Beziehung zu diesen haben. Durch die Prozesse des Alterns sinkt ebenfalls die Kontakthäufigkeit wie auch die gemeinsamen Aktivitäten, da vieles nicht mehr möglich ist.

### **9.7 Familie und Freundschaft**

Die Familie stellt für die meisten befragten Personen eine Einheit dar, in welcher es einen Zusammenhalt zwischen ihren Mitgliedern geben sollte. Wer als Familienmitglied definiert wurde, unterschied sich bei den einzelnen Befragten. Für manche spielt Blutsverwandtschaft eine Rolle, für manche nicht. Für befragte Personen, welche traditionelle Sichtweisen haben, bedeutet Familie Blutsverwandtschaft oder angeheiratete Familie, sowie die eigenen Kinder. Alle befragten Personen waren sich aber darüber einig, dass Eltern, Großeltern, Geschwister, Tanten sowie Haustiere zur Familie gehören und machten auch zwischen Mensch und Tier keinen Unterschied. Bei Freunden gab es geteilte Meinungen, wobei die Tendenz eher dahinging, diese auch als Familienmitglieder zu sehen. Bei traditionell eingestellten Personen war Familie ausschließlich die Kernfamilie, welche man sich nicht selbst aussuchen kann. Neben den befragten Personen, für welche Freunde auch Familie bedeutet und für welche Familie nur die Kernfamilie ist, gab es jedoch auch widersprüchliche Angaben einzelner Personen. Diese Personen unterschieden Kernfamilie von Wahlfamilie, benutzen dafür unterschiedliche Begriffe, wie gewählte Familie, ausgesuchte Familie, weite Familie.

Charakteristisch für Familie ist laut den Befragten der Zusammenhalt und die Unterstützung. Die Unterstützung in der Familie erhält man von Geburt an und sollte niemals enden. Streit und Probleme gibt es in den meisten Familien, jedoch spielt das laut dem Großteil der Befragten keine Rolle, denn auch im Falle eines Streites liebt man seine Familie. Der Zusammenhalt ist so stark, dass ein Streit diese nicht zerreißen könnte.

Im Laufe meiner Studie habe ich außerdem gefragt, was eine Person benötigt, um als Familienmitglied angesehen zu werden. Nur wenige der Befragten gaben an, dass es Blutsverwandtschaft, Heirat oder Lebenspartnerschaft benötigt. Die Partnerschaft wurde deshalb genannt, weil die Möglichkeit besteht den/die PartnerIn zu heiraten und mit diesem/dieser eine Familie zu gründen. Für andere Befragte war wichtig, um Personen als Familienmitglieder anzusehen, dass diese nahestehende Personen sind, denen man vertrauen kann und auf die man sich verlassen kann. Die gemeinsame Vergangenheit ist auch hier von zentraler Bedeutung, da man die Person länger kennen und mit dieser schon etwas erlebt haben muss. Ehrlichkeit, Offenheit, Akzeptanz der eigenen Person, Hilfestellung und Unterstützung sind wichtige Eigenschaften, welche mehrfach genannt wurden. Das Gefühl, einander zu brauchen und miteinander verbunden zu sein ist ebenfalls wichtig, um Personen als Familienmitglieder anzusehen.

Die Wahlfamilie spielte bei vielen Befragten eine wesentliche Rolle, jedoch hatten manche der Befragten das Problem, dass es keine einheitliche Bezeichnung dafür gibt, bzw. dass sie selbst nicht wussten, wie sie es am besten ausdrücken sollten. Ein Teil der interviewten Personen unterschied zwischen „ausgesuchter“ und „aufgezwungener“ Familie (Wortlaut aus einem Interview übernommen). Für die aufgezwungene Familie ist die Blutsverwandtschaft entscheidend, dieser Teil der Familie kann im Gegensatz zur ausgesuchten Familie, nicht ausgewählt werden. Die „ausgesuchte Familie“ ist laut meinen InterviewpartnerInnen bedeutungsvoller als Freundschaft. Es ist wichtig mit diesen Personen über alles reden zu können und diesen Personen vollkommen vertrauen zu können. Miteinander Gesprochenes soll auch unter den Beteiligten bleiben und nicht an Außenstehende weitergegeben werden. Außerdem ist es den Befragten wichtig, auch konstruktive Kritik weitergeben oder bekommen zu können. Die Befragten gaben an, dass es schwieriger sei in eine „ausgesuchte Familie“ zu kommen, als in eine aufgezwungene. Es muss etwas Besonderes geleistet werden um dies zu schaffen. Die Basis dieser Wahlfamilie ist Freundschaft, ohne Freundschaft ist es nicht möglich in diese aufgenommen zu werden.

Freundschaft war für alle befragten Personen ein wichtiges Thema, welches auch meist länger angesprochen wurde. Freundschaft ist der Ausgleich zur Familie, denn Freundschaft kann man sich aussuchen. Eine Freundschaft zu beenden ist leichter, als den Kontakt zu den eigenen Eltern abubrechen. Die interviewten Personen gaben an, dass man Freundschaft zum Leben

braucht, da man Menschen braucht, mit denen man über jedes Thema sprechen kann und denen man vertraut.

Wie auch in der Familie kommt es in der Freundschaft öfters zu einem Streit, welcher aber die Freundschaft nicht zerbrechen lässt, sondern die Freundschaft nur intensiviert und den Zusammenhalt stärkt.

Charakteristisch für eine Freundschaft ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen, ein füreinander da sein. Ein weiteres Charakteristikum ist die gemeinsame Vergangenheit. Eine Freundschaft mit einer gemeinsamen Vergangenheit, Freunde die viel zusammen durchstehen mussten und viel erlebt haben, stehen sich meist näher und sind wichtigere Personen, als Freunde mit denen nichts erlebt wurde. Dabei spielt es jedoch keine Rolle, wie lange sich die Personen kennen, oder ob das Erlebte real oder virtuell erlebt wurde, da die Befragten angaben, auch manche ihrer Freunde nur virtuell zu kennen. Manche Befragten jedoch gaben an, dass gemeinsame Hobbys für eine Freundschaft nicht von Bedeutung sind, da es auf die Gefühlsebene und die emotionale Bindung ankommt. Wenig Kontakt kann einer Freundschaft laut den befragten Personen nicht wirklich schaden, da die Personen bei jedem Treffen fühlen, als hätten sie sich erst gestern gesehen. Der lang zurückliegende Kontakt wird bei einem Treffen sofort wieder vergessen.

Im Verlauf meiner Studie fragte ich die interviewten Personen nicht nur nach Gründen um als Familienmitglied angesehen zu werden, sondern auch wann Personen als Freunde gesehen werden. Dieses Thema war oft schwierig für die Befragten, da viele keinen Unterschied zwischen Freundschaft und Familie machten und mir die oben genannten Eigenschaften nur wiederholen konnten. Viele der befragten Personen waren auch der Meinung, dass Freundschaft die Basis für Familie ist, wenn es somit in einer Freundschaft nicht funktioniert, kann diese Person niemals als Familienmitglied angesehen werden. Als Basis von Freundschaft wird Sympathie gesehen. Personen, die man nicht kennt, sind Fremde, aber niemals Freunde. Wie auch oben schon beschrieben sind Eigenschaften wie Vertrauen, Akzeptanz, Unterstützung, Ehrlichkeit und Verlässlichkeit. Für die Befragten ist es wichtig, dass sie von ihren Freunden so akzeptiert werden, wie sie sind, sie wollen sich nicht verstellen müssen. Diese Eigenschaften unterscheiden sich nicht von den Gründen die man braucht, um als Familienmitglied gesehen zu werden. Die Freundschaft wird jedoch noch durch den Spaßfaktor ergänzt. Viele der Befragten betonten, dass man mit Freunden Spaß haben können

muss. Gemeinsame Hobbys sind für Freunde von Vorteil, denn es ist wichtig, dass es in der Freundschaft ein verbindendes Glied gibt, welches die FreundInnen zusammenhält.

Wie bereits erwähnt, unterscheiden sich diese Gründe nur unwesentlich von den Gründen um als Familienmitglieder gesehen zu werden, was zeigt, dass Freunde immer häufiger in die Familie aufgenommen werden und auch als Familienmitglieder angesehen werden. Freundschaft und Familie kann nicht mehr gänzlich voneinander getrennt werden.

Wo liegt nun der Unterschied zwischen Familie und Freundschaft? Dieser Frage ging ich ebenfalls in meiner Studie nach, um zu sehen welche Unterschiede die Mitglieder der Generation Y zwischen Familie und Freundschaft machen bzw. ob es überhaupt Unterschiede gibt. Auch hier bekam ich kontroverse Antworten.

Der Großteil der Befragten gab an, dass es keinen Unterschied zwischen Familie und Freundschaft gibt. Freunde werden als Familienmitglieder gesehen, genauso wie Tiere. Auch zwischen Mensch und Tier wird kein Unterschied gemacht. Die Befragten, die keinen Unterschied angaben, definierten Familie als „Menschen die man liebt, die einem nahestehen, die einen akzeptieren und mit denen man sich umgeben möchte“. Blutsverwandtschaft oder allgemein Verwandtschaft spielt für diese Personen keine Rolle. Auch Menschen, mit denen sie blutsverwandt sind, müssen nicht als Familie angesehen werden. Ein Leben ohne Familie können sich diese Befragten nicht mehr vorstellen, da Familie als wichtigster Bezugspunkt angesehen wird, welcher aus den für sie bedeutungsvollsten Menschen besteht, welchen sie selbst auswählen.

An dieser Stelle möchte ich kurz wieder Wahlfamilie und „aufgezwungene Familie“ unterscheiden, da diese Unterscheidung von einem Teil der Befragten vorgenommen wurde. Die „aufgezwungene Familie“ ist die Blutsverwandtschaft, die man sich nicht aussuchen kann. Gleich wie das Verhältnis zwischen den Mitgliedern der Kernfamilie ist, wird diese als Familie angesehen, die man nicht ändern kann. Auch wenn zu den Familienmitgliedern kein oder nur sehr wenig Kontakt besteht, sind diese Mitglieder Familie. Die Wahlfamilie hingegen ist wichtiger, da diese selbst ausgesucht werden kann und nur Personen umfasst, die man in seiner Familie haben möchte, es handelt sich um ausgesuchte Mitglieder der „aufgezwungenen Familie“ sowie Freunde. Diesen ausgesuchten Freunden wird Vertrauen und Verlässlichkeit zugesprochen. Ehrlichkeit und Akzeptanz sind ebenfalls Merkmale dieser

Familie. Die Wahlfamilie steht hinter den befragten Personen, wenn sie dies benötigen und unterstützt sie bei Bedarf.

Nur ein kleiner Teil der befragten Personen zog einen klaren Strich zwischen Freundschaft und Familie. Für diese Personen ist Familie die eigene Kernfamilie sowieso die Familie, in welche man einheiratet. Die Liebe ist ein zentraler Aspekt, denn ohne Partnerschaft schafft es die Person nicht in die Familie aufgenommen zu werden. Der/die PartnerIn hat die Möglichkeit als Familienmitglied angesehen zu werden, da es mit diesem Menschen möglich ist eine eigene Familie zu gründen. Für diese befragten Personen ist auch Heirat das zentrale Aufnahmekriterium. Charakteristisch für Familienmitglieder ist, dass diese näher stehen als Freunde, da Familie als bedeutungsvoller als Freundschaft gesehen wird. Die Familie ist der engste Bezugspunkt. Auch bei dieser Gruppe von Menschen kann man sich die Familie nicht aussuchen. Im Gegensatz zur Familie können Freunde ausgesucht werden. Diese Gruppe von Befragten gaben an, dass man sich im Ernstfall mehr auf Freunde als auf Familie verlassen kann. Freunde sind Menschen, die einem stärken und unterstützen, für einen da sind, wenn dies benötigt wird, jedoch stehen Freunde einem nicht so nahe wie Familie. Trotzdem gaben die Befragten an, dass Freundschaft oftmals wertvoller als Familie ist. Freunden kann man leichter vertrauen als Familienmitgliedern, weil sie es sich verdient haben und nicht, weil sie verwandt sind.

Befragte Personen, welche derzeit nur wenig Kontakt mit den eigenen Eltern aufgrund von familiären Problem haben, gaben bis auf einen einzigen Fall ihre Eltern als wichtige Personen an. Diese halten meist auch eine Unterscheidung zwischen Familie und Freundschaft für wichtig, da für sie Freunde mehr bedeuten als Familie. Konflikte in der Familie sind somit ein zentraler Aspekt, wenn es um Unterschiede zwischen Familie und Freundschaft geht.

Kurz möchte ich noch auf Gründe, wieso Menschen oder Tiere nicht als Familienmitglied angesehen werden, eingehen. Einige befragte Personen gaben an, dass sie weitere Verwandte haben, diese jedoch nicht in den Kreis eintrugen. Nur in einem einzigen Fall war der Grund, weshalb der Vater nicht eingezeichnet wurde ein familiärer Konflikt, bei dem der Vater den Kontakt abbrach, da er die Homosexualität des Kindes nicht akzeptieren wollte. In allen anderen Fällen, wurde die Eltern, wenn sie noch am Leben waren, eingezeichnet. Auch wenn Geschwister vorhanden sind, wurden diese, egal wie das Verhältnis war, aufgeschrieben. In den meisten Fällen wurden nicht alle Verwandte 2. Grades eingezeichnet, obwohl die

befragten Personen mit diesen ebenfalls verwandt wären. Als Gründe gaben die Interviewten an, dass sie mit diesen Personen keinen Kontakt haben, diese ihnen nicht nahestehen oder in manchen Fällen man diese nicht mal kenne. Um Personen, mit welchen man eigentlich verwandt ist, als Familie zu sehen, braucht es also die Nähe zu dieser Person. Steht man einer Person, auch wenn man mit dieser verwandt ist, nicht nahe, so wird sie nicht als Familienmitglied angesehen.

Bei Tieren als Familienmitglied waren sich alle drei Gruppen größtenteils einig, dass Tiere als Familienmitglieder gesehen werden. Es macht jedoch einen Unterschied um welche Tiere es sich dabei handelt. Große Tiere, wie Hunde oder Katzen, haben für die Befragten eine größere Bedeutung als Nagetiere. Reptilien und Fische werden hingegen gar nicht als Familienmitglieder betrachtet, sondern mehr als Hobby oder Zeitvertreib bzw. weil sie „schön zum Betrachten“ sind.

Eine Frage zum Thema „Familie und Freundschaft“ hat mich in meiner Untersuchung noch interessiert. Werden die aufgezeichneten Personen als Freunde angesehen? Auch bei dieser Frage gab es unterschiedliche Antworten. Die befragten Personen waren alle der Meinung, dass ihre Freunde und auch Verwandte 2. Grades als Freunde angesehen werden können. Bei Verwandten 1. Grades taten sich jedoch viele schwer, diese als Freunde anzusehen. Oftmals wurden Eltern oder Kinder nicht als Freunde gesehen, da es sich bei den Eltern oder Großeltern um Autoritätspersonen handelt. Bei Großeltern kam noch der große Altersunterschied hinzu, weshalb diese Personen nur als Familienmitglieder betrachtet wurden.

### **Fazit:**

Zusammenfassend zeigt sich, dass die Mitglieder der Generation Y unterschiedlicher Meinung beim Thema Familie sind. Je nachdem wie traditionell Personen eingestellt sind, variiert ihre Familiendefinition. Für wenige der Befragten ist Blutsverwandtschaft oder Heirat das wichtigste Aufnahmekriterium in eine Familie. Die befragten Personen sind sich jedoch einig darüber, dass Haustiere zur Familie gehören. Charakteristisch für eine Familie sind der Zusammenhalt und die Unterstützung, welche man in dieser bekommt.

Wann Personen als Familienmitglieder angesehen werden, hängt einerseits von der traditionellen Einstellung der Person ab, andererseits auch davon, wer für die Befragten Familie ist. Die, wie einzelne Befragte es nannten „aufgezwungene Familie“ kann man sich nicht aussuchen und besteht aus Blutsverwandtschaft oder angeheirateter Familie. Die Basis für Wahlfamilie ist hingegen Freundschaft, in welcher Vertrauen, Ehrlichkeit und Unterstützung zählt.

Freundschaft ist wichtig für das Leben der befragten Personen. Das gegenseitige Geben und Nehmen, die gemeinsame Vergangenheit, die Verbindung der Personen und das Spaß haben sind für eine Freundschaft besonders wichtig. Wann Personen als Freunde angesehen werden, hängt davon ab, ob die befragten Personen Unterschiede zwischen Freundschaft und Familie machen. Die Basis von Freundschaft ist Sympathie. Vertrauen, Akzeptanz, Unterstützung und Ehrlichkeit sind nicht nur für Familienmitglieder, sondern auch für Freunde von besonderer Bedeutung.

Die Analyse der Frage nach dem Unterschied zwischen Familie und Freundschaft ergab drei Gruppen, die einen, für die es keinen Unterschied gibt, eine Gruppe, welche von Wahlfamilie und „aufgezwungener Familie“ spricht und die letzte Gruppe, welche klare Grenzen zwischen Familie und Freundschaft zieht. Bei der zweiten Gruppe geht es um die Unterscheidung zwischen einerseits gewollter Familie, in welcher Freunde und/oder Haustiere inkludiert sein können und andererseits um die Herkunftsfamilie.

Blutsverwandte als Freunde zu sehen fällt vielen Befragten schwer, Freunde jedoch als Familienmitglieder zu sehen leichter. Die Grenzen zwischen Familie und Freundschaft verschwimmen, auch wenn es derzeit in eine Richtung einfacher ist.

## **10. Zusammenfassung der Ergebnisse und Zukunftsaussicht**

In diesem Kapitel werde ich meine zentralen Ergebnisse mit der Literatur verknüpfen. Zuerst gehe ich auf die unterschiedlichen Formen von Wahlfamilie ein und im Anschluss werde ich meine Ergebnisse auch mit meiner ausgewählten Theorie verknüpfen. Im zweiten diesen Kapitels werde ich auf die Zukunftsaussicht eingehen

Wie in der Literatur beschrieben kommt es zu einer Wandlung von der Kernfamilie zu einer Wahlfamilie. (vgl. Allen 2008; S. 7) Wie in der Kategorie „Beschreibung der Kreise“ aufgezeigt, wird nicht nur Verwandtschaft als Familie angesehen, sondern auch andere Personen oder Tiere. Die Mitglieder dieser Wahlfamilie werden von den einzelnen Personen frei gewählt und Blutsverwandtschaft verliert zunehmend an Bedeutung. Auch die Ergebnisse meiner Studie belegen diese Tendenz, denn viele meiner Befragten setzen Tiere und Freunde mit Familienmitglieder gleich. Wie bei Spencer und Pahl (2006) beschrieben, belegt auch meine Studie das Verschwimmen der Grenzen zwischen Familie und Freundschaft.

Beck-Gernsheim (2000) beschreibt ein zentrales Merkmal der Familie. Bei diesem handelt es sich darum, dass nicht mehr eindeutig ist, wer zur Familie gehört. Dieses Merkmal findet sich auch in meiner Studie wieder. Wahlfamilien rücken insbesondere bei den Mitgliedern der Generation Y immer mehr ins Zentrum, während Blutsverwandtschaft als zentrales Charakteristikum in den Hintergrund gedrängt wird.

Die Kernfamilie bleibt zwar weiter der zentrale Bezugspunkt für das Aufwachsen und das Erlernen wichtiger Fähigkeiten, da sie für Kinder Schutz und einen Rückzugsort bei Problemen bietet (vgl. Marx 2011; S. 9), mit Ende der Kindheit werden jedoch auch außerhalb der Kernfamilie Personen als Familienmitglieder angesehen. In meiner Studie wurden vor allem Schwiegereltern, Freunde und Tiere genannt. Das Wesen der frei zu gestaltenden Lebensform rückt in den Vordergrund. (vgl. Schneider 2015; S. 26) Die Kernfamilie wird weiterhin als Familie angesehen, jedoch wird diese durch weitere Personen oder Tiere ergänzt. Die eigene Kernfamilie bleibt somit auch für Mitglieder der Generation Y von zentraler Bedeutung. Nur in wenigen Fällen wird diese als unwichtig angesehen. Bei diesen Fällen handelt es sich um Personen, bei welchen es familiäre Probleme gibt.

Allen (2008) fand heraus, dass der Platz, den Freundschaften im alltäglichen Leben einnehmen, immer größer wird, da es zu einer steigenden Flexibilität bei der Konstruktion und Organisation von Freundschaften kommt. Auch in meiner Studie zeigt sich, wie sehr Freunde in das alltägliche Leben miteingebunden werden und wie stark diese zur Familie gezählt werden.

Wie Budgeon (2006) beschreibt, ist Freundschaft wichtig, um die eigene Identität von sich selbst anzuerkennen und auch die eigene Identität von anderen anerkannt zu bekommen. In

meiner Studie wurde dazu immer wieder erwähnt, dass besonders von Freunden Akzeptanz erwartet wird. Das eigene Ich anzuerkennen und sich nicht verstellen zu müssen, ist ein wesentliches Charakteristikum von Freundschaft. Freunde nehmen einen zentralen Stellenwert im alltäglichen Leben ein (vgl. Allen2008; S.9).

Auch die Studie von Zitz, Burns und Taconelli (2014) spiegelt sich in meinen Ergebnissen wider. Die freundschaftlichen Grenzen werden als dynamisch empfunden und als Eigenschaften der Familie betrachtet. Familie somit neu von Mitgliedern der Generation Y wird definiert. Freunde werden immer öfter als Familienmitglieder betrachtet. Die Charakteristika, wie diese Autoren, Zitz, Burns und Taconelli (2014), sie beschrieben haben, nämlich Toleranz, Gegenseitigkeit und Langlebigkeit, werden jedoch in meiner Studie von keinem der Befragten genannt. Für Mitglieder der Generation Y spielen vielmehr Unterstützung, Hilfeleistung, Vertrauen und Akzeptanz eine Rolle.

Ebenfalls finden sich die Ergebnisse von Westen (1991b) in meiner Studie wieder. Die Vergangenheit der Individuen spielt nämlich in meiner Studie ebenfalls für die befragten Personen eine zentrale Rolle. Diese gemeinsam erlebte Vergangenheit wird besonders in den innersten Kreisen erwähnt und ist für diese ein zentrales Charakteristikum. Gemeinsam Erlebtes lässt die Freundschaft enger werden und Freunde werden dadurch als Familienmitglieder betrachtet.

*Es ist toll mit ihr wir haben einfach so viel gemeinsam und wir haben schon so viel gemeinsam erlebt und machen so vieles gemeinsam oft sehen wir uns täglich und dann sehen wir uns wieder ein paar Wochen nicht und trotzdem sind wir uns immer so nahe sie ist einfach einer der wichtigsten Personen für mich was wir schon alles gemeinsam durchgemacht haben (Befragte A)*

Der Ort des Kennenlernens spielt für den Status als Familienmitglied keine Rolle. In den Ergebnissen zeigt sich jedoch, dass viele Freundschaften seit der Volksschulzeit oder der Zeit in der Hauptschule oder im Gymnasium existieren. Daraus kann man schließen, dass ein Großteil der Freundschaften schon seit vielen Jahren aufrechterhalten werden und dadurch

auch das gemeinsame Erleben häufiger stattfand. Wie lange Personen schon für die Befragten von Bedeutung sind, spielt außerhalb der gemeinsamen Vergangenheit keine Rolle.

Das Thema des „Queer-Kinship“ möchte ich hier nur kurz erwähnen, da es in meiner Studie nur eine untergeordnete Rolle hatte. Trotz Interviews mit Homosexuellen zeigt sich, dass nur in einem Fall der Kontakt zum Vater aufgrund der Homosexualität abgebrochen wurde. Wie auch Westen (1991a) beschreibt, spielt jedoch auch in meiner Studie das Thema der Akzeptanz eine Rolle. Für Homosexuelle ist die Akzeptanz besonders wichtig, weil das eigene Ich respektiert werden möchte.

*Es is doch eine Distanz da das is ned so a vertrautes Verhältnis wie zu meiner Mama und jo wos ma für Veränderungen durchgemacht haben is halt wieder die Geschichte der Akzeptanz dass in Martin akzeptieren als meinen Freund des zieht sich einfach durch das ist das schwierigste (Befragter I)*

Akzeptierte die Kernfamilie die Homosexualität nicht, war sie für die befragten Personen zwar immer noch wichtig, jedoch stand diese nicht mehr im innersten Kreis. Die Akzeptanz spielt somit für die Wichtigkeit eine zentrale Rolle. Individuen möchten, dass das eigene Ich so respektiert wird, wie es ist und man sich vor anderen Individuen nicht verstellen muss.

Das Zusammenleben zwischen Menschen und Haustieren wird, wie schon Pfau-Effinger und Buschka (2013) beschrieben haben immer wichtiger. Menschen sehen ihre Tiere nicht nur als Haustiere, sondern auch als Wegbegleiter. Größeren Haustieren, wie Hunden oder Katzen, wird der Status als Familienmitglied zugeschrieben, (vgl. Pfau-Effinger/Buschka 2013, S. 11) dies zeigt sich auch in meiner Studie, da alle befragten Personen, welche Hunde oder Katzen als Haustiere besitzen, diese auch als Familienmitglieder angaben. Tiere sind selbstverständlich Familienmitglieder, dieser Status wird nicht hinterfragt. Auch ich habe in meiner Studie bemerkt, dass es, wie schon Seager (2003) und Plumwood (2002) herausfanden, eine Rolle spielt um welches Haustier es sich handelt. Kleinere Tiere, wie Meerschweinchen oder Hamster, wurden zwar in meiner Studie auch als Familienmitglieder angesehen, jedoch standen diese weiter außen im Kreis als größere Haustiere. Dies resultiert

aus einer engeren Bindung zwischen Mensch und größerem Tier. Im Gegensatz dazu gibt es, wie diese Autoren schon beschrieben, keine Bindung zu Reptilien oder Fischen. Es zeigt sich somit, dass die traditionelle Vorstellung von Haustieren von zentraler Bedeutung für die Art der Bindung ist. Bei diesen traditionellen Vorstellungen handelt es sich eben darum, dass schon im 17. Jahrhundert Hunde oder Katzen nicht nur als Nutztiere, sondern auch als Freunde angesehen wurden. In meinen Ergebnissen zeigt sich außerdem, dass die befragten TierhalterInnen ihren Tieren die Eigenschaft zuschreiben, Emotionen und Gedanken vernünftig erfassen zu können. Dieses Resümee spiegelt die Erkenntnis von Fox (2006) wieder, der ebenfalls zu diesem Resultat kam.

*Es sind zwar Hunde die können nicht mit einem reden aber ich find Hunde sind für mich Tiere die trotzdem für einem da sind und ich hab das Gefühl immer bei meinem Hunden khabt dass sie einem verstehen dass sie die Gefühlslage und auch dementsprechend ehm ja auch reagiert haben (Befragter E)*

Die Vermenschlichung von Haustieren zeigt sich ebenfalls in meiner Studie, da von den Befragten allen Tieren, außer Fischen, Namen gegeben wurden. Durch diese menschlichen Attribute werden Haustiere auch als menschlich gesehen. Den unterschiedlichen Tieren werden verschiedene Charaktereigenschaften zugeschrieben, wobei diese Eigenschaften bei größeren Tieren menschenähnlicher sind wie bei kleinen.

Die Ergebnisse meiner Untersuchung spiegeln sich auch in der Individualisierungstheorie wider. In dieser geht es um die Auf- sowie Ablösung industriegesellschaftlicher Lebensformen durch andere, in denen die Individuen ihre Biographie selbst herstellen müssen. Es kommt zu einer Veränderung der Lebenslagen. (vgl. Treibel 2006; S. 253)

Aufgrund der Enttraditionalisierung, dem Verlust von selbstständig erlebten Lebensformen und Überzeugungen, werden die traditionellen Familienformen brüchig. Individuelle Orientierung wird bedeutungsvoller. Die Individuen müssen ihre Biographie selbst herstellen. (vgl. Helming et al. 2006) Aufgrund der Ergebnisse wird deutlich, dass die traditionelle Familie wirklich in den Hintergrund rückt und für immer mehr Menschen die Wahlfamilie

bedeutungsvoller wird. Anhand dieses Ergebnisses zeigt sich, dass aus einer Normalbiographie eine Wahlbiographie wird, wie Beck und Beck-Gernsheim es beschreiben. (vgl. Beck; Beck-Gernsheim 1996; S. 13) Damit wird auch das Prinzip „Bis auf weiteres“ zentraler, da unterschiedliche Personen oder Tiere in das Leben der Menschen treten und so lange bleiben, wie die Beziehung standhält. Dadurch kann man von der Wahlbiographie als Risikobiographie sprechen.

Wie oben beschrieben umfasst die Individualisierung drei Dimensionen, diese zeigen sich auch in meiner Studie. (vgl. Treibel 2006; S. 253) Die individualisierten Individuen treten aus der traditionellen Familie heraus und werden dadurch frei. Die traditionelle Familie ist nicht mehr der zentrale Bezugspunkt (erste Dimension). Durch das Heraustreten aus den traditionellen Bindungen kommt es jedoch zu Unsicherheiten, da diese Bindungen an Stärke verlieren (zweite Dimension). Dieser Kontrollverlust wird versucht mit Hilfe von neuen Bindungen auszugleichen, man fühlt sich zu verschiedenen Personen, wie Freunden oder Tieren zugehörig (dritte Dimension).

Auch das Konzept der „pure Relationships“ zeigt sich in meiner Studie. Der Ansatz geht von einer Veränderung der Gesellschaft aus, in welcher es zu neuen Familienformen kommt, welche frei gewählt sind. Die Mitgliedschaft in einer Familie ist somit keine Gegebenheit mehr, sondern eine Wahlmöglichkeit. Diese Wahlmöglichkeit zeigt sich auch in meiner Studie, da, wie schon erwähnt, für viele Befragte die Kernfamilie nicht mehr der zentrale Bezugspunkt ist. Die Wahlfamilie ist oftmals eine freie Entscheidung der Individuen. Auch hier zeigt sich das Konzept „Bis auf weiteres“, da diese frei gewählten Familienformen so lange beibehalten werden, wie sie funktionieren, danach kommt es zur Auflösung.

Wie Giddens (1992) beschreibt, zeigt sich auch in meiner Studie eine Wechselwirkung zwischen Vertrauen, Modernität und Intimität. Die Intimität spielt vor allem bei den für die Befragten wichtigsten Personen eine zentrale Rolle. Die Intimität macht einen Austausch von Gefühlen, wie Nähe und Zuneigung möglich. Sie existiert zwischen Menschen, welche das Leben miteinander verbringen wollen. Bei diesen Menschen kann es sich sowohl um die traditionelle Familie, wie auch um Freundschaften handeln. Es ist ein Charakteristikum von Beziehungen. Vertrauen ist sowohl bei der traditionellen Familie, bei der selbstgegründeten Familie wie auch bei Freunden sehr wichtig und wird von meinen Befragten in vielen Fällen angesprochen.

Dass nicht alle Familienformen frei gewählt sind, zeigt sich im Gegensatz zum Kapitel „Pure Relationships“ auch in meiner Studie, weshalb ich im Kapitel „Theoretische Einbettung“ bereits meine diesbezügliche Kritik vermerkt habe. Zum Großteil handelt es sich zwar um frei gewählte Familienformen, welche sich die Befragten aktiv ausgesucht haben, jedoch gibt es auch Fälle, in welchen die Familienform ungewollt entstanden ist. Zu diesen ungewollten Familienformen kann es, wie auch in meiner beschriebenen Studie, aufgrund von Todesfällen in der Kernfamilie kommen. Stirbt ein Elternteil scheidet dieses Individuum nicht gewollt aus der Familie aus, sondern hinterlässt trauernde Familienmitglieder, welche ohne diesen Verlust glücklicher gewesen wären. Ein weiteres Beispiel für ungewollte Familienformen zeigt sich bei Homosexuellen. Hier spielt, wie oben beschrieben, die Akzeptanz eine zentrale Rolle. Wird die Homosexualität bzw. das eigene Ich der Person nicht akzeptiert, kann es auch zu ungewollten Formen des Zusammenlebens aufgrund von Abschottung kommen. In meiner Studie gab es den Fall, dass der Vater keinen Kontakt mehr zu seinem Sohn wünschte, da dieser homosexuell ist. Diese Art von Beziehung ist vom Sohn auch nicht gewollt, es besteht der Wunsch nach Kontakt. In diesem Fall kann man von keiner frei gewählten Familienform sprechen.

Das Konzept der „pure relationships“ spiegelt sich zwar hauptsächlich in meinen Ergebnissen wider, jedoch gibt es Ausnahmen, für die dieses Konzept nicht zutrifft. Es ist niemals möglich von frei gewählten Familienformen zu sprechen, da es in jedem Fall von äußeren Einflüssen abhängig ist. Ob die Kernfamilie frei gewählt sein kann, muss jedes Individuum für sich selbst entscheiden, da der Kontaktabbruch mit der Kernfamilie meist emotional nicht einfach, prinzipiell jedoch ab einem gewissen Alter möglich ist, deswegen kann man meiner Meinung nach von einer frei gewählten Familienform sprechen. Auch die äußeren Einflüsse lasse ich hierbei aufgrund ihrer Vielzahl außer Acht, dadurch sich die Individuen dieser Einflüsse nicht mehr bewusst sein können.

Das Konzept des „Doing Family“ spielte bei meiner Forschung eine zentrale Rolle, da es mich interessierte, wie Familie hergestellt wird. Über die gewählten Familienmitglieder habe ich bereits vieles geschrieben, jedoch nicht, wie es zu dieser Familie kommt und was für eine Familie notwendig ist.

„Doing family“ zielt auf Prozesse ab, in denen Familie permanent neu hergestellt wird sowie Praktiken und Gestaltungsleistungen der Familienmitglieder im Alltag (vgl. Schier, Jurczyk 2007; S. 10). Der Ansatz besagt, dass Familie keine naturgegebene Ressource ist, sondern von

den Mitgliedern permanent aktiv hergestellt werden muss und somit Ergebnis von Konstruktionsprozessen ist. Im Mittelpunkt steht die Prozesshaftigkeit von Familie (vgl. Jurczyk 2014, S.118f). Hier möchte ich mit meiner Studie anknüpfen, in welcher ich nach gemeinsamen Aktivitäten mit Familienmitgliedern gefragt habe.

Wie ich bereits erwähnt habe, gibt es keine spezifischen Aktivitäten, welche nur mit Mitgliedern der traditionellen Familien erlebt werden. Ebenfalls gibt es keine gemeinsamen Aktivitäten, welche nur mit Freunden ausgeübt werden. Es gibt somit keine spezifischen Aktivitäten für bestimmte Personengruppen.

Die gemeinsame Zeit ist wichtig um die Wahlfamilie als Gemeinsamkeit erleben zu können, dafür benötigt es allerdings die physische Anwesenheit der Mitglieder. Die gemeinsam verbrachte Zeit bietet viel Raum für Aufmerksamkeit und Gefühlen. Um diese gemeinsame Zeit erleben zu können, sind Rahmenbedingungen notwendig um ein Minimum an planbarer, realistischer Zeit zu haben. Diese Rahmenbedingungen müssen jedoch auch flexibel genug sein, um auf den Alltag der Mitglieder reagieren zu können. In der heutigen Gesellschaft wird dieses Minimum an sicher zustande kommender Zeit immer schwieriger, da die Arbeitszeiten stark variieren und sich Familienmitglieder auch nicht immer am gleichen Ort aufhalten. Hier spielt die steigende Mobilität eine zentrale Rolle, da aufgrund dieser Mitglieder, die häufig an unterschiedlichen Orten leben, die räumliche Distanz zu groß ist, um sich häufig sehen zu können.

Auch wenn Familienmitglieder in der Nähe leben, muss die gemeinsame Zeit erst gefunden werden, was sich auch hier aufgrund von Arbeitszeiten und Flexibilisierung schwierig gestaltet. Dies zeigt sich in meiner Studie anhand der Kontakthäufigkeit. Diese Anzahl an Kontakten ist in vielen Fällen sehr gering, da die Individuen nicht so viel Spielraum für gemeinsame Zeit haben. Diese Beeinflussung tritt bei meinen Befragten aufgrund von z.B.: dem eigene Kind, dem/der LebenspartnerIn oder der räumlichen Distanz auf. Wie Schier und Jurczyk (2007) beschrieben kommt es häufig aufgrund der Abwesenheit der Familienmitglieder dazu, dass der familiäre Alltag virtuell oder multilokal stattfindet. Bei den befragten Personen zeigt sich, dass das Familienleben häufig über Telefonate oder Textnachrichten hergestellt wird. Der Wunsch nach mehr Kontakt ist jedoch vorhanden, da virtueller Kontakt das reale Treffen nicht ersetzen kann. Dies zeigt sich ebenfalls bei Schier und Jurczyk (2007), die schon

aufzeigten, dass auf Dauer eine über technologische Hilfsmittel kommunizierende Familie nicht lebensfähig ist, da die Beziehungen verarmen.

Im „Doing family“ Ansatz geht es um die Abstimmungsleistungen der Familie, um den Alltag lebbar zu machen (vgl. Jurczyk 2014, S.128). Für die Befragten ist die Koordinationsleistung von selbstgegründeter Familie, Kernfamilie, Freunde, Arbeit, Freizeit konfliktreich. Die einzelnen Personengruppen, sowie die Tätigkeiten können nur schwer aufeinander abgestimmt werden, was das Funktionieren von Familie öfters schwierig gestaltet. Soziale Beziehungen werden aufgrund von eigenen Kindern und unterschiedlichen Arbeitszeiten vernachlässigt.

Bei der zweiten Grundform geht es um die Konstruktion von Gemeinsamkeit, das heißt es geht um die Konstruktion von Familie als zusammengehörige Gruppe, sowie die Herstellung eines Wir-Gefühls. Für die Konstruktion von Gemeinsamkeit wurden in meiner Befragung vor allem gemeinsame Gespräche und Unterhaltungen erwähnt. Diese sind besonders für sich sehr nahestehende Menschen von Bedeutung. Durch die gemeinsamen Gespräche über Alltägliches, aber auch über Probleme und Sorgen, wird Familie für die Befragten hergestellt. Besonders in den innersten Kreisen ist dies zentral. Für Personen, welche den Interviewten nicht so nahestehen und sich in den Kreisen weiter außen befinden, sind diese Gespräche nicht mehr so wichtig. Bei diesen Konstellationen geht es dann mehr um gemeinsame Aktivitäten mit welchen Familie hergestellt wird. Natürlich gibt es auch mit sehr nahestehenden Personen, wie dem eigenen Kind oder dem/der Ehe-/LebenspartnerIn, gemeinsame Aktivitäten, die je nach Alter oder Personengruppe variieren, jedoch stehen Gespräche im Vordergrund. Bei anderen Personengruppen geht es wesentlich mehr um den Spaßfaktor.

Bei der dritten Grundform geht es darum, Familie gezielt nach außen hin zu inszenieren um anderen Akteuren zu zeigen „Wir sind eine Familie“. Diese Grundform trifft auf meine Untersuchung nur teilweise zu, da die Befragten nach außen nicht als Familie wirken müssen. Sie wissen für sich selbst wer zu der eigenen Familie gehört, müssen dies aber nicht allen außenstehenden Individuen zeigen. Die Kernfamilie wird nach außen hin repräsentiert, genauso wenn Befragte eine selbst gegründete Familie haben. Hier kann es schon zu Inszenierungen kommen. Freunde jedoch, welche als Familienmitglieder gesehen werden,

sind etwas Persönliches. Es werden gemeinsame Aktivitäten unternommen, welche aber keine Familie repräsentieren.

Die gemeinsamen Aktivitäten, egal um welche es sich handelt, spielen eine wesentliche Rolle um Familie herstellen zu können und Gemeinsamkeiten schaffen zu können. Nicht nur für die Herstellung von Familie sind Gemeinsamkeiten zentral, sondern auch für die Herstellung von Freundschaft. Gemeinsame Aktivitäten stärken den Zusammenhalt in der Wahlfamilie. Es kommt zur Herstellung eines Wir-Gefühls.

Dass „Doing family“ wichtig zur Herstellung von Familie ist, zeigt sich auch bei der Familienstruktur der Befragten. Ein Großteil der interviewten Personen hat weitere Verwandte zweiten Grades, welche sie aber nicht in die Kreise eingezeichnet haben. Bei diesen Verwandten handelte es sich um Cousinen, Cousins, Tanten oder Onkel. Diese Personen werden in manchen Fällen nicht als Familie angesehen, weil es keinen Kontakt zu und keine gemeinsamen Aktivitäten mit diesen Personen gibt. Hier zeigt sich sehr stark die Wichtigkeit des „Doing Family“. Bei Menschen, bei denen die Familie nicht aktiv hergestellt wird und es keine gemeinsame kopräsente Zeit gibt, kann kein Wir-Gefühl entstehen und somit auch keine Familie.

Wie sich aus meiner Untersuchung zeigt, steigt die Tendenz zur Wahlfamilie bei der Generation Y. Die traditionellen Vorstellungen von Familie rücken immer mehr in den Hintergrund, andere Personen und Tiere gewinnen an Bedeutung. Für die Zukunft bedeutet das aber auch, dass das Konzept der Wahlfamilie in den Vordergrund rücken wird und Akteure ihre Familie selbst definieren werden.

Einerseits ist es somit von zentraler Bedeutung, dass es Begrifflichkeiten wie „Wahlfamilie“ gibt, um die eigene Familie benennen zu können. Wahlfamilie ist in der Gesellschaft noch kein gebräuchlicher Begriff, denn auch meine Befragten tat sich sehr schwer eine Bezeichnung zu finden, welcher ihre „erzwungene Familie“ von ihrer „ausgesuchten Familie“ unterscheidet.

Zumindest die von mir Befragten war diese Unterscheidung in mehreren Fällen wichtig, da es emotional sehr schwierig ist, die Kernfamilie, welche immer noch eine zentrale Bedeutung hat, aus der eigenen Familie zu streichen. Die subjektive Bedeutung der Mitglieder der

Kernfamilie ist somit sehr hoch. Auch bei familiären Problem oder Streitigkeiten in der Familie zählen vor allem Eltern immer noch zu den wichtigsten Bezugspersonen in der Familie. Die Kernfamilie ist nicht freigewählt und trotzdem werden Eltern als Familienmitglieder gesehen, welche man sich aber nicht aussuchen kann. Sinnvoll wäre es somit, allgemein gültige Begriffe zu finden und diese Bezeichnungen im Wortschatz der Gesellschaft zu verankern. Eine Unterscheidung zwischen Kernfamilie und Wahlfamilie wird auch in Zukunft immer wichtiger werden, da weitere Personen in die Familie inkludiert werden.

Andererseits wird es in Zukunft wahrscheinlich auch Probleme mit dem Erbrecht geben. Wenn Akteure ihre Familie beginnen selbst zu definieren, werden andere Personen, als im Erbrecht festgelegt, von zentraler Bedeutung sein. Nicht nur die traditionelle Kernfamilie ist mehr die wirkliche Familie der Akteure. In vielen Fällen werden Freunde den Platz von Kernfamilienmitgliedern einnehmen, welche dann auch das Recht haben sollten gleichgestellt zu erben. Das Erbrecht anzupassen um Freundschaft zu inkludieren, wäre ein schwerwiegender Schritt, der aber laut der sich zeigenden Tendenz zur Wahlfamilie irgendwann erforderlich sein könnte.

Durch das Konzept der Wahlfamilie wird es jedoch auch immer schwieriger nach außen darzustellen, wer zur Familie gehört und klare Grenzen zu ziehen. Außenstehenden Menschen zu zeigen, dass auch Freunde zur Familie gehören ist nur schwer möglich, da diese Personen auch in nächster Zukunft von der Gesellschaft als Freunde angesehen werden.

Die eigene Familie, die Wahlfamilie, ist somit ein Konzept, das zeigt, welche Personen für einen selbst zur Familie gehören. Außenstehende Personen müssen über diese Familienmitglieder nicht Bescheid wissen. Es ist eine Privatangelegenheit, die nur die einzelnen Akteure selbst betrifft.

## 11. Beantwortung der Forschungsfrage

In meiner Masterarbeit geht es um die Forschungsfrage

*„Wie wird Familie von den Mitgliedern der Generation Y definiert und wie ist dabei das Verhältnis zwischen Familie und Freundschaft“.*

Diese habe ich mit Hilfe der egozentrierten Netzwerkanalyse und problemzentrierten Interviews bearbeitet.

Die Ergebnisse zeigten folgendes: In meiner Studie bildet sich eine starke Tendenz zur Wahlfamilie ab. Das Kernfamilien-Konzept bleibt zwar weiterhin bestehen, doch werden auch andere Personen oder Tiere als immer wichtiger angesehen. Großteils besteht die eigene Familie immer noch aus der Kernfamilie oder der selbst gegründeten Familie mit EhepartnerIn/ LebensgefährtIn und einem eigenen Kind, jedoch kommen noch Freunde, Schwiegereltern und Haustieren hinzu. Familie kann für Mitglieder der Generation Y immer mehr als Wahlfamilie bezeichnet werden.

Man kann somit sagen, dass das traditionelle Familienkonzept zwar noch aktuell ist, da die Kernfamilie immer noch ein zentraler Bestandteil der Wahlfamilie ist. Dieses Konzept alleine ist nicht mehr ausreichend, da zusätzliche Personen als Familienmitglieder angesehen werden.

Die Familie von Mitgliedern der Generation Y besteht somit großteils aus der Kernfamilie, der selbstgegründeten Familie sowie aus Freunden und Haustieren. Freunde sind ein wesentlicher Bestandteil, da hier frei gewählt werden kann und somit Vertrauen und Verlässlichkeit im Vordergrund stehen.

Betrachtet man das Verhältnis zwischen Familie und Freundschaft, zeigt sich ein Verschwimmen der Grenzen, wie auch Allen (2008) beschrieben hat. Dieses Verschwimmen der Grenzen lässt sich vor allem beim Betrachter der konzentrischen Kreise erkennen, wie auch bei Nachfragen nach dem Unterschied zwischen Freundschaft und Familie sowie, was es braucht um Personen oder Tiere als Familienmitglieder oder Freunde zu sehen. Bei der Analyse ergibt sich, dass es keine Unterschiede gibt, anhand deren man Familienmitglieder oder Freunde unterscheiden kann. Freunde werden oft als Familienmitglieder gesehen.

Freundschaften weisen immer mehr die Charakteristika von Familie auf. Die gemeinsame Vergangenheit und die gemeinsamen Unterhaltungen stellen die Familie her und sind zentrale Merkmale von Familie. Besonders bei nahestehenden Personen ist all dies von zentraler Bedeutung.

Im Gegensatz dazu werden Mitglieder der Kernfamilie meist nicht als Freunde betrachtet. Ein Grund hierfür ist oftmals der Altersunterschied, der vor allem bei den eigenen Kindern als auch bei den Großeltern eine Rolle spielt. Aufgrund des Altersunterschiedes gibt es des Öfteren kein Verständnis der Großeltern, da Aufgaben früher anders erledigt wurden, oder Probleme andere Inhalte hatten. Ein weiterer Grund, wieso Familienmitglieder meist nicht als Freunde betrachtet werden, ist die Autorität. Eltern werden meist als Autoritätspersonen angesehen und nicht als Freunde. Im Gegensatz dazu werden jedoch Geschwister häufig als Freunde betrachtet, da es sehr viele Gemeinsamkeiten gibt.

Die Familie von Mitgliedern der Generation Y lässt sich zunehmend als Wahlfamilie definieren, wobei es zu einem Verschwimmen der Grenzen zwischen Familie und Freundschaft kommt. Klare Grenzen können bei dieser Generation nicht mehr gezogen werden.

## 12. Fazit

In meiner Masterarbeit geht es um das Thema „Familiendefinitionen von Mitgliedern der Generation Y“. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass es in der heutigen Gesellschaft zu neuen Familienformen kommt, welche von der traditionellen Familie abweichen. Die Familie als frei zu gestaltende Lebensform tritt in den Vordergrund. (vgl. Schneider 2015; S.26) Die Familiendefinition anhand von Rollenzuschreibungen und Haushaltsmitgliedern ist somit nicht mehr ausreichend. (vgl. Widmer 2006; S. 980)

Die Familie ist ein zentraler Bezugspunkt für das Aufwachsen und das Zusammenleben. Sie erfüllt wichtige Funktionen und bietet Ressourcen für die Bewältigung von Krisen. (vgl. Marx 2011; S. 9) Für viele Menschen besteht die Familie aus einer traditionellen Konstellation von Mutter-Vater-Kind/Kinder. Diese Konstellation ist jedoch heute nicht mehr ganz zutreffend. Die gewohnten Begriffe stimmen nicht mehr mit dem Lebensgefühl der jüngeren Generation überein. Heute gibt es kaum Familien, wo nicht zumindest ein Mitglied von traditionellen, normativen, heterosexuellen Beziehungsmustern abweicht. (vgl. Roseneil, Budgeon 2004; S.141) Ein entscheidendes Merkmal von Familie ist, dass nicht mehr klar ist, wer zur Familie gehört. Die Akteure haben ihre eigene Familiendefinition. Die Erscheinungsform von Familie wird dadurch vielfältiger und die Aufrechterhaltung basiert auf einem Nutzenkalkül und der subjektiven Wahrnehmung von Solidarität und Dauerhaftigkeit. (vgl. Schneider 2015; S.26) Familien werden zu Wahlfamilien.

Für meine Untersuchung habe ich mich für die Generation Y entschieden, da es sich um eine Generation handelt, welche bestehende Vorstellungen, wie die Vorstellung von Familie hinterfragt und das Kernfamilienmodell nicht akzeptiert. Menschen entwickeln sich, je nach der Zeit in der sie aufwachsen und ihre Einstellungen werden durch prägende Ereignisse bestimmt. Die Generation Y bezieht sich auf Menschen, welche zwischen 1977 und 1998 geboren wurden.

In meiner Arbeit werden außerdem 4 verschiedene Konzepte von Wahlfamilien beschrieben. Hierbei gehe ich auf Freundschaft, Queer-Kinship, Monogamie vs. Polyamorie und das Leben mit Tieren ein. Diese Konzepte beschreiben unterschiedliche Formen, worum es sich bei Wahlfamilie handeln kann und wie es zu dieser kommen kann.

Theoretisch habe ich meine Masterarbeit in drei Konzepte eingebettet. Bei diesen Konzepten handelt es sich zuerst um die Individualisierungstheorie von Beck, welche die Auf- und Ablösung industriegesellschaftlicher Lebensformen durch andere bedeutet, in denen die einzelnen Akteure ihre Biographie selbst herstellen müssen. Die Normalbiographie wird zu einer Wahlbiographie und damit auch zu einer Risikobiographie. Weiters geht es um das Konzept des „Pure Relationships“ von Giddens, in welchem es um die Entwicklung persönlicher Beziehungen geht. Giddens geht davon aus, dass Familienformen frei gewählt sind. Als dritte Theorie habe ich mich für das Konzept des „Doing Family“ entschieden, welches besagt, dass das Familienleben keine naturgegebene Ressource ist, sondern von den Mitgliedern, wer auch immer diese sind, aktiv hergestellt werden muss.

In meiner Masterarbeit wird die Forschungsfrage „Wie wird Familie von Mitgliedern der Generation Y definiert und wie ist dabei das Verhältnis zwischen Familie und Freundschaft.“ Die Selbstdefinition der Generation Y wird somit in den Vordergrund gestellt. Methodisch wird von einer egozentrierten Netzwerkanalyse ausgegangen. Im Anschluss an diese erfolgen problemzentrierte Interviews. Ausgewertet werden die Interviews mit der Inhaltsanalyse nach Mayring. Ich habe 21 Interviews mit 10 Männern und 11 Frauen geführt, wobei ich auf ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis geachtet habe, sowie eine Streuung der Bildung.

Die Ergebnisse meiner Untersuchung zeigen, dass nicht nur mehr die traditionelle Familie, sondern auch Verwandte 2. Grades sowie Freunde, Haustiere und Schwiegereltern zu der eigenen Familie gezählt werden. Die wichtigsten Personen sind jedoch immer noch entweder die selbst gegründete Familie oder die Kernfamilie. Freunde zählen aber für die meisten Befragten ebenfalls zur Familie, genauso wie Haustiere. Die gemeinsame Vergangenheit, wie auch das gemeinsame Erleben ist für die innersten Kreise besonders zentral. Umso weiter die Personen entfernt sind, umso weniger spielten diese eine Rolle. Bei den gemeinsamen Aktivitäten mit den Familienmitgliedern, wer auch immer diese sind, sind besonders gemeinsame Gespräche für nahestehende Personen von Bedeutung. Bei Freunden wird Familie über Aktivitäten, welche Spaß machen, hergestellt. Bei Veränderungen zwischen den Familienmitgliedern geht es vor allem um den Auszug aus dem Elternhaus und die Gründung einer neuen Familie. Die Schwangerschaft ist auch eine Veränderung, die sehr zentral ist. Mit einem eigenen Kind verändert sich vieles, da neue Pflichten auf die Betroffenen zukommen und die Zeit, welche für andere Personen vorgesehen ist, geringer wird.

Ein zentrales Ergebnis meiner Studie betraf Familie und Freundschaft. Die Mitglieder der Generation Y sind unterschiedlicher Meinung beim Thema Familie. Die Familiendefinition variiert zwischen den einzelnen Befragten, jedoch zeigt ein großer Teil die Tendenz zur Wahlfamilie. Haustiere sind in jedem Fall Familienmitglieder. Während Freunde immer mehr als Familienmitglieder angesehen werden, ist es jedoch schwierig Mitglieder der Kernfamilie als Freunde zu bezeichnen.

Es zeigt sich eine stärker werdende Tendenz zur Wahlfamilie, das Kernfamilien-Konzept bleibt zwar weiterhin bestehen, jedoch werden auch andere Personen und Tiere als Familienmitglieder angesehen. Das traditionelle Konzept ist nicht mehr ausreichend. Die Familie von Mitgliedern der Generation Y besteht somit größtenteils aus der Kernfamilie, der selbstgegründeten Familie sowie aus Freunden und Haustieren. Freunde sind ein wesentlicher Bestandteil, da hier wirklich frei ausgewählt werden kann und somit Vertrauen und Verlässlichkeit im Vordergrund stehen.

Betrachtet man das Verhältnis von Familie und Freundschaft zeigt sich ein Verschwimmen der Grenzen, es ist in den meisten Fällen nicht mehr möglich zwischen Familie und Freundschaft zu unterscheiden.

### 13. Literaturverzeichnis

Aeby, Gaelle; Widmer, Eric D., De Carlo, Ivan (2014): Bonding and Bridging Social Capital in Step- and First-Time Families and the Issue of Family Boundaries. In: *Interpersona* (1). S. 51-69

Allan, Graham (2008): Flexibility, friendship, and family. In: *Personal Relationships* 15 (1), S. 1–16.

Beck, Ulrich (1996): Jenseits von Stand und Klasse?. In Beck, Ulrich; Beck-Gernsheim, Elisabeth (1996): *Individualisierung in modernen Gesellschaften*. Erstausgabe 3. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S.43-60

Beck, Ulrich (1992): *Risk Society*. London: Sage

Beck, Ulrich; Beck-Gernsheim, Elisabeth (1996): Individualisierung in modernen Gesellschaften – Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie. In Beck, Ulrich; Beck-Gernsheim, Elisabeth (1996): *Individualisierung in modernen Gesellschaften*. Erstausgabe 3. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 9-42

Beck, Ulrich; Beck-Gernsheim, Elisabeth (1993): Nicht Autonomie, sondern Bastelbiographie. Anmerkungen zur Individualisierungsdiskussion am Beispiel des Aufsatzes von Günter Burkart. In: *Zeitschrift für Soziologie*. Jg. 22 (3). S. 178-187

Beck-Gernsheim, Elisabeth (1996): Auf dem Weg in die postfamiliale Familie – Von der Notgemeinschaft zur Wahlverwandtschaft. In Beck, Ulrich; Beck-Gernsheim, Elisabeth (1996): *Individualisierung in modernen Gesellschaften*. Erstausgabe 3. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 115- 138

Beck-Gernsheim, Elisabeth (2000): *Was kommt nach Familie? Einblicke in neue Lebensformen*. München: Beck

Bernardi, Laura (2011): A Mixed-Methods Social Networks Study Design for Research on Transnational Families. In *Journal of Marriage and Family* 73. S. 788-803

Bernardi, Laura; Keim, Sylvia; Von der Lippe, Holger(2006): *Freunde, Familie und das eigene Leben*. Zum Einfluss sozialer Netzwerke auf die Lebens- und Familienplanung junger

Erwachsener in Lübeck und Rostock. In Hollstein, Bettina (2006): Qualitative Netzwerkanalyse. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S.359-390

Bruch, Heike; Kunze, Florian; Böhm, Stephan (2010): Generationen erfolgreich führen. Konzepte und Praxiserfahrung zum Management des demographischen Wandels. Wiesbaden: Gabler Verlag.

Budgeon, Shelley (2006): Friendship and Formations of Sociality in Late Modernity: the Challenge of ‚Post Traditional Intimacy‘. In: Sociological Research Online, Vol. 11(3). S. 1-11

Charles, Nickie (2014): Animals just love you as you are: Experiencing Kinship across the Species Barrier. In: Sociology Vol. 48(4). S.715-730

Diaz-Bone, Rainer (1997): Ego-zentrierte Netzwerkanalyse und familiäre Beziehungssysteme. Mit einem Geleitwort von Peter Strohmeier. Wiesbaden: Dt. Univ-Verl.

Dilthey, Wilhelm (1990): Die geistige Welt. Einleitung in die Philosophie des Lebens. Erste Hälfte Abhandlungen zur Grundlegung der Geisteswissenschaften. Gesammelte Schriften 5. Stuttgart: B.G. Teubner Verlagsgesellschaft. Band. 8. unveränderte Auflage

Ecarius, Jutta (2006): Handbuch Familie. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

Eggen, Bernd (2010): Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaft ohne und mit Kindern: Soziale Strukturen und künftige Entwicklungen. In Funcke, Dorett; Thorn, Petra (2010): Die gleichgeschlechtliche Familie: interdisziplinäre Beiträge zu einer neuen Lebensform. Bielefeld: transcript Verlag

Flick, Uwe (2007): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag GmbH.

Fox, Rebekah (2006): Animal behaviours, post-human lives: very day negotiations of the animal-human divide in pet-keeping. In: Social&Cultural Geography Vol 7. S. 525-537

Franklin, Adrian (1999): Animals and Modern Cultures. London: Sage

Freud, Sigmund (1989): Studienausgabe, Bd. GWXIV. Frankfurt: Fischer

Furstenberg, Frank F. (2005): Banking on Families: How Families Generate and Distribute Social Capital. In: Journal of Marriage and Family 76. S. 809-821

Giddens, Anthony (1992): *The Transformation of Intimacy. Sexuality, Love and Eroticism in Modern Societies*. Cambridge: Polity Press, 1. Auflage

Giddens, Anthony (1991): *Modernity and Self-Identity: Self and Society in the Late Modern Age*. Cambridge: Polity Press

Giddens, Anthony (1990): *The Consequences of Modernity*. Cambridge: Polity Press

Hahmann, Julia (2014): *Wahlfamilien älterer Menschen: Freundschaft als alternative Form der Vergemeinschaftung*. In: *Sozialwissenschaften und Berufspraxis* 37 (1). S. 60-74

Harris, Scott R. (2008): *What is family diversity?* In: *Journal of Family Issues* 29(11). S. 1407-1425

Hausen, Karin (1976): *Die Polarisierung der >> Geschlechtercharaktere<<*. In Conze, Werner (Hg.) *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas*. Vol. 21 Stuttgart: Klett. S. 363-393

Helming, Elisabeth; Schattner, Heinz; Blüml, Herbert (2006): *Sozialpädagogische Familienhilfe in der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin:

Hill, Paul B.; Kopp, Johannes (2015): *Familiensoziologie – Zum Stand der Dinge*. In: Hill, Paul B.; Kopp, Johannes (Hrsg.) (2015): *Handbuch Familiensoziologie*. Wiesbaden: Springer VS. S. 9-20

Jamieson, Lyn (1999): *Intimacy Transformed? A Critical Look At The 'Pure Relationship'*. In: *Sociology* 33 (3). S. 477-494

Jallinoja, Riitta; Widmer, Eric D. (2011): *Families and Kinship in Contemporary Europe*. Basingstoke: Palgrave Macmillan

Jurczyk, Karin (2014): *Doing Family – der Practical Turn der Familienwissenschaften*. In: Steinbach, Anja; Henning, Marina; Becker, Oliver Arránz (Hrsg.), *Familie im Fokus der Wissenschaft*. Wiesbaden: Springer VS, S. 117 – 138.

Ketokivi, Kaisa (2012): *The Intimate Couple, Family and the Relational Organization of Close Relationships*. In: *Sociology* 46. S. 473-489

Klesse, Christian (2014): *Polyamory: Intimate practice, identity or sexual orientation?* In: *Sexualities* 17. S. 81-99

Krause, Lea (2015): Die Generation Y – ihre Wünsche und Erwartungen an die Arbeitswelt. München: Rainer Hampp Verlag

Kühn, Thomas (2004): „Berufsbiografie und Familiengründung“. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Lamnek, Siegfried (2010): Qualitative Sozialforschung. 5. überarbeitete Auflage. Unter Mitarbeit von Claudia Krell. Weinheim, Basel: Beltz Verlag

Lenz, Karl (2003): Familie – Abschied von einem Begriff?. In: EWE 14(3). S485-498

Marx, Rita (2011): Familien und Familienleben. Grundlagen für Soziale Arbeit. Weinheim und Basel: Beltz Juventa

Mayring, Philipp (2002): Qualitative Sozialforschung. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 5. Auflage

Mayring, Philipp (2003): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 8. Auflage

Mayring, Philipp (2007): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 9. Auflage

Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 11. Auflage

Parment, Anders (2009): Die Generation Y – Mitarbeiter der Zukunft: Herausforderung und Erfolgsfaktor für das Personalmanagement. Wiesbaden: Springer Verlag

Pieper, Marianne, Bauer, Robin (2014): Polyamorie: Mono-Normativität –Dissidete Mikropolitik – Begehren als transformative Kraft? In: Journal für Psychologie 22(1). S. 1-35

Plumwod, Val (2002): Enviromental Culture: The Ecological Crisis of Reason. London: Routledge

Pfau-Effinger, Birgit; Buschka, Sonja (2013): Einleitung: Ambivalenzen in der sozialen Konstruktion der Beziehung von Gesellschaft und Tieren. In Pfau-Effinger, Birgit; Buschka, Sonja (Hrsg) (2013): Gesellschaft und Tiere. Soziologische Analysen zu einem ambivalenten Verhältnis. Wiesbaden: Springer VS. S. 9-22

Roseneil, Sasha; Budgeon, Shelley (2004): Cultures of Intimacy and Care beyond ‚the Family‘: Personal Life and Social Change in the Early 21st Century. In: *Current Sociology* 52. S. 135-159

Scheibelhofer, Elisabeth (2006): Migration, Mobilität und Beziehungen im Raum: Egozentrierte Netzwerkzeichnungen als Erhebungsmethode. In Hollstein, Betina; Straus Florian (2006): *Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 311-333

Schier, Michaela; Jurczyk, Karin (2007): „Familie als Herstellungsleistung in Zeiten der Entgrenzung“. In: *Politik und Zeitgeschichte: Beilage zur Wochenzeitung das Parlament* (2007)

Schneider, Norbert (2015): Familie in Westeuropa. In: Hill, Paul B.; Kopp, Johannes (Hrsg.) (2015): *Handbuch Familiensoziologie*. Wiesbaden: Springer VS. S.21-54

Schwetje, Dennis (2013): Junge Beschäftigte und ihre Sehnsucht nach Stabilität, Sicherheit und Beteiligung. Anknüpfungspunkte für eine moderne Interessensvertretung. In: *Sozialwissenschaften und Berufspraxis* 36/2013, S. 227 – 237

Seager, Joni (2003): Pepperoni or broccoli? On the cutting wedge of feminist environmentalism. In: *Gender, Place and Culture* 10. S. 167-174

Sheff, Elisabeth (2011): Polyamorous Families, Same-Sex Marriage, and the Slippery Slope. In: *Journal of Contemporary Ethnography* 40. S. 487 – 520

Shilo, Guy, Cohen, Orna; Gavriel-Fried, Belle (2016): Do same-sex relationships count as family? The effects of personal characteristics, values, and contact o social workers‘ definitions of same sex relationships. In: *Journal of Social Work* 0(0). S. 1-20

Smart, Carol (2011): *Relationality and Socio-Cultural Theories of Family Life*. In Jallinoja, Riitta; Widmer, Eric D. (2011): *Families and Kinship in Contemporary Europe*. Basingstoke: Palgrave Macmillan. S.13-30

Spencer, Liz; Pahl, Ray (2006): *Rethinking friendship: Hidden solidarities today*. Princeton, New York: Princeton Polity Press.

Steinbach, Anja (2015): Stieffamilien. In Hill, Paul B.; Kopp, Johannes (2015): *Handbuch Familiensoziologie*. Wiesbaden: Springer Vs. S. 563-609

Straus, Florian (2002): Netzwerkanalysen. Gemeindepsychologische Perspektiven für Forschung und Praxis. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag

Thomas, Keith (1984): Man and the Natural World. Penguin: Harmondsworth

Treibel, Anette (2006): Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart. 7. Aktualisierte Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Weston, Kath (1991a): Exiles from Kinship. In Weston Kath (1991): Families We Choose: Lesbians, Gays, Kinship. New York: Columbia University Press. S. 21-42

Weston, Kath (1991b): Families we choose. In Weston Kath (1991): Families We Choose: Lesbians, Gays, Kinship. New York: Columbia University Press. S. 103-136

Widmer, Eric D. (2006): Who are my family members? Bridging and binding social capital in family configurations. In Journal of Social and Personal Relationships. Vol 23(6). S. 979-998

Wilkinson, Eleanor (2013): Single people's geographies of home: intimacy and friendship beyond 'the family'. In: Environment and Planning 2014 (46). S. 2452-2468

Wilson, Angelia Ruth (2007): With friends like these: The liberalization of queer family policy. In: Critical Social Policy 27(1). S. 50-76

Witzel, Andreas (1985): Das problemzentrierte Interview. In: Jüttmann, Gerd (Hrsg.) (1989): Qualitative Forschung in der Psychologie. Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder. Heidelberg: Roland Asanger Verlag. S. 227-255

Zartler, Ulrike (2011): Reassembling Families after Divorce. In Jallinoja, Riitta; Widmer, Eric D. (2011): Families and Kinship in Contemporary Europe. Basingstoke: Palgrave Macmillan S. 178-191

Zhang, Fang; Parmley, Maria (2015): Emotion attention and recognition of facial expressions among close friends and casual acquaintances. In: Journal of Social and Personal Relationships 32(5). S. 633-649

Zitz, Claudia; Burns, Jan; Tacconelli, Erasmo (2014): Trans men and friendship: A foucauldian discourse analysis. In: Feminism&Psychology Vol. 24(2), S. 216-237

#### **14. Internetressourcen**

Generation Y: <http://www.generation-y.de/definition/> Abgerufen am 7.2.16

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend:

<http://www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/spfh/9-Theoretische-grundlagen/9-1/9-1-1-individualisierung-in-der-risikogesellschaft,seite=1.html> Abgerufen am 3.12.15